

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Kredaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonnabend, den 19. Juni 1909.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

### Quittung.

Im Monat Mai gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

**Wachen-Land-Gippen, sozialdemokr. Verein 1. Quart. 09 38,10.**  
**Köln, 13. Württemb. Wahlkr. 1. Quart. 09 14,64.** Wachen-Stadt, sozialdemokr. Verein 1. Quart. 09 85,22. **Albartsberg b. Auerbach i. W., Ueberführung der Raifeier v. d. Genossen der Heilanstalt 5,17.**  
**Groß-Berlin a. Konto seiner acht Wahlkreise 12.000,—** (darunter Strüger 10,—, ersparter Bildergeld durch Jabel 1,50, Märzfranz-Ueberführung der Roll. von Bergemann R. E. 235,90, Monatsbeitrag Raifeier 10,—, P. u. R., Veteranenstr. 1,—, aufgelöste Krankenkasse des 236. Bezirks 2,45, H. W. Witter 1,—, Kranzüberführung Bezirk 565 1,45, Kranzüberführung Adlerwerke 3,—, Sparverein Freundschaft (Spargeld eines Spiegels) 2,50, Bezirk 663a, Laaf 20,—, Bezirk 640, Kranzüberführung 2,35, Bezirk 600, Kranzüberführung 1,72, Kranzüberführung von Brecht durch Max Schulz 11,75, v. Schüler 1. Mai 30,—, in der Pagenhofer Brauerei 50,—, Argus-Motoren 8,—, Landtagswahlfonds des 12. Landtagswahlkreises Buerkolonne Wilhelm 7,—, W. Mann 5,—, Kranzüberführung von Rabitz 3,85, Unbenannt Gärlicher Straße 66 3,—, Sch. 50,—, Ueberf. der Sechserpinne v. d. Metallarb. der Fa. Spengler 10,—, Tachwerkstoffe Demuth 5,—, Gehilfen der Druckerei Schend Raifeier 6,—, Ueberführung v. 50jährigen Verurs. St. des Schriftsetzers H. R. v. d. Roll. d. Lindenbruderei 20,20, C. P. St. 50,—, Herrnpartei „Gangesfreude 1905“ u. Jugend 1,15, Kranzüberführung „Vorwärts“ Expedition Moabit 3,20, Vereiner Sängerkörp. Wedding, amerik. Antk. 10,—, Arbeiter der Anhaltischen Maschinenfabr. durch P. 22,85, von einem Unterbeamten 2,50, Ueberf. der Märzfranzspende v. d. freigeorgisierten Arbeiterschaft der Kabelwerke, Oberpree, Autofabrik 279,10, Berlin, diverse Beiträge: Ueberf. v. Märzfranz v. d. Angestellten d. Auer-Gesellschaft 95,50, Dr. H. R. 25,—, Ueberf. v. Kranz v. d. Abt. Köster, Jagzweil, Strahl, D. W. u. R. 14,80, R. W. 2,—, von der Frauenorganisation nach durch Genossin Vaader eingegangen 30,28 (darunter aus Denabrück 11,08, für Werkblätter aus Döhlen 14,—, für einzelne Profikuren 5,20), von der sozialdemokr. Landtagsfraktion im preussischen Abgeordnetenhause 400,—, Mühl. d. U. Dr. 5,—, Dr. L. H. 100,—, Modestes 5,—, Jule 2, Ritterstraße 10,70, Die Kontobucharb. u. Wedding 5,—, Gutenberg 41,90, Ueberf. eines Kranzes v. Böhmischen Brauhaus 7,55, „Abt.“ 5,—, P. E. 50,—, H. E. 50,—, P. R. 3,—, „Inabe 5,—, Siberan a. Nij 10,88, Burg b. Ragdeh, Wahlkreis Verichow I u. II, 1. Quart. 09 151,83, Bremen, sozialdemokr. Verein a. Konto der Beiträge für 1908/09 8200,—, Bonn-Algenbach, Wahlkreisbeitrag für 1. Quart. 09 15,—, Bochum-Gelsenkirchen, sozialdemokr. Verein 1. Quart. 09 997,33, Breslauer Agitationsbezirk 1. Quart. 09 Wahlkreise: Breslau-Land 109,00; Plegnis 119,78; Wrieg 34,16; Ohlau 29,98; Reusfab 14,56; Reibe 6,40; Müllisch 7,08; Keobisch 4,90; Summa 396,44, Bern 50,—, Pant, 2. obend. u. 2. hainob. Wahlkr. 1. Quart. 09 533,70, Beelitz, v. d. blauen Weiden im Sanatorium I 10,—, Gemmin, 16. sächs. Reichstagswahlkr., Schulpfate für 1908/09 4000,—, Cassel-Melungen, sozialdemokr. Verein 1. Quart. 09 404,18, Cannstatt, zweiter württembergischer Wahlkreis, 1. Quart. 09 317,64, Chemnitz, Bruns 1,—, Dantsig, Beiträge westpreuss. Wahlkreise für 1. Quart. 09, 2. Rate: Berent-Stargard (4. Quart. 08 u. 1. Quart. 09) 12,80; Rosenberglöbau 8,82; Schlochau-Platow 4,32; Summa 25,44, Dortmund-Sörde, sozialdemokr. Verein, 1. Quart. 09 1018,—, Delmenhorst, 3. obend. Wahlkreis, 4. Quart. 08 49,—, 1. Quart. 09 14,80, Sa. 83,80 (darunter: Delmenhorst, 4. Quart. 08 44,00, Lemwerder, 1. Quart. 09 14,80, Ganderlessee, 4. Quart. 08 4,10), Durlach-Pforzheim, 9. bad. Wahlkreis, 4. Quart. 08 250,—, 1. Quart. 09 261,15; Sa. 511,15, Göttingen, sozialdemokr. Kreisverein des 5. württemberg. Wahlkreises, 1. Quart. 09 214,00, Erlstein-Wolsheim, Wahlkreisbeitrag, 1. Quart. 09 19,16, Eberswalde, Beitrag vom Wahlkreis Oberbarnim 90,40, Frankfurt a. M., Wahlkreisbeitrag für 1. Quart. 09 1900,—, Falkenberg (Oberschl.) 5,—, Forst, Wahlkreis Sorau-Forst 1. Quart. 09 300,—, Freiburg i. B., 5. bad. Wahlkreis 1. Quart. 09 25,—, Finsterwalde, Wahlkr. Kalau-Ludau 200,—, Groß-Ottersleben, sozialdemokr. Verein des Wahlkr. Wangleben 1. Quart. 09 300,—, Geldern, sozialdemokr. Volksverein Cleve-Geldern 10,60, Göttingen, 10. württemb. Wahlkr. 1. Quart. 09 178,84, Gleiwitz, Agitationsbezirk Obereschlesien 1. Quart. 09, Wahlkreise: Rattowig-Jabrze 43,27; Weuhens-Tarnowitz 32,46; Rattibor 12,25; Gleiwitz 11,20; Summa 99,18, Gera, sozialdemokr. Verein Neuh. j. L. 1. Halbjahr 09 1000,—, Harburg, sozialdemokr. Verein des 17. hannov. Wahlkreises 1. Quart. 09 800,—, Hamm-Soeff, Wahlkreisbeitrag für 1. Quart. 09 821,64, Hohenwald, Ueberf. v. d. Genossen der Lungenheilstalt 6,79, Juchoe, sozialdemokratischer Zentralwahlverein des 5. schleswig-holst. Kreises 1. Quart. 1909 218,88, Köln a. Rh., Reg. B. 30,—, Karlsruhe-Bruchsal, 10. bad. Wahlkreis 4. Quart. 1908 213,46, Köln a. Rh., sozialdemokr. Verein für die Wahlkreise Köln-Stadt und Köln-Land 1000,—, Lädenheid, Zentralwahlverein des Wahlkreises Altema-Verichow 1. Quart. 1909 62,08, Leipzig, 12. sächsischer Wahlkreis, dritte und vierte Rate für 1908/09 1000,—, Ludenwalde, Wahlkreisbeitrag für 1. Quart. 1909 194,20, M.-Gladbach, gesammelt auf einer roten Lindtaufe in Rheydt durch W. 10,40, M.-Gladbach, Wahlkreisbeitrag für 1. Quart. 1909 59,40, Magdeburg, sozialdemokr. Verein 2. Quart. 09 800,—, Marburg (Hessen), Wahlkreisbeitrag v. 1. 7. 08 bis 1. 4. 09 61,20, Minden, Gau Südbayer 1. Quart. 09, Wahlkreise: Wichach 29,55; Jngolstadt 8,22; Wasserburg 4,56; Weilheim 18,54; Rosenheim 81,63; Traunfels 16,08; Landsbut 15,66; Straubing 3,27; Passau 8,22; Pfarrkirchen 7,26; Deggendorf 2,31; Kehlheim —,42; Augsburg 98,64; Donaumühl 3,—; Dillingen 4,92; Illertissen 16,71; Kaufbeuren 4,71; Immenstadt 27,66, Summa 350,46, Neuwied, sozialdemokratischer Wahlverein für den Wahlkr. 1. Quart. 09 10,64, Oldenburg, 1. obend. Wahlkr. 1. Quart. 09 111,36, Oldenburg, Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben, 1. Quart. 09 110,—, Pletzwitz, Sch., Tagesverdienst am 1. Mai 8,50, Plauen i. B., E. 1,—, Postel, 5. meckl. Wahlkr., 1. Quart. 09 275,—, Stoddeberf, Fürstentum Lüneb., 4. Quart. 08 151,38, Schleswig, 8. schlesw.-holst. Wahlkr., 1. Quart. 09 110,—, Schwedt a. D., Wahlkreis Prenzlau-Angermünde 41,95, Stuttgart, 1. württemb. Wahlkr., 1. Quart. 09 616,40, Salzhedel, Wahlkreisbeitr. f. 1. Quart. 09 46,21, Saargemünd-Gorbach, sozialdem. Kreisverein, 1. Quart. 09 10,24,

Strasburg-Land, 9. ell.-Lothr. Wahlkr., 3. u. 4. Quart. 08 84,—, Schöneberg b. Berl., Mitglieder des Deutschen Buchdruckerverbandes der Buchdrucker Kettenbeil 15,—, Witten, Wahlkreis Potsdam-Osthavelland 1. Quart. 09 142,74, Waldhof-Elgershausen, Heilstätte, Ueberf. der Raifeier 1,57, Weimar, 1. weimarsch. Wahlkr., 2. u. 3. Quart. 1908/09 134,80, Wiesbaden, sozialdemokr. Verein f. d. 2. hessen-nass. Wahlkr., 1. Quart. 09 120,—, Zahna, Ueberf. der Raifeier 12,—, Zwidau, 18. sächs. Wahlkr., 2. Rate für 1908/09 800,—

Berlin, den 16. Juni 1909.  
Für den Parteivorstand: A. Gerisch, Lindenstr. 69.

### Kirdorfs Rechnung.

In der Gründungsversammlung des „Gansa-Bundes“ im Zirkus Schumann trat neben anderen kapitalistischen Notabilitäten auch der Generaldirektor der Gelsenkirchener Bergbaugesellschaft und Vorsitzender des rheinisch-westfälischen Kohlenyndikats, Herr Geh. Kommerzienrat Emil Kirdorf als Redner auf. Er wandte sich gegen die Einführung eines Kohlenausfuhrzoll. Auch die Sozialdemokratie ist gegen diesen Zoll, aber aus wesentlich anderen Motiven wie Kirdorf. Daß wir durchaus richtig annehmen, die Zollaufgabe würde von den übermächtigen Grubensyndikatsisten auf die Arbeiter und die Konsumenten im Inlande abgewälzt werden, hat uns Herr Kirdorf in seiner Zirkusrede bestätigt. Die konservativ-kerikalen Befürworter des Kohlenausfuhrzoll haben, bevor sie ihn beschließen, die zwingende Pflicht, dem Volke nachzuweisen, wie sie es fertigbringen können, daß die Zollbelastung von den Kohlenherren getragen wird. Auch wer nicht prinzipieller Gegner der Zöllerei ist, muß doch mindestens die Sicherheit schaffen, daß die Kohlenherren die Zollbeträge nicht durch Lohnabzüge auf die Arbeiter, oder durch Preiserhöhungen auf die inländischen Konsumenten abwälzen. Wir fragen die Konservativen und das Zentrum, ob sie diese Sicherheit schaffen können — und wollen? Und in welcher Weise?

Am meisten interessiert uns in Kirdorfs Rede seine Klage über die angeblich ungeheuer, fast erdrückend gestiegenen „sozialen Lasten“. Er sagte:

„An Zahlen, möglichst knapp, meiner Gesellschaft (der Gelsenkirchener Bergwerks- & Aktiengesellschaft) will ich die bedeutende Steigerung dieser Lasten Ihnen vor Augen zu führen suchen, betonen, daß die Gelsenkirchener Bergwerks- & Aktiengesellschaft den günstigsten Durchschnitt des niederdeinisch-westfälischen Kohlenreviers darstellt, die Zahlen vieler anderer Gesellschaften und Gewerkschaften ein noch trübteres Bild ergeben. Die Gesamtlasten der G. V. A. G. an Staats-, Gemeinde- usw. Steuern und der sozialen Gesetzgebung betragen:

im 1. Jahre 1873	104 235,92 M. od. 4,63 Proz. d. Reingewinns
1880	178 106,70 „ „ 16,24 „ „
1890	742 813,32 „ „ 18,38 „ „
1900	2 228 628,77 „ „ 23,04 „ „
1907	8 004 020,39 „ „ 34,76 „ „
1908	7 065 585,43 „ „ 54,18 „ „

also in 1908 gegen 1907 rund 1 060 000 M. mehr

bei fast unveränderter Erzeugung und Arbeiterzahl, während bei den Steigerungen der vorhergenannten Zeitabschnitte bezüglich der Gesamtzahlen die Vermehrung der Arbeiterzahl zu berücksichtigen ist. . . .

Betrachtet man diese ungeheuerlichen Kosten, die auf der Industrie, insbesondere der Bergwerksindustrie, ruhen und die bei andauerndem wirtschaftlichem Niedergang zu einem schweren Notstand führen müssen, so kann an der Berechtigung, dringend vor unbedachten weiteren Lasten zu warnen, nicht gezweifelt werden. Vor allem auch muß gewarnt werden vor weiteren gefahrdrohenden Bestimmungen der angeblichen Arbeiterfürsorge, die Erschwerungen, Vereinstätigung und Verteuerung der Betriebe ohne praktischen Nutzen bringen. Ein trauriges Zeichen war für uns das neueste Gesetz über die „Sicherheitsmänner“: einmütig sprach sich der Bergbau dagegen aus und erblüht in deren Einführung eine schwere soziale Gefahr und Verteuerung der Betriebe. Der leitende Grund für die einstimmige Durchführung dieses Gesetzes war der Kampf um die Seele der Arbeiter. Mit solcher Stimmungs- und Gefühlspolitik vernichten wir die Blüte unseres Wirtschaftslebens; eine unüberlegte, übertriebene Arbeiterfürsorge schlägt in das Gegenteil um, sie vernichtet die beste Fürsorge, lohnende Arbeitsgelegenheit. Eine unbedachte, den wirtschaftlichen Verhältnissen nicht Rechnung tragende Steuerpolitik aber wird die Quellen zum Versiegen bringen, aus denen Staat und Gemeinden die größten Einnahmen zogen.“

Der „Gansa-Bund“ wird seine Hauptaufgabe in der wohlorganisierten Bekämpfung der sozialen Gesetzgebung erblicken, darüber lassen die offenerzogenen Worte des Grubensyndikatsführers keinen Zweifel. Um die ohnehin schon jahrelang stöckende Sozialgesetzgebung noch mehr auf das tote Gleis zu schieben, nur deshalb führte, zur Danaachachtung für die Regierung, Herr Kirdorf seine Zahlen an. Seine selbstbewußte Proklamierung des brutalen Unternehmerstandpunktes hat allerdings in der Zirkusversammlung einigen Widerspruch erfahren, auch Schlußrufe erklangen. Aber ein Kirdorf weiß was er will, er läßt sich weder durch solche Versammlungsproteste noch durch Ministerdorstellungen von seiner Fronde gegen die „Gefühlspolitik“ abbringen; und er weiß, daß er die ungeheure Mehrheit der Großindustriellen hinter sich, eine vor dem Großindustriellentum liebedienende Regierung vor sich hat. Diesen millionenreichen Uebermenschen

kann nur eine mächtige, alle von den Kohlenmonopolisten ausgebeuteten Schichten des Volkes umfassende Bewegung imponieren, die sich zum Ziel setzt die Enteignung der Monopolherren!

Schon die von Herrn Kirdorf mitgeteilte Statistik der „sozialen Lasten“ ist ein Beweis für die Unberücksichtigung der Rechen- und Güntenherren. Um eine „erdrückende Steigerung der Lasten“ nachzuweisen, berechnet Herr Kirdorf die Abgaben in Prozenten — des Reingewinns! Warum nicht gleich der Berechnung den Betrag zugrunde legen, den die Aktionäre nach Verteilung ihrer luxuriösen Lebensführung als Reimüberschuß auf die „hohe Kante“ legen? Weniger ist leichter als den „Reingewinn“ künstlich niedrig zu halten, indem man möglichst hohe Uebereschuhsummen in allerhand „Reservefonds“ versteckt. Es gibt Aktienunternehmungen, zumal in der deutschen Bergwerksindustrie, wir nennen nur die Solwaywerke-Bernburg, die sich durch riesige Abschreibungen derart hohe Reservefonds schaffen, daß sie schließlich ihr Aktienkapital insofern „erhöhten“, daß sie den vollen Betrag der „neuen Aktien“ aus dem überfüllten Reservefonds nahmen! Nach außen hin erscheint dann die sogenannte „mächtige Dividende“, während in Wirklichkeit die angesammelten Uebereschüsse die Zahlung einer doppelt oder dreifach höheren Dividende gestatten.

Was die Gelsenkirchener V. A. G. anlangt, so liegt uns leider zurzeit der letzte Jahresbericht noch nicht vor. Wir beziehen uns daher auf das Geschäftsjahr 1907. Herr Kirdorf sagt, in dem Jahre habe die Summe der Abgaben an Steuern, Versicherungsbeiträge usw. 6 004 020 M., gleich 34,76 Proz. des Reingewinns betragen. Zur Verteilung kamen nämlich „nur“ 15,6 Millionen Mark! Der Bruttoüberschuß betrug aber rund 44,5 Millionen Mark! Davon sind 15 Millionen Mark abgeschrieben worden. Weitere 2,1 Mill. Mark erscheinen unter dem undefinierten Sammelkonto „Ankosten“, obgleich vorher schon eine Reihe „Ankosten-Konten“ speziell aufgeführt sind. Abermals 600 000 Mark fließen in einen „Spezialreservefonds“, der damit die Höhe von 7 1/2 Millionen Mark erreichte, während sich im regulären Reservefonds über 20 Millionen Mark befanden. Außerdem erhielten die Aufsichtsräte 547 368 Mark spendend.

Wenn man statt der 12 Proz. „nur“ 10 Proz. Dividende gab, die überschüssenden Millionen auch noch dem Reservefonds überwieb, dann konnte Herr Kirdorf noch über eilliche Prozent mehr „Lasten“ klagen, ohne daß das Guthaben und Vermögen der Aktionäre auch nur um einen Pfennig geschmälert war. Ja, er konnte den Aktionären vorschlagen, „nur“ 6 Proz. Dividende zur Auszahlung zu bringen, die überschüssenden 7,8 Millionen in den Reservefonds zu schieben, dann hätten die „Lasten“ sogar bald 100 Proz. des Reingewinns erreicht und doch war der wirkliche finanzielle Effekt der Gesellschaft um keinen Pfennig verschlechtert. Die Kirdorfsche Methode, die „Lasten“ in Prozenten der schließlich ausgeschütteten Dividendensummen zu berechnen, muß also ein total falsches Bild von den wirklichen Verhältnissen ergeben! Wenn auf dieselbe Weise etwa auch die Steuereinschätzung der Gesellschaft erfolgt, dann macht der Steuerfiskus ein verdammt schlechtes Geschäft.

Es gibt ein weit besseres Mittel zur Feststellung der Wertbeiträge. Das ist die Selbstkostenrechnung pro Tonne. Da wir auch hierbei lediglich auf die Angaben der Wertberverwaltung selbst angewiesen sind, kann sie sicher nicht von einer tendenziösen Aufmachung reden, wenn wir nachfolgend der Kirdorfschen Rechnung eine auf die Mitteilungen der Selbstkosten basierte Gegenrechnung entgegenstellen. Unsere Gegenrechnung wird auch der Öffentlichkeit die Preistreiberie der Grubensyndikatsherren kenntlicher machen.

Herr Kirdorf geht aus von dem Jahre 1873. In dem Jahre übernahm eine von der Diskontogesellschaft gestützte Gründer- und Kapitalistengruppe die beiden Stammzweigen Rheinische und Alma von der Handelsgesellschaft Dettleux Frères u. Comp. Den Gesplogenenheiten in der Gründerperiode folgend, zahlte die neufundierte Gesellschaft sofort 23 Proz. Dividende.

Die nach dem Gründerkrach einsehende Geschäftsderoute drückte die Dividende der Gelsenkirchener V. A. G. schließlich 1877 bis auf 5 1/2 Proz. herab.

In den 80er und 90er Jahren kamen die großen Versicherungsgesetze. Sie haben die Wertbesitzer nicht „erdrückt“, was ohne weiteres aus der Tatsache hervorgeht, daß die ursprünglich nur zwei Zechen bestehende Gelsenkirchener V. A. G. heute über 11 Zechen mit 19 Tiefbauanlagen verfügt! Ihre Bergwerksgerechtfame umfaßte 1908 den Riesenumfang von über 254 Millionen Quadratmeter. Außerdem ist sie noch mit fast 33 Millionen Quadratmeter an den Grubenselbden der Rh.-Westf. Bergwerksgesellschaft m. B. G. beteiligt. Diese riesenhafte Bereicherung der Interessenten ging unter ihrem sorgföplem Beschrei über „unerträgliche“, „erdrückende Lasten“ vor sich.

Ist es richtig, was Herr Kirdorf behauptet, nämlich, daß die „Stimmungs- und Gefühlspolitik“ eine Verringerung der Betriebsüberschüsse zur Folge gehabt hat? Es kommt allerdings ganz darauf an, was man als „normalen“ Profil betrachtet. 1873 betragen bei der Gelsenkirchener V. A. G. die Selbstkosten pro Tonne Kohlenförderung 6,74 M., der Verkaufswert der Tonne war aber auf 15,19 M. geschraubt, so daß die Differenz zwischen Selbstkostenpreis und Verkaufswert sage und schreibe 8,45 M. ausmachte! Diese kapitalistische

**Die Interfions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgestaltene Kolonelle ober deren Raum 60 Pfg. für politische und gesellschaftliche-Bereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (letztegedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengänge und Stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.  
 Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.



**Hypertrophie** mußte in den fürchterlichsten Grad ausmünden, den die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert erlebte. 1879 war denn auch der Verkaufswert pro Tonne auf 5,35 M. gefallen, der durchschnittliche Arbeiterlohn pro Schicht war von 4,41 im Jahre 1873 auf 3,03 M. herabgedrückt. Jirka die Hälfte der Verbilligung der Befestigungskosten hatten die Aktionäre mittels *Lohndrücker* gewonnen! Indem Herr Kirdorf bei seiner Rechnung von dem Jahre 1873 ausgeht, deutet er an, daß der damalige ungeheure Unterschied zwischen Selbstkostenpreis und Förderungspreis nach seiner Meinung kein anomaler gewesen ist. Andernfalls hätte er von einem Normaljahr aus rechnen müssen.

Stellen wir nun nach den eigenen Geschäftsberichten der Gelsenkirchener V. A. G. ihre Ueberschusswirtschaft zusammen, wobei wir ausgehen von dem Jahre 1887, weil da schon die Reichsgesetze betr. die Kranken- und Unfallversicherung bestanden. Es betragen

	Verkaufswert pro Tonne Kohlen	Selbstkosten pro Tonne Kohlen	Ueberschuss des Verkaufswertes über d. Selbstkosten	Ausgezählte Dividende
1887	5,79 Mark	3,08 Mark	1,81 Mark	5 1/2 Proz.
1894	7,08	5,32	1,51	6
1907	11,41	8,84	2,57	12

Von „Erdrückung“ durch soziale Lasten keine Spur! Auch nachdem die Alters- und Invalidenversicherung in Kraft getreten war (1890) und die angeblich „ungeheuren neuen Lasten“ durch die Vergesehnovelle von 1905 zu ertragen waren, verblieb ein hoher Durchschnittsüberschuss pro Tonne. 1907 betrug er sogar über eine Mark mehr wie 1894! Die Dividende konnte trotz riesiger Rückstellungen verdoppelt werden!

Sierbet ist noch zu beachten, daß es bei den Zechengesellschaften — inwieweit auch bei der Gelsenkirchener ist aus den für die Deffentlichkeit bestimmten Geschäftsberichten nicht mit Sicherheit zu entnehmen — üblich geworden ist, die gesamten Betriebskosten, einschließlich der für Kokerei und Nebenproduktengewinnung, lediglich auf die Kohlenförderung anzurechnen! Infolgedessen gibt es Zechengesellschaften, wir nennen nur die Dorstfelder, deren „Selbstkosten pro Tonne“ beinahe so hoch und höher sind wie die angegebenen Verkaufspreise — und dann wird von diesen „Verlusten“ ein stattlicher Wertüberschuss verteilt! Bei der Gelsenkirchener V. A. G. war 1907 die Arbeiterleistung pro Schicht nur um ein geringes niedriger als 1900, der Arbeiterlohn pro Schicht stieg in derselben Zeit um 69 Pf.; dagegen wird eine Steigerung der Selbstkosten pro Tonne von 1,71 M. angegeben! Womit bewiesen ist, daß die angegebene Steigerung der Selbstkosten nur zum kleinsten Teile durch Mehraufwendungen für Arbeiterlöhne entstanden ist.

Gehen auch wir von dem Gründerjahr 1873 aus, so können wir feststellen, daß damals der durchschnittliche Arbeiterlohn pro Schicht 65 Proz. von den Selbstkosten der Förderung ausmachte, während es 1907 nur noch rund 60 Proz. waren! Der relative Anteil der Arbeiterlöhne an den Betriebskosten ist danach nicht höher geworden, wie die Zechenherren beharrlich behaupten, sondern niedriger. Dabei ist immer in Betracht zu ziehen die inzwischen total, und zwar nicht zugunsten der Arbeiterforderungen, geänderte Methode der Selbstkostenrechnung. Keinesfalls sind für die vorzüglich in den letzten Jahren wiederholt vorgenommenen Kohlenpreiserhöhungen die Vergarbeiterlöhne maßgebend gewesen.

Die Kirdorfsche Rechnung ist aber auch noch nach einer anderen Richtung hin als ein ungenierter kapitalistischer Bluff nachweisbar. Warum greift er ausgerechnet das Jahr 1890 heraus? Weil in diesem Jahre die Zechenherren die Früchte des Vergarbeiterstreiks von 1889 ernteten! Sie erhöhten mit einem Schlage den Tonnenpreis von 6,48 auf 9,52 M., die Dividende von 7 auf 12 Proz. Im Jahre 1889 betragen — immer nach der Kirdorf-Rechnung — die „sozialen Lasten“ 28,12 Proz., 1888 sogar 30,36 Proz. vom Reingewinn, standen also schon bedeutend höher als 1900. Die Entlastung der Zechenherren bedeutete also eine Verlastung der Konsumenten mit rückwärts erhöhten Kohlenpreisen! 6 und 7 Proz. Dividende (1888 und 1889) sind den Kohlenmonopolisten zu wenig, deshalb drücken sie die Preise um fast 50 Proz. hinaus und zahlten 12 Proz. Dividende (1890). Dieses große Erntefest griff Herr Kirdorf heraus, um eine „ständig steigende Belastung“ demonstrieren zu können.

Er verschweigt, daß 1888 die Belastung schon 12 Proz. höher war als 1890, er verschweigt ferner, daß — immer nach der Kirdorfschen Rechnung — 1892: 42,06, 1893: 58,07, 1894: 66,28 Proz. des „Reingewinns“ als „soziale Belastung“ zu zahlen waren! Also waren 1893 und 1894 die Abgaben der Gelsenkirchener V. A. G. bedeutend höher als selbst 1908!!! Von einer ständig steigenden Belastung durfte Herr Kirdorf nicht reden, wenn er der Fiskusversammlung ein richtiges Bild von den Wertberträgen geben wollte.

Er hätte sagen müssen, daß seit dem 1. April 1895 des preussischen Kohlenherren vom Staate die sog. „Auffschüttsteuer“ geschenkt worden ist! Sie hat im letzten vollen Erhebungsjahr (1894) für die Gelsenkirchener V. A. G. 372 282,24 Mark ausgemacht! Wenn der preussische Staat diese Abgabe heute noch erheben würde, so hätte die Gelsenkirchener V. A. G. im letzten Jahre ungefähr 950 000 Mark an die Staatskasse zahlen müssen! Infolge Aufhebung dieser Abgabe sind den Zechenherren viele Millionen Mark aus dem Volksvermögen geschenkt worden!

Das hat Herr Kirdorf hübsch verschwiegen, er hätte ja sonst sein Märchen von der ständig steigenden Belastung der „Industrie“ nicht erzählen können. Verschwiegen hat er auch die riesige Vermehrung des Besitzes seiner Gesellschaft, die in der Ära der „erdrückten gestiegenen Lasten“ sich zu dem mächtigsten Wertstücken Deutschlands auszuwachsen konnte. Die Gesellschaft schwamm im Gelde, ihrer Arbeiterschaft werden jetzt wieder die Löhne gedrückt — bis sich abermals die Empörung der Gruben- und Güttenproletarier Bahn bricht wie 1889 und 1905.

## Die Metzelen in Armenien.

Man schreibt uns aus Adana: Feuer und Schwert haben noch in keinem Lande so gewütet, wie in dieser unglücklichen Stadt. Heute ist Adana nur noch eine Grab- und Brandstätte.

Das Zusammenfallen der Revolte am 18. April in Konstantinopel mit den Metzelen in Adana am 14. April ist kein Zufall. Es ist vielmehr gewiß, daß der Flibid dabei eine große Rolle gespielt hat. Noch im März verbreitete sich in Adana das Gerücht, daß mehrere

Reaktionäre in bestimmtem Auftrage aus der Hauptstadt eingetroffen seien. Gerade in diesen Tagen wurde ein Armenier von mehreren Türken auf der Straße überfallen und stark geprügelt. Der Armenier beklagte sich bei dem Gouverneur, aber dieser nahm keine Notiz davon. Das Verhalten des Gouverneurs ermunterte die Türken zu einem neuen Angriff auf denselben Armenier, der in seiner Notwehr drei der Angreifer ver wundete, von welchen zwei in einigen Tagen starben. Diesen Fall benutzten die Reaktionäre mit dem Gouverneur Djewad Pascha an ihrer Spitze als Vorwand, um den längst geplanten allgemeinen Angriff zu verwirklichen.

Die Metzelen wiederholten sich dreimal; das erstemal am 14. April, als der Pöbel, bestehend aus Türken, Tscherkesen, Arabern, Aufscharen und Zigeunern, in der Zahl von einigen Zehntausenden das armenische Stadtviertel angriff. Der größte Teil war mit Martini- und Mausegewehren bewaffnet, die aus dem staatlichen Zeughaufe geraubt waren. Die überraschten Armenier verstanden es, sich in drei armenischen Quartieren zu verschauen, von wo aus sie den Angreifern einen kühnen Widerstand leisteten. Die Häuser, die sich außerhalb dieser Stadtviertel befanden, wurden niedergebrennt und die Einwohner getötet. Nachdem sämtliche Läden geplündert waren, wurde der Angriff auf die armenischen Quartiere wiederholt, aber wiederum abgeschlagen; Hunderte der Angreifer fanden dabei den Tod. Die Nacht war durch die brennenden armenischen Häuser erhellt.

Am nächsten Morgen unternahm der Pöbel, diesmal im Verein mit den hiesigen Truppen, einen erneuten Angriff, der wiederum zurückgeschlagen wurde. Dieser Zustand dauerte beinahe drei Tage. Die Türken sahen ein, daß sie auf diese Weise der Armenier nicht Herr würden, und wandten sich deshalb an die ihrem Treiben wohlgesinnte Behörde, die ihrerseits den Armeniern einen Friedensvorschlag machte. Die Armenier vermuteten mit Recht eine Hinterlist und schlugen die Vermittelung ab. Nun wandte sich die Behörde an den englischen und französischen Konsul und bat sie, den Frieden wiederherzustellen, indem sie jede Verantwortung für etwaige Unruhen auf sich nahm; als Friedensbedingung stellte der Gouverneur die Uebergabe der armenischen Waffen nach längerem Schwanken übergeben die Armenier im Vertrauen auf die fremden Konsuln ihre Waffen.

Die europäischen Kreuzer erschienen vor Mesina drei Tage nach den Metzelen. Nach fünf weiteren Tagen kamen aus Rodosto und Gallipolis 1300 Soldaten unter dem Vorwand, den Armeniern zu helfen; am nächsten Tage erfolgte die zweite Mezelei. Am 25. April gegen Abend stürmten die Soldaten die armenische Schule, in der die verwundeten Armenier lagen, zündeten das Gebäude an und erschossen die Flüchtenden; dann plünderten und verbrannten sie die noch unversehrt gebliebenen Häuser. Die dem Tode Entnommenen schickten sich in die amerikanischen und französischen Missionshäuser und die deutschen Konsulate. Nach diesen Ereignissen wurde der Gouverneur Djewad Pascha abgesetzt, und an seiner Stelle wurde der Kurde Mustafa Sihat ernannt, der noch grausamer ist als sein Vorgänger. Gleich nach dieser Ernennung fand die dritte und entsetzlichste Mezelei statt, und zwar in den einzigen Zufluchtsstätten, in den ausländischen Missionen. Zuerst wurde das französische Missionshaus niedergebrennt und die sich darin befindenden Flüchtlinge niedergeschlagen; als die Angreifer die amerikanische Mission bedrohten, erschien noch zur rechten Zeit der englische Konsul, dem es gelang, die Katastrophe zu verhindern.

So spielten sich in Wahrheit diese entsetzlichen Ereignisse ab — unter dem konstitutionellen Regime und vor den Augen der Vertreter der europäischen Mächte. In der ganzen Stadt ist kein armenisches Haus und kein Laden unberührt geblieben, und außerhalb der Stadt sind alle armenischen Dörfer verwüstet und die Einwohner niedergemacht worden. In ganz Asien beträgt die Zahl der Getöteten und Verwundeten bis zu 20 000, davon in Adana etwa 10 000. Es ist beinahe unmöglich, sich der Stadt zu nähern, da der Leichengeruch die Luft verpestet. Unter den Armeniern, die außerhalb der Stadt in Zelten wohnen, sterben täglich 20—25 Menschen an Hunger und Seuchen. Die gegenwärtige Lage der Armenier ist so trostlos, daß sie sich kaum beschreiben läßt. Jergendwelche Fürsorge seitens der Regierung fehlt noch vollkommen.

## Auf einem deutschen Kriegsschiffe.

In ihrer Nummer 69 vom 27. März machte die „Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung“ zu Kiel Enthüllungen über Zustände eigener Art, die auf dem kleinen Kreuzer „Danzig“ eingegriffen waren. Danach hatte sich auf dem Schiffe ein lebhafter Privatbetrieb für die häuslichen und persönlichen Bedürfnisse einzelner Vorgesetzter entwickelt. Allerlei nette Sachen wurden von den Heizern und gelehrten Arbeitern unter der Befehung hergestellt, und das Material, Kupfer, Messing usw., lieferten Werkführer und Werkmeister der kaiserlichen Werft. Die Leute der Befehung wurden zu diesen Arbeiten einfach kommandiert. War der Kreuzer in See, dann wurden die zu solchen Arbeiten benutzten Leute von der Wache abgeteilt und die übrigen Leute mußten so viel Dienst mehr tun.

Die Veröffentlichungen unseres Kieler Parteiorgans hatten zur Folge, daß sofort Hausdurchsuchungen bei den Angehörigen und Vernehmungen auf dem Schiffe stattfanden, die zur Einleitung eines Strafverfahrens führten.

Am Montag, den 14. Juni, begannen vor dem Kriegsgericht des Befehlshabers der Aufklärungsschiffe in Kiel die Verhandlungen des Prozesses. Angeklagt waren der Maschinist Rogay, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, ferner die Maschinisten Dahm, Klusmeier, Wilde, Truelzen, Rathes und Granzow wegen Entwendung und Verwendung von Materialien der Reichswerft zum Privatgebrauch und Mißbrauch der Dienstgewalt, außerdem der Kapitänleutnant Habenicht, der Oberingenieur Roggenjand und der Ingenieur Friedrich wegen schuldhafter Verabräumung der ihnen obliegenden Beaufsichtigung und des Mißbrauchs der Dienstgewalt, die beiden letzteren auch noch wegen militärischen Diebstahls. Teilweise wurde unter Ausschluß der Deffentlichkeit verhandelt. Der Gerichtssaal glied einem Kunstgewerbemuseum, eine große Zahl der bei den Angeklagten beschlagnahmten Gegenstände war ausgestellt. Da waren Blumenkästen und Blumenkübel, Ofenschirme, Tischgläser, Zigarrenabschneider, Lampen gestelle, Bierische, Tischleuchter usw. usw. Einzelne dieser Gegenstände sind wahre Kunstwerke und haben einen Wert von 80 bis 100 M.

Die Vernehmungsergebnisse ergab noch mancherlei Interessantes. So ist der Maschinist Rogay im Februar eines Tages mit seinem Automobil vor das auf der Reichswerft liegende Schiff gefahren, hat dort zirka 40 Liter Benzin von Bord schaffen und in den Benzinhälter seines Automobils füllen lassen. Alle möglichen Erlaubnisse für sein Automobil wurden auf dem Schiffe hergestellt. Für einen kleinen Akkumulator, den er in seiner Wohnung zur Nachtbeleuchtung aufgestellt hatte, entnahm er den Strom der elektrischen Lichtbeleuchtung

des Schiffes. Der Oberingenieur Roggenjand, der ebenso wie die anderen Angeklagten verschiedene Gegenstände hatte herstellen lassen, ließ außerdem häufig die Akkumulatoren seines Automobils auf dem Schiffe laden.

Der Kapitänleutnant Habenicht bestritt, daß er es habe gewahrt werden müssen, daß auf dem Kreuzer solche Dinge vor sich gingen. Die übrigen Angeklagten waren geständig, behaupteten aber, daß sie sich nichts dabei gedacht haben, denn derlei sei bei der Marine gang und gäbe. Die Mannschaften hätten die Arbeiten auch in ihrer Freizeit gemacht und seien nicht dazu gezwungen worden. Dem standen aber die Aussagen verschiedener Zeugen gegenüber, die bekräftigten, daß Rogay bei Weigerungen zur Arbeit gesagt habe: „Das ist keine Gefälligkeit, das ist Dienst!“ Die Dinge hatten auf dem Schiffe eine solche Ausdehnung angenommen, daß die Untergebenen schon mehrmals gefagt hatten, so könne es nicht weiter gehen. Interessant ist auch die Aussage der Angeklagten, daß man für Getränke und sonstige kleine Gefälligkeiten auf der Werft alles haben könne. Der Oberingenieur Roggenjand hat dem Maschinisten Rogay auch mehrere kleinere Geldbeträge zur Bewirtung der gefälligen Werkführer gegeben. Dieser Oberingenieur hat auch für Verwandte in Wiesbaden eine Stahlwelle anfertigen lassen, die zu einem Personenlift gebraucht wurde. Nimmt man die Aussage der Angeklagten, daß das, was sie getan, nichts Außergewöhnliches, sondern so gang und gäbe sei, dann kann man sich ausmalen, was an Material vergebend wird auf Kosten der deutschen Steuerzahler.

Das Urteil wurde am Donnerstagabend gesprochen. Es wurden verurteilt: der Oberingenieur Roggenjand zu vier Monaten Gefängnis und Dienstentlassung, der Maschinist Rogay zu 4 Monaten Gefängnis und Degradation, der Ingenieur Friedrich zu 6 Wochen Stubenarrest und Dienstentlassung, Maschinist Klusmeier zu 6 Wochen, Maschinist Dahm und Maschinist Truelzen zu je 5 Wochen und Maschinist Rathes zu 6 Wochen, Feuermann Granzow zu 15 und Maschinist Wilde zu 3 Tagen gelindem Arrest. Der Kapitänleutnant Habenicht erhielt 6 Tage Stubenarrest (!).

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 18. Juni 1908.

### Fortführung der Finanzdebatte.

Aus dem Reichstag, 18. Juni. Der preussische Handelsminister Delbrück spannt heute den Faden weiter, den am Tage vorher sein Kollege Rheinbaben auf der Spule gehabt hatte, indem er alle die Unzuträglichkeiten der agrarischen Kottierungssteuer ausführlich darlegte. Nach ihm erklimm Herr Wiemer die Tribüne, um namens der Freisinnigen Volkspartei die Regierung zu unterstützen. Dabei brachte er es fertig, gegen die Sozialdemokratie den Vorwurf zu erheben, wenn das liberale Bürgertum Front mache gegen die Reaktion, so werde es meist in der Hand von der Sozialdemokratie angegriffen. Den Anlaß zu dieser Behauptung entnahm er aus Singers Kritik des Eintretens der liberalen Parteien und des Sanabundes für das Regierungsprogramm mit seinen 400 Millionen indirekten Steuern. Eine solche volkschädliche Politik nennt dieser liberale Wortführer einen „Kampf gegen die Reaktion“, weil seine Partei über Maß und Inhalt der direkten Steuern in Konflikt mit den Konservativen gekommen ist. Ist das schon an sich absurd, so klingt ein solcher Vorwurf geradezu grotesk im Munde eines Mannes, der als Herold der Modpolitik zwei Jahre lang in der Gefolgschaft des reaktionären Regierungsklüngels mitmarschiert ist.

Die Reihe der Ministerreden wurde dann ausnahmsweise einmal durch einen nichtpreussischen Minister vervollständigt. Der sächsische Premierminister und Finanzminister Dr. Rüg er verteidigte die Erbschaftssteuer gegen die Kritik des Herrn Spahn, wobei er erklärte, daß der Bundesrat einmütig hinter den Regierungsvorlagen stehe. Diese Mitteilung ist deshalb besonders interessant, weil man früher annehmen zu dürfen glaubte, daß die bayerischen und sonstigen mittelstaatlichen Vertreter wenigstens der verderblichen Elektrizitätssteuer nicht zugestimmt hätten. Also auch diese „Staatsmänner“ hat man überschätzt. Besonders schön es aber dem alten Herrn darauf anzukommen, feierlich Verantwortung einzulegen gegen jedwede sonstige direkte Steuer, sei es nun Vermögens- oder Einkommensteuer, die er den Einzelstaaten als unantastbares Reservatrecht vorbehalten wollte. Er ging soweit, mit düsterem Tone den Untergang der Einzelstaaten zu prognostizieren, wenn das Reich seine Hand darauf lege.

Nachdem der Antisemit Ra b mit lauter Stimme etliche Ungereimtheiten vorgebracht hatte, kritisierte der Freisinnige M o m m s en mit viel Sachkenntnis die unreifen agrarischen Steuerprojekte. Aber auch gegen die verschlechterte Erbschaftssteuer der Regierung äußerte er schwere Bedenken. Er meinte, die Einschränkungen zugunsten der Agrarier würden dem neuen Regierungsprojekt eigentlich allen Wert nehmen, besonders die Bestimmung, daß der Wert der Güter nach dem Ertragswert eingeschätzt werden solle, öffne der Steuerhinterziehung Tür und Tor. Auch dem entschiedensten Freunde der Erbschaftsbesteuerung könne es bedenklich erscheinen, für ein so verkümmertes Projekt zu stimmen.

Dann wurde die Debatte auf morgen vertagt.

### Der Arbeitsplan des Reichstags.

Im Seniorenkonvent wurde von den Parteien vereinbart, daß die erste Lesung der Regierungsvorlage über Erbschafts- und Stempelsteuern mit der ersten Serie der Redner der einzelnen Parteien abgeschlossen werde. Danach wird der Präsident das Finanzgesetz, wie es aus der Finanzkommission zurück an das Plenum gekommen ist, für Sonnabend auf die Tagesordnung setzen.

Dieser zweiten Lesung des Finanzgesetzes wird eine Geschäftsordnungsdebatte vorausgehen, in der die bekannnten geschäftsordnungsrechtlichen Vorgänge in der Finanzkommission zur Sprache kommen. Die Rationalisten wollen sich mit einem einfachen Protest gegen die Einfügung neuer Steuer vorlagen in das Finanzgesetz, die noch nicht eine erste Lesung im Plenum passiert haben, begnügen.

Von den sogenannten Besitzsteuern soll sodann zuerst die Kottierungssteuer beraten werden.

An die Finanzkommission wurde der Wunsch gerichtet, daß sie, wenn die neuen Steuer vorlagen der Regierung an sie gelangen, zuerst die Erbschaftssteuer durchberaten soll, damit diese Vorlage sobald als möglich wieder zurück ans Plenum komme, wo sie dann mit den übrigen Besitzsteuern sofort beraten und zur Entscheidung gestellt werden soll.

Grenoffe Singer frag an, wann der Präsident die sozialdemokratische Interpellation auf die Tagesordnung zu setzen gedenke.



Der Präsident erwiderte, auf eine Anfrage habe ihm der Staatssekretär des Innern gesagt, er wolle erst das gesamte Material zur Beantwortung in Händen haben.

Solange die Finanzkommission ihre Beratungen über die neuen Steuerentwürfe pflegt, werden die Plenarsitzungen täglich nachmittags 2 Uhr beginnen.

Wegen des katholischen Feiertages Peter und Paul werden am 28. und 29. Juni keine Sitzungen stattfinden.

### Die sozialdemokratische Interpellation gegen den Brotwucher.

Ueber die Kooperationsinterpellation unserer Reichstagsfraktion finden wir in den Mitteilungen des Handelsvertragsvereins nach einer Zurückweisung der von uns bereits besprochenen Antwort der „Kreuz-Zeitung“ folgende Bemerkungen: „Es scheint, daß die Konservativen sich doch über die Bedeutung des Vorstoßes der sozialdemokratischen Fraktion einigen Irrtümern hingeben. Es handelt sich hier um eine Angelegenheit, die weit über die Kreise einer einzelnen Partei hinaus das deutsche Volk aufs allerfräteste berührt, und es wäre einfach unverständlich, wenn der Reichstag, den Wünschen der Rechten nachgebend, nicht die Möglichkeit fände, die Angelegenheit noch in dem gegenwärtigen Arbeitsabschnitt auf die Tagesordnung zu setzen. Die Getreidepreise haben eine bis dahin unerhörte Höhe erreicht, und auch die Fleischpreise sind in der letzten Zeit wieder ständig gestiegen. Das Anzeichen der Getreidepreise, speziell des Weizens, ist allerdings zum Teil auf gewisse Spekulationsmanöver in Amerika zurückzuführen, aber die Dinge liegen doch so, daß zu dem hohen Weltmarktpreise noch unsere Zölle hinzukommen.

Angesichts dieser Tatsache würde es sehr wünschenswert gewesen sein, wenn außer der sozialdemokratischen Fraktion auch andere anti-agrarische Gruppen im Parlamente die Frage aufgeworfen hätten, ob die Regierung denn nichts tun will, um die Interessen der konsumierenden Bevölkerung wahrzunehmen. Zum mindesten darf man wohl von den bürgerlichen Parteien der Linken erwarten, daß sie jetzt alles tun, um der sozialdemokratischen Interpellation zu einer Beiprägung zu verhelfen und sie dann sachlich gegenüber den anmahenden Ansprüchen des Agrarierturns mit allem Nachdruck unterstützen. Gerade in den Tagen der Begeisterung über die Tendenzen des Sanabundes sollte das doch eigentlich selbstverständlich sein, auch wenn, wie uns wohl bekannt ist, aus bestimmten Gründen über die Zweckmäßigkeit einer Vorseitigung der Getreidezufuhrscheine die Meinungen selbst im Liberalen Lager auseinandergehen. Doch wenigstens unsere Zölle unter den obwaltenden Verhältnissen mit vernünftigen Argumenten schiedertendings nicht zu verteidigen sind, dürften doch wohl auch die am meisten rechtsstehenden Elemente, die sich zum Kampf gegen die agrarische Wirtschaftspolitik bereit erklärt haben, nicht in Abrede stellen.“

Man wird ja sehen, wie viel Interesse die Liberalen, die gerade jetzt wieder so gern zu den konservativen Blockhütern heimfinden möchten, für die Lebenshaltung der breiten Volksmassen aufbringen werden.

### Liberaler Hoffnungen.

Es gibt noch immer einige hoffnungsvolle Seelen, besonders unter den Nationalliberalen, die auf das Zustandekommen eines Kompromisses hoffen. Wie weit diese Hoffnung berechtigt ist, können wir natürlich nicht entscheiden, da ja nach den vorhergegangenen Proben jeder Maßstab für die Fähigkeit der Liberalen gegenüber konservativen Forderungen fehlt. Wenn aber diese Hoffnungen sich bloß auf die Erklärungen stützen sollten, die Fürst Haysfeld für die Konservativen im Reichstag abgegeben hat, dann scheinen sie uns allerdings keine Aussicht auf Erfüllung zu haben. Denn Fürst Haysfeld knüpfte an die Zustimmung seiner Partei zur Erbschaftsteuer die Bedingung, daß Garantien geschaffen werden, die eine Steigerung der Steuer für die Zukunft unmöglich machen sollen. Fürst Haysfeld sagte ausdrücklich:

Wir sind entschlossen, der Erbschaftsteuer zuzustimmen in der Erwartung, daß die von uns für erforderlich gehaltenen Änderungen angenommen werden. (Beifall.) Dabei legen wir besonderen Wert auf Sicherung gegen künftige Erweiterungen oder Erhöhungen der Steuer.

Nun wissen wir uns von jeder Ueberschätzung der Liberalen frei; daß diese aber es wagen könnten, auf solche Bedingungen einzugehen, die für alle Zukunft verhalten, daß die Erbschaftsteuer in Deutschland mehr als 55 Millionen frage, während sie in England fast das Zehnfache bringen soll, das möchten wir doch vorläufig für ausgeschlossen halten.

Hätten die Liberalen überhaupt auch nur noch einen Funken von Ueberzeugungstreue und Mut, so müßten sie schon heute erklären, daß mit dieser verkrüppelten und verclenderten Erbschaftsteuer für sie die Finanzreform überhaupt völlig unannehmbar sei. Dieser Meinung ist sogar die „Frankf. Ztg.“, die auch neuerdings wieder betont:

„Es ist sehr freundlich, wenn Fürst Bälou sagt, er wolle der Linken die Mitwirkung an der Reichsfinanzreform ermöglichen, aber keine jeglichen Vorlagen gegen diese Absicht leidet nicht in die Tat um. Eine Finanzreform, die zu neuem Zehntel agrarisch ist, kann durch das eine Zehntel Erbschaftsteuer in ihrem Gesamtkarakter nicht derartig beeinflusst werden, daß der Linken eine Zustimmung möglich wäre. Was hat Fürst Bälou den Liberalen zu bieten? 60 Millionen Erbschaftsteuer und eine schöne Rede; — das ist keine geeignete Plattform für eine gemeinsame Aktion gegen das Großagrarierturn.“

Aber an den liberalen Politikern wird alle Brägel-pädagogik der Agrarier zusehender und für einen wirklichen Kampf sind diese Leute völlig unfähig. Ginge es nach denen, so wäre ein sauler Frieden sicher, der nicht nur einen Sieg der Junker in der Finanzreform, sondern auch in der allgemeinen Politik bedeutete, und die Aussichten auf Erringung politischer Reformen aufs neue verschlechterte. Wenn es dazu nicht kommt, so nur deswegen, weil die Konservativen kaum mehr zurückkommen, ohne sich lächerlich zu machen und die ganze Freivolität ihrer Politik ihren Wählern zu enthüllen. Und das ist gut so, denn nichts wäre für die politische Fortentwicklung Deutschlands verderblicher, als ein neues Kompromiß.

### Unter Blockbrüder.

Die konservativen Presse ist unermüdetlich in Lobpreisung der fleißigen Arbeit, die ihre Leute in der Finanzkommission geleistet haben sollen. Die „Nat.-Ztg.“ macht sich nun das Vergnügen folgender Richtigstellung:

„Wir haben uns die Mühe gemacht, diese so „treue wie fleißige Arbeit“ der Kommissionsberichte und daraufhin ein wenig näher anzusehen, und wir müssen feststellen: wir sind einfach bestürzt gewesen. Getreu — das ist freilich richtig — sind diese Berichte. Sie sind das getreue Spiegelbild der Leichtfertigkeit und mangelnden Gewissenhaftigkeit, die in der Kommission zuletzt heimisch war. Im übrigen haben an diesen Berichten nur Kleister und Schere gearbeitet; ohne kritische Sichtung,

ohne ordnende und bessernde Hand sind einfach die Sitzungsprotokolle aufeinandergeleitet worden. Vielfach — und das gilt ganz besonders von dem Bericht, für den der homo novus und das kommissarische Gestrüpp der Konservativen, Graf Westarp, zeichnet — mit einer solchen atemlosen Hast, daß es auch dem in Zerfähr und allen philologischen Künsten Geübten nicht möglich wäre, irgend einen Sinn aus dem Nachwerk herauszudestillieren. Ein einziger Bericht macht eine rühmliche Ausnahme: der über die Branntweinvorlage, den der konservative Abgeordnete Reibel erstattet hat. Für den aber hat ihm bei seinem Rücktritt von der Berichterstattung der nationalliberale Abg. Dr. Weber das Material in Gestalt eines nahezu fertigen Berichts geliefert.“

Ja, ja, solche Wahrheiten sagen sich jetzt die Blockbrüder alle Tage.

### Der Besuch beim Zaren.

Die Begegnung zwischen dem Zaren und dem Deutschen Kaiser fand gestern bei Oberloos statt. Aus den Trinksprüche, die dabei gehalten wurden, seien ein paar Stellen wiedergegeben. Der Zar sagte unter anderem:

„Ich nehme diese glückliche Gelegenheit wahr, um Eurer Majestät zu versichern, daß ich den aufrichtigen und unveränderlichen Wunsch hege, die traditionellen Beziehungen herzlicher Freundschaft und gegenseitigen Vertrauens dauernd zu erhalten. Die unsere beiden Völker stets verbunden haben und die zu pflegen ich lebhaft wünsche als ein Unterpfand nicht bloß der guten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern, sondern auch des allgemeinen Friedens.“

Wilhelm II. erwiderte: „Die so lebenswürdigen Worte, welche Eure Majestät an mich richten, haben mich lebhaft gerührt und ich danke Eurer Majestät dafür. Gleich Eurer Majestät sehe ich mit Freuden in diesem Empfang eine neue und wertvolle Bestätigung der engen und aufrichtigen Freundschaft, welche unsere Personen und unsere Häuser verbindet. Ich sehe darin zu gleicher Zeit eine neue Bestätigung der traditionellen Beziehungen herzlicher Freundschaft und des Vertrauens, die den vielseitigen Interessen und den durchaus friedlichen Bestimmungen unserer Völker gleichermäßen entsprechend zwischen unseren Regierungen bestehen. Ich trinke auf das Wohl Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und der ganzen kaiserlichen Familie und ebenso auf das Gedeihen des russischen Reiches in den Bahnen, welche die hohe Weisheit Eurer Majestät (1) ihm vorgezeichnet hat.“

Die letzten Worte klingen wie Hohn. Im übrigen bleiben die Trinksprüche vollständig in den üblichen Bahnen und entbehren der politischen Bedeutung.

### Der „Phönix“-Skandal auf dem Gipfel.

Bu dem gestern von uns schon wiedergegebenen und kurz gekennzeichneten Schreiben des Präsidenten der Eisenbahndirektion Essen an die Direktion der „Phönix“-Güte zu Görde bei Dortmund, in dem die Anklagen der Dortmunder „Arbeiterzeitung“ auf systematische Ueberladung von Eisenbahnwaggons kurzerhand auf den Bericht der besuldigten Güttendirektion für „erledigt“ erklärt werden, wird uns noch geschrieben:

Mit diesem Rechtfertigungsversuch ist nun glücklich der öffentliche Skandal perfekt! Der Fall „Phönix“-Güte wird mit dem Entscheid des Präsidenten der Eisenbahndirektion zugleich ein Fall Eisenbahnverwaltung. In langen Artikeln bringt unser Dortmunder Parteiblatt in die Augen springendes Beweismaterial, an dem nicht zu drehen und zu deuteln ist. Was tut die berufene Instanz, der Essener Eisenbahnpräsident? Was tut er angesichts der Tatsache, daß die Manipulationen des „Phönix“ nicht bloß die Klasse des Fiskus schädigen, sondern auch die Sicherheit des Eisenbahnverkehrs bedrohen, so daß möglicherweise mancher Eisenbahnunfall auf die Gepllogenheiten des „Phönix“ zurückzuführen ist? Geht der Herr Eisenbahnpräsident energisch gegen die „Phönix“-Güte vor? Im Gegenteil, er stellt sich mit schützendem Schilde vor die Herren vom „Phönix“ und — „glaubt ihnen“. Die Sache ist „erledigt“ — punktum. Ein Blatt wie die „Arbeiterzeitung“ ist überhaupt nicht berechtigt, sich um Fragen der öffentlichen Verkehrssicherheit zu kümmern! So sehen die Maßregeln einer Staatsbehörde aus, wenn einer der großkapitalistischen Schlingel des Staates ihr Tag für Tag runde Summen zur Freude der Aktionäre aus der Tasche zieht und die Allgemeinheit mit schweren Schäden bedroht!

Stolz können nun die „Phönix“-Herren das Zeugnis des Herrn Eisenbahnpräsidenten herumzeigen. Die Deffektivität, soweit ihre Moral nicht großkapitalistisch ist, wird das gebührend einzuschälen wissen. Die „Erledigung“ der Skandalaffäre ist so reich an Kostbarkeiten, daß sie wahrscheinlich auch der preussische Landtag näher besehen muß. Der Herr Eisenbahnminister v. Breitenbach ist nun die nächste Instanz! Wir wollen abwarten, wie er „erledigt“, und ob auch die Staatsanwaltschaft „ausdrücklich auf die angebotenen Nachweisungen verzichtet“.

### Die Witwen und Waisen sollen warten.

Im Bundesrat ist eine Novelle zum Volltarifgesetz von 1902 fertiggestellt worden, nach welcher der im § 15 des Volltarifgesetzes vorgesehene Termin zur Durchführung der Hinterbliebenenversicherung vom 1. Januar 1910 um ein Jahr, also bis zum 1. Januar 1911, vertagt wird.

### Wie Hansaten gemacht werden.

Es wird uns geschrieben: Am heutigen Tage zirkulierten in den Bureau eines hiesigen Versicherungsgesellschafts Listen des neuen Hansabundes, auf welcher Beitrittserklärungen entgegengenommen wurden. Der Direktor zeichnete als erster und die Angestellten vom Graubart bis zum 17-jährigen zeichneten nach, denn die 1. M. Jahresbeitrag zahlt ja die Direktion! Es wird jedenfalls schon in einigen Tagen der neue Hansabund damit prunken, in wie kurzer Zeit es ihm gelingt, das große Publikum mobil zu machen. Wie diese Mobilmachung aussieht, davon haben wir hier ein Beispiel.

### Der Rostke-Garden-Prozess beendet.

In der „Zukunft“ beröfentlicht Garden einen Briefwechsel, den er mit dem Grafen Hugo Rostke gepflogen hat. Infolge der Erklärungen Rostkes hat Garden nunmehr die Revision, die er gegen das Urteil des Landgerichts Berlin I vom 20. April eingeleitet hatte, zurückgezogen. Graf Rostke ist jetzt also aus dem Spiel und ebenso Garden. Von der ganzen Affäre bleibt jetzt noch der Eulenburg-Prozess.

### „Gauß Du meinen Kognat, hau ich Dein Bier!“

In einer Eingabe Münchener Brauereien an den Reichstag wird ein Beschluß des französischen Kognatkonkordats mitgeteilt, wonach von französischer Seite geplant wird, die in Aussicht stehenden — von der Rumpfkommision beschlossenen — deutschen Zoll-erhöhungen auf Kognat durch Erhöhung des Zolles auf deutsche Erzeugnisse, vornehmlich auf deutsches Bier, zu beantworten.

### „Hochverrat“ überall.

In bürgerlichen Blättern lesen wir: „Ein Hochverratsprozess wurde im vorigen Monat in Dax es Salam gegen

den Araber Salim bin Mohamed verhandelt. Er war erst vor kurzem nach Deutsch-Ostafrika gekommen, suchte sich mit verschiedenen Arabern in Verbindung zu setzen und machte sich an die obersten schwarzen Chargen der Schutztruppe heran, denen er erklärte, daß es eine üble Sache sei, den Europäern zu dienen; sie könnten nie in das Paradies kommen. Er habe die ganze Küste von Aden bereit und besonders in Britisch-Ostafrika die Askaris bearbeitet. Afrika sei das Land des Islams, und dessen Anhänger hätten die Verpflichtung, sich zu sammeln. Er wolle ihnen „dawa“ machen (d. h. einen Rauber, der sie ununterwunden und siegreich mache). Das Urteil lautete, der „Deutsch-Afrikanischen Rundschau“ zufolge, auf lebenslängliche Kettenhaft.“

Also eine entehrende und qualvolle Strafe für eine Tat, wie sie die Bibel zu Duhenden verherrlicht und wie sie der deutsche Patriot bei seinen Vorfahrten mit Peuten und Trompeten zu feiern pflegt! Schade, daß man die Prozeßakten nicht zu Gesicht bekommen kann!

### Frankreich.

#### Das Defizit.

Paris, 18. Juni. Deputiertenkammer. Finanzminister Caillaux brachte das Budget für 1910 ein, das nunmehr nach verschiedenen Abänderungen nur noch ein Defizit von 106 Millionen aufweist. Davon will der Minister 45 Millionen auf das nächstjährige Budget (1911) übernehmen, so daß noch 60 Millionen zu decken bleiben. Davon sollen 10 Millionen eingebracht werden durch eine Verschärfung verschiedener kleinerer Steuern, hauptsächlich der Plakat- und Quittungssteuer, 9 Millionen durch eine Steuer von fünf Centimes für den Liter Petroleum, das für Automobilzwecke verwendet wird, 10 Millionen durch eine Änderung der Hundsteuer, 17 Millionen durch gleiche Behandlung der Kolonialwerte mit französischen Werten. Schließlich sieht der Entwurf eine partielle Abgabe vor auf das Kapital, das durch Erbschaftssteuerklärung zum Vorschein kommt.

### England.

#### Der Kampf um den Etat.

London, 18. Juni. (Eig. Ber.) Etwa 60 liberale Abgeordnete erklärten sich gegen die von der liberalen Regierung vorgesehene Besteuerung hochliegender Ländereien und Mineralgruben. Die beantragte Steuer ist sehr gering: 4½ Pf. auf 1 Pfund Sterling (20 Sch.), und ihr Gesamtertrag wird sich nach dem Vorschlag nur auf eine halbe Million Pfund Sterling (10 Millionen Mark) belaufen. Allein die Bodenbesitzer und Bodenspekulanten fürchten, daß diese Steuer in Verbindung mit der vorzunehmenden Steuererschätzung des Bodens den Anfang einer umfassenden Bodensteuerreform bedeute.

Für die Regierung ist selbstredend eine Opposition innerhalb ihrer Anhängerschaft erster als die normale parlamentarische Opposition.

Eine Gegenkundgebung gegen diese liberale Rebellion veranstalteten alle Bodenreformer und ersten Sozialpolitiker. Dieser Gegenkundgebung schloßen sich auch die Arbeiterabgeordneten an. Wie heute dazu aus London telegraphiert wird, hat der Schatzminister Lloyd George ein Entgegenkommen gegenüber den liberalen Grundbesitzern abgelehnt.

#### Einladung an die Dumamitglieder.

London, 18. Juni. (Eig. Ber.) Konservative und liberale Parlamentsmitglieder und Publizisten luden die Duma ein, eine Anzahl von Abgeordneten zum Besuche nach London zu schicken. Die Einladung hat folgenden Wortlaut: „Die Unterzeichneten sind so frei, Sie zu einem Besuche nach England einzuladen. Unsere Einladung ist ein Gruß des Publikums von England an das Ihres Landes. Wir glauben, daß ein Besuch von Dumamitgliedern verschiedener Richtungen einen guten Anfang der engeren Beziehungen zwischen den beiden Nationen bilden wird.“ Die Einladung ist für den 21. Juni bis zum 8. Juli.

Der Empfang der russischen Dumamitglieder wird am 22. dieses Monats stattfinden, wobei sowohl Esquith wie Balfour sprechen werden.

#### Die Flottenmanöver.

London, 18. Juni. Heute ist die Vereitstellung der englischen Flotte zu den Manövern beendet worden. Insgesamt nehmen an den Manövern teil: 40 Linienfahrzeuge, 27 Panzerkreuzer, 26 geschützte Kreuzer, 16 Scouts und Kanonenboote, 114 Torpedobootzerstörer, 79 Torpedoboote, 26 Unterseeboote, 8 Minenleger und 16 Hilfsfahrzeuge, in Summa nicht weniger als 347 Schiffe und Fahrzeuge.

### Rußland.

#### Endlich eine gewonnene Seeschlacht.

Die russische Flotte ist wie das russische Meer nur noch für den einen Zweck brauchbar, über die Sicherheit des Zaren zu wachen. Aber selbst diese Aufgabe scheint das Maß von Stabilität und Ueberlegung zu überschreiten, über das die Kommandanten der Schiffe verfügen. Das beweist wieder der merkwürdige Zwischenfall, der sich gerade in der Zeit ereignet, wo Wilhelm II. dem Zaren seinen Besuch abstatet. Ein Telegramm aus Helsingfors berichtet:

Als am Mittwoch vormittag der englische Dampfer „Northburg“, Kapitän Robertson, Wilkapawirgen passierte, begegnete er dem kaiserlich russischen Geschwader. Dieses gab zuerst einen blinden, dann zwei scharfe Schüsse ab, die den Dampfessel des Schiffes zerstörten und einem Maschinisten das Bein zerstückelten. Der Dampfer hatte einen Loffen an Bord und richtigen Kurs. Nach Verbesserung des Schadens ging das Schiff um 1 Uhr nachmittags nach England weiter. Der verwundete Maschinist wurde in das Krankenhaus nach Wiborg gebracht.

Offizios wird dazu noch gemeldet: Am Mittwoch abend wurde das mit Rauch nach England gehende Schiff im Fahrwasser des russischen Kaisergeschwaders wegen Verletzung der erlassenen Bestimmungen durch Signal aufgefordert, stehen zu bleiben. Als das Signal nicht befolgt wurde, gab das Wachtschiff zunächst drei blinde Schüsse und dann vier scharfe Schüsse ab.

Das ist natürlich kaum mehr als eine Ausrade. In Wirklichkeit wird es wohl so gewesen sein, daß ein aufgeregter Kommandant ein Attentat auf den Zaren vermutet hat und in demselben Moment natürlich nicht mehr wariert konnte, sich verdient zu machen. Das Besehen ist aber noch immer nicht so groß wie das des großen Reichsfestwaisis, der bei Hull englische Fischerboote mit japanische Torpedos vertauschte. Merkwürdig ist nur, daß das russische Kriegsschiff den Feind auch wirklich getroffen hat. Aber eben deswegen sollte Nikolaus das Beispiel seines verflorenen Kollegen Abdul Hamid nachahmen und den Befehl geben, die Verschüsse von den Kanonen der russischen Marine endlich zu entfernen.

### Türkei.

#### Das Ende des Günstlings.

Konstantinopel, 17. Juni. Mehmed Pascha, ein Vertrauter Abdul Hamids, einer der einflussreichsten Würdenträger des alten Regimes, wurde vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Das Urteil ist durch kaiserliches Dekret bestätigt worden.



# Gewerkschaftliches.

„Schwerste Strafe dem . . .“

Wir lesen in der bürgerlichen Presse folgende merkwürdige Notiz:

Obermeister Schmidt begnadigt. Der Obermeister Schmidt von der Bäckerei „Concordia“, der von der Strafkammer des Berliner Landgerichts wegen Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe von drei Tagen verurteilt wurde, ist jetzt vom Kaiser begnadigt worden. Der Vorstand der Berliner Bäckerei hatte gemeinsam mit dem Innungsausschuss ein Interzessionsgesuch an den Kaiser gerichtet und gebeten, die Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe umzuwandeln. Dieser Bitte ist jetzt durch Allerhöchste Kabinettsorder in der Weise entsprochen worden, daß statt der drei Tage Gefängnis eine Geldstrafe von 30 Mk. tritt.

Herr Obermeister Schmidt ist wohl bisher der erste und einzige Unternehmer, der in der Sühlinge des § 153 der Gewerbeordnung gefangen wurde. Wäre seinerzeit das Zuchthausgesetz mit den andgedrohten schweren Strafen Wirklichkeit geworden, so wäre er kaum mit einer Strafe von drei Tagen davongekommen. Freilich vermochte dann auch die Gnade der Gnade noch um einige Grade intensiver zu leuchten!

Ein Arbeitgeber, der unter die Räder des § 153 geriet. Königliche Gnade richtete ihn wieder auf. Nach Tausenden zählen die Arbeiter, die demselben Paragraphen zum Opfer fielen. Kann man uns unter diesen einen nennen, dem gleiche Gnade widerfuhr, wie dem gestrauchelten Obermeister?

## Berlin und Umgegend.

### Die Lohnbewegung der Bauknechte.

In einer am Donnerstagabend abgehaltenen allgemeinen Knechtereversammlung erzielte Eichen Bericht über die Verhandlungen vor dem Einigungsamt. Durch einen Vergleich der einzelnen Absätze des Schiedspruchs zeigte der Knecht, daß derselbe günstiger für die Arbeiter sei als der von den Arbeitgebern aufgestellte Vertragsentwurf. Im Vergleich mit dem alten Tarif, der bis zum Ausbruch des Kampfes galt, bringe der Schiedspruch jedoch verschiedene Verschlechterungen und nur einige unwesentliche Verbesserungen. Die Frage, ob der Schiedspruch von den Arbeitern angenommen werden könne oder nicht, bedürfe einer gründlichen Prüfung. Es sei auch recht und billig, daß die Streikenden, die jetzt in der zwölften Woche im Kampfe stehen und schwere Opfer gebracht haben, eine entscheidende Mitwirkung bei der Abstimmung über den Schiedspruch haben müssen. Aus diesen Gründen möge — wie der Knecht namens der Kommission empfahl — die gegenwärtige Versammlung von einer Beschlußfassung absehen. Der Wortlaut des Schiedspruchs, der in Form eines Tarifvertrages abgefaßt ist, sei erst am Donnerstag den Vertretern der Parteien zugegangen. Die Streikleitung werde ihn durch Druck vervielfältigen lassen und jedem beteiligten Kollegen ein Exemplar zusenden, damit jeder in der Lage sei, eine eingehende Prüfung vorzunehmen und sich reichlich zu überlegen, ob er sich für Annahme oder Ablehnung des Schiedspruchs entscheiden wolle. Am Montagvormittag solle dann eine Versammlung der Streikenden über den Schiedspruch abstimmen in der Form, daß sie der gesamten Kollegenchaft die Annahme oder die Ablehnung des Schiedspruchs empfehlen. Die endgültige Entscheidung solle schließlich die am Montagabend stattfindende allgemeine Knechtereversammlung treffen.

Rehberg, Mitglied der Kommission, erklärte, dieser Schiedspruch sei nach einem so langen Kampfe, wie ihn die Bauknechte geführt haben, unannehmbar. In der Kommission sei niemand, der den Kollegen empfehlen könne, diesen Schiedspruch anzunehmen. Als Knecht, die sich an der Diskussion beteiligten, kritisierten den Schiedspruch, meist mit recht scharfen Worten, und bezeichneten ihn als unannehmbar. Nachdem bemerkt war, daß alle diese Knechte, die für Fortsetzung des Streiks sprachen, in Arbeit stehen, meldeten sich auch einige Streikende zum Wort und sagten, die Stimmung unter den Streikenden sei genau so, wie die, welche hier zum Ausdruck gebracht wurde. Die Streikenden hätten keineswegs den Mut verloren, sie seien bereit weiterzukämpfen, wenn sie sich auf die Solidarität der Arbeitenden verlassen können. — Ein Knecht beantragte sofortige Abstimmung über den Schiedspruch. Hiergegen wandten sich aber selbst entschiedene Gegner des Schiedspruchs mit der Begründung, daß doch nach einem so langen Kampfe die Streikenden selbst entscheiden müßten, ob sie die Opfer des Kampfes noch weiter tragen wollen.

Der Vorschlag der Kommission, die Abstimmung erst am Montag vorzunehmen, wurde schließlich angenommen.

### Differenzen auf dem Charlottenburger Wasserwerk an der Nonnenwiese.

Seit dem 8. Juni befinden sich die Zimmerer, Einschaler und Zementierer auf dem obigen Bau im Auslande. Die Arbeitsniederlegung war unvermeidlich geworden, nachdem die hauseigene Firma Reinke u. Co., Stettin-Berlin W., in Güte nicht zu bewegen war, die vertraglichen Lohn- und Arbeitsbedingungen der in Frage kommenden Arbeiter anzuerkennen. Obwohl die Zimmerer ihren vertraglichen Lohn erhielten, wurden sie andererseits über gezwungen, anstatt wie üblich 9 regelmäßig 11 Stunden täglich und darüber zu arbeiten. Selbst an den Sonn- und Feiertagen mußte gearbeitet werden. Wer sich hiergegen auflehnte, wurde als Heizer und Aufwiegler bezeichnet und entlassen. Die für die sogenannten Ueberstunden vereinbarten Zuschläge blieb aber die Firma ihren Arbeitern grundsätzlich schuldig. Ebenso wurde die Vergünstigung an den Sonnabenden seitens der Firma nicht innegehalten. Die Einschaler, Zementierer und Hilfsarbeiter wurden fast durchweg mit 48 Pf. die Stunde entlohnt. Dagegen schreibt der Tarif 72 1/2 Pf. bis herunter auf 60 Pf. vor. Hierbei beruht sich die arbeiterfreundliche Firma auf den Lohnsatz, wie er in Spandau üblich sein soll, da der Bau auf Spandauer Wohngebiet liege. Wie man sieht, eine ganz famose Lohnpolitik, die sich für die Firma als recht rentabel erweist. Aber diesen Arbeiterkategorien steht für die 10. und 11. Stunde ein Lohnzuschlag zu, welcher ihnen ebenfalls vorzuzahlen wurde. Am meisten Beschwerde führten die ungelerneten Arbeiter über die ihnen zuteil gewordene unwürdige Behandlung seitens der Vorarbeiter. Die tohen Ausbrüche, deren sich die Vorarbeiter bedient haben, trugen viel zu der Erbitterung bei, die am Morgen des 8. Juni explosiv zum Ausdruck kam. Die Arbeitsniederlegung war denn auch, wenn man von einigen Zimmerern abieht, eine geschlossene. Beteiligt waren an derselben 27 Zimmerer und 40 Betonarbeiter. Die angestrengten Verhandlungen, die die Firma einleitete, um Ersatz von Arbeitskräften zu erhalten, waren erfolglos. Auffallend ist das Interesse und der außerordentliche Eifer, den die Spandauer Polizei für den gesperrten Bau entfaltete. Die Streikposten der Arbeiter werden bei Ausübung ihres gesetzlich gewährleisteten Rechts in unglaublicher Art und Weise verfolgt und drangaliert. So bildeten während der letzten Lohnzahlung die Polizisten eine Kette, durch welche die Streikenden hindurch mußten, um ihren Restlohn in Empfang zu nehmen. Hierbei wurden die Arbeiter eingehend von den Hütern der Ordnung inspiziert mit der Bemerkung: „Einmal sehen und wir können Sie später wieder.“ Das Vergnügen, der Polizei durch Denunzierung der Streikposten Hilfe zu leisten, gestattet sich der auf diesem Bau tätige städtische Bauführer. Deswegen geachtet ist die Situation für die Streikenden außerst günstig und die Firma wird bei Fernhaltung des Zuganges früher oder später gezwungen sein, nachzugeben.

## Deutsches Reich.

Achtung, Holzarbeiter! Ueber die Firma Ehrhardt u. Söhne, Darmstadt, ist die Sperre verhängt. Zugang ist fernzuhalten.

Deutscher Holzarbeiterverband. Jahreshalle Darmstadt.

Der Kampf in der Rürnberger Holzindustrie nimmt immer schärfere Formen an, da das Unternehmertum mit außerordentlicher Fähigkeit an der Hoffnung festhält, daß es durch möglichst langes Hinauszögern des Streiks die Organisation der Arbeiter sprengen könnte. Durch den bisherigen Verlauf des Ausstandes sollte es aber schon eines anderen belehrt worden sein. Die Darnichtigkeit der Unternehmung ist auf die bekannten Berliner Scharfmacher zurückzuführen, die hinter ihnen stehen und fortgesetzt schüren und heben. Dieser Tage fanden neue Verhandlungen statt, die sich aber zerschlugen, nachdem sich die beiden Parteien schon ziemlich nahegekommen waren. Ursprünglich war eine Lohnzulage von 5 Pf. pro Stunde und ein Minimallohn von 48 Pf. für Arbeiter unter 20 Jahren, sowie Verklärung der Arbeitszeit von 54 auf 53 Stunden pro Woche gefordert. Die Unternehmer hatten 2 Pf. für dieses Jahr und 1 Pf. für nächstes Jahr geboten, wollten sich aber auf keinen Minimallohn und auf keine Verklärung der Arbeitszeit einlassen, worauf die Arbeitsniederlegung erfolgte. Bei den neuerlichen Verhandlungen zeigten die Arbeiter Entgegenkommen. Die größeren Unternehmer, die ein erhebliches Interesse an der Beendigung des Streiks haben, wollten 2 Pf. dieses und 2 Pf. nächstes Jahr geben. Es bestand alle Aussicht, daß auch bezüglich der anderen Punkte noch ein Einverständnis erzielt werden würde; das wurde aber im letzten Moment durch den Berliner Einfluß verhindert. Zwei Herren waren nach Berlin geschickt worden, um sich dort zu erkundigen und Verhandlungsmöglichkeiten einzuholen, und als sie zurückgekehrt waren, piff plötzlich ein anderer Wind; die Unternehmer kehrten zu ihrem schon vor dem Streik gemachten Angebot zurück. Sie erklärten, daß sie es vorzögen, lieber noch 13 oder 14 Wochen den Streik andauern zu lassen. Die Situation ist für die Streikenden sehr günstig. Die Hälfte von ihnen ist bereits abgehoben, eine Anzahl anderer wird Ende dieser Woche abreisen. Streikbrecher sind nicht zu verzeichnen, außer einigen Kleinmeistern, die sehr hoch im Preise stehen, denn sie erhalten pro Stunde 1,50 Mk. Beschäftigung ist reichlich vorhanden.

## Ausland.

### Die außerordentliche Arbeitslosenhilfe der dänischen Gewerkschaften.

Der Ausschuh des Gesamtverbandes der dänischen Gewerkschaften sah sich seinerzeit veranlaßt, außerordentliche Maßnahmen zur Linderung der Not der Arbeitslosen zu ergreifen. Im Jahre 1908 waren an Arbeitslosenunterstützung samt dem Staatszuschuß, den die anerkannten Arbeitslosenklassen erhalten, über 800 000 Kronen ausgezahlt. Damit war aber auch die Zahl der fakturisch unterstützten Arbeitslosen immer größer geworden, und Arbeit zu erhalten, darauf war kaum zu denken. Auch die immerhin bedeutenden Summen, die die Stadt Kopenhagen bewilligte, um die Kollektenden vor den Folgen der Armenunterstützung zu bewahren, reichten bei weitem nicht aus, der Not wirksam zu steuern. Aus diesen Gründen verbande der Ausschuh des Gesamtverbandes an sämtliche Verbände, Fachvereine und Gewerkschaftsartelle Dänemarks am 10. Januar einen Aufruf zur Sammlung von Geldern für die Unterstützung der Ausgesteuerten und Kollektenden. Es war den Organisationen freigestellt, auf welchem Wege sie die Mittel aufbringen wollten, ob durch Bewilligung aus vorhandenen Kassenmitteln, ob durch bestimmte Ertragsbeiträge oder durch die vom Gesamtverband zur Verfügung gestellten Sammelbüchsen oder durch eine Verbindung dieser verschiedenen Formen der Geldbeschaffung.

Ueber das Ergebnis dieser Sammlungen, die bis Mitte Mai fortgesetzt wurden, wie über die Verwendung der Gelder, liegt jetzt eine umfassende Uebersicht vor. Es sind im ganzen 350 633,13 Kronen eingekommen. Davon wurden 115 988 Kronen zum Ankauf von Naturalien — Lebensmittel, Brennmaterial usw. — für die Arbeitslosen verwendet, während das Uebrige in bar ausgezahlt wurde. Es fanden im Laufe der vier Monate 14 Unterstützungsanstaltungen statt. Bei der ersten Auszahlung erhielten 6635 Arbeitslose ihre Unterstützung, bei der neunten war die Zahl auf 7867 angewachsen, bei der letzten war sie auf 3000 gesunken. Die 14 Auszahlungen zusammengerechnet, ergibt die Zahl von 82 061 Unterstützten, nämlich 52 458 in Kopenhagen und 29 605 in der Provinz.

Außer diesen Sammlungen innerhalb der organisierten Arbeiterchaft hatte der Gesamtverband auch zu Sammlungen in der Öffentlichkeit aufgerufen, deren Ergebnis den nicht den Gewerkschaften angehörigen Kollektenden zugute kommen sollte. Die Auszahlung lag auch hierbei den Gewerkschaften ab, und die teils in Naturalien, teils in Geld eingegangenen Spenden ermöglichten es ihnen, in den vier Monaten 60 000 Naturalunterstützungskarten auszugeben.

Mit dem Eintritt der warmen Jahreszeit ist selbstverständlich auch in Dänemark etwas mehr Arbeitslosigkeit gekommen, und der mit Rücksicht auf die Arbeitslosigkeit unternommene Abruch und Umbau eines alten, ungesunden Stadtteils von Kopenhagen, hat neben den großen öffentlichen Bauten, wie dem neuen Reichstagsbau, dem Bau des Zentralbahnhofes usw., auch manchem Arbeiter verschafft. Gleichwohl ist die Zahl der Arbeitslosen noch außerordentlich groß. Darum hat sich der Ausschuh des Gesamtverbandes kürzlich an den Minister des Reichens gewandt, um offizielle Auskunft über die Arbeitslosigkeit im offiziellen Auslande zu erhalten. Der Minister hat darauf bei den dänischen Gesandten im Auslande Erkundigungen eingezogen, aber die Antworten geben den reisefähigen Arbeitslosen wenig Hoffnung. Namentlich wird auch aus Deutschland, daß ja für die Zuwanderung aus Dänemark ganz besonders in Betracht kommt, der Wahrheit gemäß berichtet, daß in allen Verufen ledige Arbeitskräfte im Ueberfluß vorhanden sind, und daß selbst in der Landwirtschaft durchaus kein Mangel an Arbeitern vorhanden ist.

Unter diesen traurigen Verhältnissen ist es um so mehr zu begrüßen, daß es unseren dänischen Genossen in der letzten Reichstagsession gelang, ein Notgesetz durchzubringen, monach die ausgesetzten Arbeitslosen aus kommunalen Mitteln weitere Unterstützung erhalten können. Dieses Gesetz ist mit dem 1. Juni in Kraft getreten. Der Magistrat von Kopenhagen hat auch sofort in Gemeinschaft mit den Arbeitslosenklassen der Gewerkschaften die Unterstützung organisiert, die selbstverständlich in keiner Weise mit den Folgen der Armenunterstützung verknüpft ist. Sie wird durch die Arbeitslosenklassen ausgezahlt, und das betreffende Mitglied hat sich keiner anderen als der sonst üblichen Kontrolle zu unterziehen.

### Stellungnahme der amerikanischen Gewerkschaften gegen die Einwanderung.

Unter den amerikanischen Parteigenossen gibt es bekanntlich in der Einwanderungsfrage seit langem zwei sich direkt widersprechende Richtungen. Die eine vertrat auf dem Amsterdamer Kongreß die Mehrheit der amerikanischen Delegation, die den Ausschuh der Reges und Kulis forderte. Gegen die Mehrheitresolution machte Genosse Nicolas Klein im Namen der amerikanischen Minderheit u. a. geltend, daß man, sobald man Unterschiede zwischen den Nationen mache, dazu gelangen müsse, auch die Italiener, Polen usw. von Amerika fernzuhalten. Hierzu scheinen jetzt in der Tat die amerikanischen Gewerkschaften Compers, Mitchell'scher Oberbong zu gelangen; ja, hier scheint jetzt die Mehrheit der Stimmen für noch viel durchgreifendere Beschränkungen der Einwanderung, wenn nicht für ein Einwanderungsverbot, zu sein. Benignus war das, mit nur einer Ausnahme, die Tendenz aller Redner, die sich kürzlich in einer einstündigen Verhandlung der New Yorker Central Federated Union über das Einwanderungswesen äußerten. Es wurde auch eine in

Washington gehaltene Rede John Michells berlesen, der in dieselbe fremdenfeindliche Rede laut, wie es heißt, unter vollster Zustimmung Samuel Compers'. Mitchell meinte, daß das Streben der Arbeiter anderer Länder, ihre Lage durch Auswanderung nach Amerika zu verbessern, ja ganz selbstverständlich sei, daß aber „uns“ die Wohlfahrt der amerikanischen Arbeiter doch mehr am Herzen liegen müsse. Die Masseneinwanderung drücke die Köhne herunter. Die Einwanderung sei „um so schärfer zu verurteilen“, als im allgemeinen an Arbeitskräften niemals Mangel geherrsch habe.

Die deutschen bürgerlichen Blätter Amerikas bezeichnen die jegliche Stellungnahme der größten Gewerkschaftsorganisation des Landes als engherzigen Nationalismus. Der Nationalismus, der alle nicht in Amerika geborenen Menschen verachtet, ist aber ein rein bürgerliches Gewächs. Was die Mitchell und Compers, die selber noch keinen amerikanischen Großvater haben, zu ihrem rabialen Frontwechsel in der Einwanderungsfrage veranlaßt, sind nicht alberne bürgerliche Vorurteile, sondern proletarische Gründe, wenn auch keine guten. Die amerikanischen Gewerkschafter um Mitchell und Compers wollen sich nicht die berühmte „Eisenbogensfreiheit“ durch die Einwanderer verkrümmern lassen. In Zeiten großer Arbeitslosigkeit im Lande ist das verständlich, gegenüber dem Massenimport ausländischer Streikbrecher, dem das Kontraktarbeitergesetz vorbeugen sollte, ist es sogar berechtigt. Aber selbst diese Schäden der Einwanderung könnten die amerikanischen Gewerkschaften wirksamer bekämpfen, wenn sie aus ihrer vornehmen Exklusivität heraus- und mit den europäischen Organisationen in Verbindung treten würden. Darüber hinaus ist es aber verfehlt, die Einwanderung in ein Land zu beschränken oder gar zu verbieten, das auf einem Flächenraum, auf dem in Europa 400 Millionen Menschen wohnen, nur erst 80 Millionen beherbergt.

## Gegen die Neubelastung des Tabaks.

Eine große Protestkundgebung der deutschen Händler mit Tabak und Tabakfabrikanten, angeregt vom Berliner Steuerabwieserschuh und veranstaltet von den beteiligten Interessentenverbänden, fand am Freitagabend in den „Arminhallen“ in der Kommandantenstraße statt. Außer zahlreichen Berliner Herren, waren auch Delegierte aus allen größeren Städten erschienen. Von Reichstagsabgeordneten wurden bemerkt Müller-Sagan, Böhle-Strahburg und Ranz. Namentlich nahm man Stellung gegen die Tabaksteuer und auch gegen die Vonderrollesteuer, die zwar scheinbar verschwunden ist, aber immer noch als drohendes Gespenst im Hintergrunde schwebt. Nach einleitenden Worten des Herrn Ranz vom Verein aller Tabakinteressenten, welcher die Versammlung leitete, sprach Dr. Jonas, der Syndikus dieses Vereins, worauf das zweite Referat der Vorsitzende Straffer vom Deutschen Zigarrenhändlerbund hielt. Im folgte der Kohltabakhändler Krause, als der Vertreter des Vereins deutscher Tabakfabrikanten und -händler. Alle drei Referenten kennzeichneten die ganz besonders schädlichen Wirkungen der beiden genannten Besteuerungsarten. Wenn sich eine Mehrbelastung des Tabaks absolut nicht verhindern ließe, dann wäre noch am erträglichsten das bisherige Gewichtszollsystem.

In der Diskussion betonte mit aller Schärfe Reichstagsabgeordneter Böhle-Strahburg den allbekanntesten Standpunkt, den die Sozialdemokratie gegen jede indirekte Besteuerung einnimmt. Er verwies mit Bedauern darauf, daß der Deutsche Tabakverein daran gegangen ist, der Regierung eine Erhöhung nach dem bestehenden Gewichtszollsystem anzubieten. Die erst von allen Interessenten ganz einheitlich geführte Abwehrbewegung habe gerade von diesem Zeitpunkt ab an Stohkraft verloren. (Vielsache Zustimmung.) Gemäß seinem Auftrage teilte er mit, daß die ganze Arbeiterchaft der Tabak- und Zigarrenindustrie nach wie vor auf dem Standpunkt stehe, daß diese Industrie unter keinen Umständen mehr belastet werden dürfe. — Syndikus Schloymacher verteidigte das Vorgehen des Deutschen Tabakvereins. Ohne dieses Streben nach dem kleineren Uebel hätte man die Vonderrolle. — Es sprachen noch verschiedene Redner, u. a. Geheimrat Jakob vom Zentralausschuh Berliner gewerblicher und kaufmännischer Vereine, und Abg. Müller-Sagan.

Die mehr als 1200 Versammelten gaben einhellig ihre Meinung durch folgende Resolution Ausdruck:

„Eine jede steuerliche Mehrbelastung des Tabakgewerbes muß große wirtschaftliche und soziale Schädigungen nach sich ziehen, die in dem Rückgang des Konsums, in der Vernichtung der schwächeren Erzeugnisse und einer nicht wieder einzuholenden Benachteiligung des gesamten Tabakhandels ihren Ausdruck finden. Die schwersten Nachteile von allen vorgeschlagenen Formen der Mehrbelastung würden aber eine Vonderrollesteuer und auch die von der Finanzkommission vorgeschlagene Kohltabaksteuer im Gefolge haben. Sie würden das Großkapital in einer nicht ausgleichbaren Weise in Vorteil setzen, und Tabakindustrie und Tabakhandel, welche heute noch ein Gewerbe des Mittelstandes sind, völlig den Händen der Großunternehmungen ausliefern. Die Versammelten eruchen deshalb einen hohen Reichstag, jeder neuen Form der steuerlichen Mehrbelastung, sowohl der Kohltabaksteuer, als auch vor allen Dingen der Vonderrollesteuer die Genehmigung zu verweigern.“

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

### Anlagen gegen Clemenceau.

Paris, 18. Juni. (B. L. W.) Deputiertenkammer. Bei der Besprechung der Interpellation über die Allgemeine Politik, schändert Delagache heftige Anlagen gegen die Republik. Gauthier de Clagny (Nationalist) sagt die Regierung an, daß sie nicht methodisch vorgehe und unfähig sei, ihr Programm durchzuführen. Gauthier schloß seine Rede mit dem Hinweis, daß von Clemenceaus Aussitzig zur Nacht nichts übrig bleiben werde, als die Erinnerung an das bei Lens, Karlsruhe und Südeny vergossene Blut. Die Sitzung wurde sodann aufgehoben.

### Vom Spiel in den Tod.

Rürnberg, 18. Juni. (B. L. W.) Im Hofe eines Schreinermeisters spielten mehrere Kinder neben einem Dreierstapel, als dieser plötzlich zusammenbrach und die Kinder unter sich begrub. Ein fünfjähriger Knabe war sofort tot, ein zweiter erlitt einen Schädelbruch, der dritte kam mit leichtesten Verletzungen davon.

### 50 Millionen Erdbebenshaden.

Marseille, 18. Juni. (B. L. W.) Der Ausschuh, der beauftragt ist, den Schaden, der durch die Erdbebenkatastrophe verursacht ist, festzustellen, schätzt ihn auf 50 Millionen Frank, der sich auf 30 Ortschaften verteilt. Die Regierung wird Kredite zur Linderung der nothleidenden Bevölkerung bewilligen.

### Berunglückte Luftschiffer.

Petersburg, 18. Juni. (B. L. W.) Ein Ballon, mit dem Mitglieder des hiesigen Veroclubs eine Fahrt unternommen hatten, ist verunglückt. Ingenieur Kammerjunfer Balchin wurde getötet, seine Frau schwer verletzt.



Reichstag.

264. Sitzung vom Freitag, den 18. Juni, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Fürst Bülow, Sydow, v. Bethmann-Hollweg, Dr. Delbrück, Dernburg, Freiherr v. Rheinbaben.

Die erste Beratung der neuen Steuern wird fortgesetzt. Preussischer Handelsminister Delbrück wendet sich zunächst gegen die von der Rumpfkommision vorgeschlagene Wählernachsteuer und bekämpft dann den Kohlenausfuhrzoll und die Notierungsteuer.

Abg. Dr. Wiemer (fr. Vg.): Das Schicksal der Finanzreform ist noch nicht entschieden; nicht einmal aus den Ausführungen des Grafen Westarp und des Abg. Singer ist klar zu ersehen, wie die äußerste Rechte und die äußerste Linke stimmen werden.

Abg. Dr. Wiemer (fr. Vg.): Das Schicksal der Finanzreform ist noch nicht entschieden; nicht einmal aus den Ausführungen des Grafen Westarp und des Abg. Singer ist klar zu ersehen, wie die äußerste Rechte und die äußerste Linke stimmen werden.

Abg. Dr. Wiemer (fr. Vg.): Das Schicksal der Finanzreform ist noch nicht entschieden; nicht einmal aus den Ausführungen des Grafen Westarp und des Abg. Singer ist klar zu ersehen, wie die äußerste Rechte und die äußerste Linke stimmen werden.

Abg. Dr. Wiemer (fr. Vg.): Das Schicksal der Finanzreform ist noch nicht entschieden; nicht einmal aus den Ausführungen des Grafen Westarp und des Abg. Singer ist klar zu ersehen, wie die äußerste Rechte und die äußerste Linke stimmen werden.

Abg. Dr. Wiemer (fr. Vg.): Das Schicksal der Finanzreform ist noch nicht entschieden; nicht einmal aus den Ausführungen des Grafen Westarp und des Abg. Singer ist klar zu ersehen, wie die äußerste Rechte und die äußerste Linke stimmen werden.

Abg. Dr. Wiemer (fr. Vg.): Das Schicksal der Finanzreform ist noch nicht entschieden; nicht einmal aus den Ausführungen des Grafen Westarp und des Abg. Singer ist klar zu ersehen, wie die äußerste Rechte und die äußerste Linke stimmen werden.

Abg. Dr. Wiemer (fr. Vg.): Das Schicksal der Finanzreform ist noch nicht entschieden; nicht einmal aus den Ausführungen des Grafen Westarp und des Abg. Singer ist klar zu ersehen, wie die äußerste Rechte und die äußerste Linke stimmen werden.

Abg. Dr. Wiemer (fr. Vg.): Das Schicksal der Finanzreform ist noch nicht entschieden; nicht einmal aus den Ausführungen des Grafen Westarp und des Abg. Singer ist klar zu ersehen, wie die äußerste Rechte und die äußerste Linke stimmen werden.

Abg. Dr. Wiemer (fr. Vg.): Das Schicksal der Finanzreform ist noch nicht entschieden; nicht einmal aus den Ausführungen des Grafen Westarp und des Abg. Singer ist klar zu ersehen, wie die äußerste Rechte und die äußerste Linke stimmen werden.

Abg. Dr. Wiemer (fr. Vg.): Das Schicksal der Finanzreform ist noch nicht entschieden; nicht einmal aus den Ausführungen des Grafen Westarp und des Abg. Singer ist klar zu ersehen, wie die äußerste Rechte und die äußerste Linke stimmen werden.

Abg. Dr. Wiemer (fr. Vg.): Das Schicksal der Finanzreform ist noch nicht entschieden; nicht einmal aus den Ausführungen des Grafen Westarp und des Abg. Singer ist klar zu ersehen, wie die äußerste Rechte und die äußerste Linke stimmen werden.

Abg. Dr. Wiemer (fr. Vg.): Das Schicksal der Finanzreform ist noch nicht entschieden; nicht einmal aus den Ausführungen des Grafen Westarp und des Abg. Singer ist klar zu ersehen, wie die äußerste Rechte und die äußerste Linke stimmen werden.

Abg. Dr. Wiemer (fr. Vg.): Das Schicksal der Finanzreform ist noch nicht entschieden; nicht einmal aus den Ausführungen des Grafen Westarp und des Abg. Singer ist klar zu ersehen, wie die äußerste Rechte und die äußerste Linke stimmen werden.

Abg. Dr. Wiemer (fr. Vg.): Das Schicksal der Finanzreform ist noch nicht entschieden; nicht einmal aus den Ausführungen des Grafen Westarp und des Abg. Singer ist klar zu ersehen, wie die äußerste Rechte und die äußerste Linke stimmen werden.

Abg. Dr. Wiemer (fr. Vg.): Das Schicksal der Finanzreform ist noch nicht entschieden; nicht einmal aus den Ausführungen des Grafen Westarp und des Abg. Singer ist klar zu ersehen, wie die äußerste Rechte und die äußerste Linke stimmen werden.

die Gemeinden schädigen und dürfen diese schwierige Frage nicht im Handumdrehen erledigen wollen. (Sehr wahr! links.) Lieber die jetzt vorgeschlagene Effekten- und Stempelsteuer läßt sich reden. Dagegen müssen wir die Besteuerung der Feuerversicherungspolizen ablehnen. Auf keinen Fall sind die vorgeschlagenen Steuern Vesty- steuern; es sind Steuern auf Verleß und Umsatz, nicht auf den Verleß. (Sehr wahr! links.) Als Vestysteuer wäre uns am sympathischsten die Vermögenssteuer gewesen; wir kennen die Bedenken der verbündeten Regierungen gegen sie, ich habe aber zu erklären, daß wir an der progressiven Reichs- vermögenssteuer unbedingt festhalten. (Lebhafte Zustimmung links.)

In diesem Augenblick kommt sie allerdings nicht in Frage; zurzeit kann der Verleß von Reichs wegen nur durch eine Erbschafts- steuer getroffen werden. Wenn eine solche Erbschaftsteuer auch nebenbei das Ziel erreicht, Steuerhinterziehungen aufzuheben, um so besser. (Sehr wahr! links.) Es ist dem Grafen Westarp nicht gelungen, die Klagen über die zahlreichen Steuerhinterziehungen, zumal auf dem Lande, zu widerlegen. (Sehr wahr! bei den Frei- sinnigen und Sozialdemokraten.) Dringend nötig ist es, die Landräte aus dem Veranlagungsgeschäft zu entfernen und durch technische Be- amte zu ersetzen.

Gewiß gab es auch in unserer Partei Meinungsverschiedenheiten über die Frage der Besteuerung der Erbschaften. Wir sind uns aber einig darüber, in keinem Falle in irgendwelche neuen indirekten Steuern ohne gleichzeitige Annahme der Erbschaftsteuer zu willigen. (Lebhafte Zustimmung links, lebhaftes Hörl! Hörl!)

Wenn Herr Spahn so sehr für den Familienfiskus schwärmt, so setzt er sich vielleicht dafür ein, daß die kirchlichen Vermögensbesitzer, die manchmal zum Schaden der Familie erfolgen, stärker besteuert werden. (Sehr gut! und Heiterkeit links. Unruhe im Zentrum.) Herr Spahn behauptete, der gewerbliche Mittelstand sei gegen die Erbschaftsteuer. Sein agrarischer Reaktionsgenosse Dr. Heim denkt anders darüber (Hörl! Hörl! links) und zahlreiche Handwerker- einigungen haben sich zugunsten der Erbschaftsteuer ausgesprochen. (Hörl! Hörl!)

Verführlich ist und bleibt der Bund der Konservativen, der ge- schworenen Feinde des gleichen und allgemeinen Landtagswahlrechts, mit dem Zentrum, das sich fortgesetzt für die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf die Einzelstaaten ausdrückt. Oder sollte die Liebe des Zentrums für diese Uebertragung nur eine platonische sein? (Lebhafte Zustimmung bei den Freisinnigen und Sozialdemo- kraten; Unruhe im Zentrum.) Gaben etwa auch hierüber Ver- sprechungen stattgefunden und hat sich in Sachen des Wahlrechts das Zentrum dem Willen des Herrn v. Bethbrand, dieses un- gekrönten Königs von Preußen (Schallende Heiterkeit) unterworfen?

Wir begründen die Begründung des Hanjabundes (Zuruf rechts: Wir auch!) — es freut mich, daß er auch von der Rechten begrüßt wird. (Große Heiterkeit.) Herr Singer freilich hat gestern abfällige Kritik an dem Bunde geübt — es ist ja leider gebräuchlich, daß, wenn das liberale Bürgertum sich aufrafft, die Sozialdemokratie ihm in die Flanken fällt. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten.) Herr Singer bezog sich auf die unsozialen Ausführungen des Herrn Nordhoff; aber diese haben in der Versammlung sofort den schärfsten Widerpruch gefunden. (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.)

Sächsischer Finanzminister Dr. Räger (zunächst sehr schwer ver- ständlich): Herr Singer hat wieder einmal über die Belastung der Massen durch die Verbrauchssteuern gelaßt. Er vergißt, daß durch die direkten Steuern der Einzelstaaten die Besitzenden auf das Schärfste in Anspruch genommen werden. (Zustimmung bei den bürgerlichen Parteien, besonders rechts.) Ich möchte gern die direkten Steuern, die ich zu zahlen habe, um den Preis der indirekten Steuern los- werden, die Herr Singer und seine gesamten Reaktionsgenossen hier im Hause zu bezahlen haben. (Heiterkeit und Zustimmung rechts. Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Redner empfiehlt den Tabak als ganz vorzügliches Steuerobjekt und wendet sich dann der Erbschaftsteuer zu: Man kann nicht sagen, daß sie den Konservativen Grundfragen widerspreche, weite Kreise der konservativen Sachsen sind mit ihr ein- verstanden, 1896 und 1897 hat sich die sächsische Kon- servative Partei für die Erbschaftsteuer erklärt; ebenso ist der Mittelstand in Sachsen für diese Steuer. Daß der Familien- fiskus durch die Erbschaftsteuer irgendwie beeinträchtigt wird, kann nicht zugegeben werden. Der Familienfiskus ist von ganz anderer Seite bedroht, er ist gefährdet durch die allgemeine Genußsucht bei Hoch und Niedrig, durch die Leichtfertigkeit in allen Kreisen. Jeden- falls ist ohne Erbschaftsteuer die Finanzreform nicht möglich; denn der Weg der direkten Steuern ist für das Reich nicht gangbar, sie müssen den Einzelstaaten bleiben, wenn nicht die wichtigsten Kultur- aufgaben schwerer Schaden leiden sollen.

Abg. Raab (Ant.): Es ist interessant, daß die Freisinnigen ihre Mitarbeit in dem Moment verweigern, als die Börse heran-

gezogen werden sollte. (Lebhafte Widerspruch links.) Herr Vasser- mann meinte, die Beschlüsse der Kommission seien ein Schlag ins Gesicht des Liberalismus. Nun, die Beschlüsse richten sich gegen die Banken, gegen das Großkapital. Ich habe nicht gewußt, daß das Gesicht dieser Kreise identisch ist mit dem Gesicht des Libe- ralismus. (Lachen links.) Auch Herr Bernhard hat im „Plutus“ zugegeben, daß die Notierungsteuer jedenfalls den Vorteil habe, den Mittelstand im Bankiergewerbe weniger zu belasten als das Großkapital; sie bedeute vor allem eine Belastung der großen Emissionsinstitute. Eine starke Börse, sagt man, ist nötig, damit sie im Kriegsfall nicht verfaßt; wiefo dann der Umlauf aus- ländischer Wertpapiere notwendig ist, vermag ich nicht einzusehen. Wenn die Hoffnung für den Kriegsfall auf die Börse gesetzt wird, so möchte ich doch an die Vorgänge im Jahre 1870 erinnern: Von den keinen Leuten im Volke wurde die Kriegsanleihe ge- zeichnet, nicht von den Großbanken; der Chef des Frankfurter Rothschild-Gaues, der Abgeordnete Carl Meyer v. Rothschild, erschien in der entscheidenden Sitzung überhaupt nicht im Reichstags- (Hörl! Hörl! bei der Wirtschaftlichen Vereinigung.) Ich habe die Börse verhältnismäßig lieb (Zuruf links: Ihre Börse! Große Heiterkeit), aber von den lumpigen 60 Millionen, die sie aus- bringen soll, sollte man nicht soviel Sums machen. (Heiterkeit.) Wenn die Herren links unsere Steuervorschläge verwirren, sollten sie selbst bessere ausarbeiten; statt dessen haben sie bloß Stunden- lang geredet.

Die Nachlasssteuer ist in der Kommission gegen 6 Stimmen feinerzeit abgelehnt; die Nationalliberalen haben sie mit zu Grabe getragen. (Hörl! Hörl! rechts.) Auch Herr Dr. Müller-Reiningen hat einmal von der Erbschaftsteuer gesagt, sie sei eine Ver- höhnung der Leidtragenden. (Schallende Heiterkeit.) Nun zum Hanjabund. Es ist mir mitgeteilt, daß auch Leute christlichen Be- kenntnisses dort aufgenommen werden. (Große Heiterkeit.) Der Hanjabund soll auch eine Vertretung des Mittelstandes sein! Wohl durch den famosen Obermeister Richter, einen Schüler der ältesten freisinnigen Klippfische? In den Kreisen des Handwerks findet man es schier unbegreiflich, daß Regierung und Reichstag alles unter die Steuerfuchtel nehmen, aber vor der Börse halt machen. (Sehr richtig! rechts.) Man wirft der Notierungsteuer und der Wertzuwachssteuer vor, sie seien aus dem Handgelenk gemacht. Nun, wir lassen mit uns reden, aber freilich mit Leuten, die aus- gerüdt sind, konnten wir nicht reden. (Große Heiterkeit rechts.) War denn mit dem Bloß Nr. 1 überhaupt die Finanzreform mög- lich? Die Liberalen haben ja alle Steuern abgelehnt außer der Biersteuer! 275 Millionen sind bisher von dem alten Bloß be- willigt worden. Sagen Sie doch endlich einmal, wie Sie die fehlen- den 225 Millionen decken wollen. (Sehr gut! rechts.) Wenn Sie solche Erbschaften nicht namhaft machen können, ist es doch etwas viel verlangt, daß die Regierung mit Ihnen die Finanzreform machen soll. Wir sind bereit, die Erbschaftsteuer nach oben noch auszubauen, verlangen aber stärkere Heranziehung der Börsen- kreise.

Nachdem man die Nachlasssteuer in der Erbschaftsteuer hat wieder ausleben lassen, hoffe ich, daß man auch der Bekrsteuer neues Leben einhauchen wird. Möge die Linke endlich mit positiven Vor- schlägen kommen und nicht immer stereotyp wiederholen: Vermögens- steuer, Vermögenssteuer! (Bravo! rechts.)

Reichshaussekretär Sydow: Von einer Abhängigkeit der Regie- rung von der Börse kann keine Rede sein. (Bravo! links.) Man sagt, die Börse kann 60 Millionen hergeben. Ja, sie gibt sie aber nicht her. (Große Heiterkeit.) Wenn der Herr Vorredner behauptet, daß in Frankreich russische Papiere zu höheren Werten gehandelt werden als bei uns trotz der französischen Notierungsteuer, so ist ihm entfallen, daß die Notierungsteuer in Frankreich für ausländische Papiere nicht erhoben wird. (Heiterkeit links.)

Abg. Wommjen (fr. Vg.): Wenn Herr Raab mit seinen Aus- führungen Beifall über seine engeren Freunde fand, so muß ich sagen: Jede Mehrheit hat die Führer, die sie verdient. (Sehr gut! links.) Unsere weitere Mitarbeit in der Kommission haben wir verteuert, als geschäftsordnungswidrig die Kaffee- und Teezölle sowie die Zündholzsteuer auf die Tagesordnung gesetzt wurden. Die Behauptung des Herrn Raab also, wir seien ausgeschlossen, als Bank- und Börsensteuer auf Tabak kamen, ist absolut unrichtig, und wir erwarten, daß Herr Raab soviel parlamentarisches Gefühl besitzt, um nachher zu erklären, daß er sich gräßlich geirrt hat. Bis zu Oftern ging in der Kommission alles so, wie es der Reichs- fänger nach seinem Grundgedanken wünschte. Aber nach Oftern wurde beim Spiritus mit Zentrumshilfe eine Extraliesgabe an- genommen; das war

der Liebesbrief des Zentrums, dem die Rechte nicht widerstehen konnte. Die Erbitterung der städtischen Kreise ist gerade durch die Nachrichten über die falschen

Kleines feuilleton.

Die Geographie der Cholera. Die beunruhigenden Nachrichten, die aus Petersburg über die Ausbreitung der Cholera im Jaren- reiche in den letzten Tagen gekommen sind, lenken wieder die Auf- merksamkeit auf die mannigfachen Wege, auf denen der unheim- liche Gast nach Europa gelangt. Die russische Regierung hat es sich daher angelegen sein lassen, die verschiedenen „Reiserouten“ der Cholera genau festzustellen, und hat eine Karte anfertigen lassen, auf der die geographischen Wege der furchtbaren Krankheit genau angegeben sind. Diese „Geographie der Cholera“ wird bei den vorbeugenden Maßnahmen eine wichtige Hilfe leisten können. Die Cholera scheint zum Ausgangspunkt für ihr Eindringen in Rußland das Kaspiische Meer genommen und sich auf dem Fluß- wege verbreitet zu haben. Es ist daher dringend notwendig, die Flußläufe sorgfältig zu bewachen, denn die Epidemie dringt mit außerordentlicher Hartnäckigkeit vor. Eine der Hauptursachen ihrer Verbreitung ist immer die Pilgerfahrt der Rohmanedaner von Indien nach Mekka. Die Krankheit, die von den Ufern des Ganges mitgebracht wird, schleicht sich trotz der getroffenen Maß- nahmen in Aegypten, in Mesopotamien, in Persien, in Afghanistan, bis in den Kaukasus ein und folgt dann den großen Wasserstraßen vom Osten des Kaspiischen Meeres, die auch die großen Handels- wege sind. Sie wandert als furchtbares Gepep mit den Karava- nen, erreicht mit ihnen die volkreichen Zentren des Verkehrs in Jarland, Buhara, Kabul, Astrachan, Nishaninowgorod, Ahiba und Orenburg. Sie drängt sich hinein in die Schiffe und landet mit ihnen in Malakka, Sumatra, Java, Bornoe, den Philippinen und eilt bis nach Japan und Korea. Von Hongkong, Kanton und Peking aus geht sie zu Lande oder zu Wasser wieder nach Indien zurück, einen entsehlenden Kreislauf beschreibend, und wendet sich von hier nach Europa. Ueber das rote Meer bringt sie ein nach Jeddah, dem Hafen von Mekka, und weis den Weg ins Mittel- ländische und ins Schwarze Meer zu finden. Ueber den Persischen Golf läßt sie sich übersehen und öffnet sich dann den Eingang nach Arabien. Die Kauffahrtschiffe führen sie als gefährliche Fracht nach England und nach New York. Auf dieselbe Weise läßt sich ihr Erscheinen in Mexiko, in Kuba, auf den Antillen, in Brasilien und Argentinien erklären. Ihr trauriger Triumphzug durchläuft von Aegypten aus weite Gebiete Afrikas, Tripolis, Algerien, Marokko, reicht bis zum Senegal und setzt sich fort bis Guinea. Die transsibirische Eisenbahn, die Europa mit Medina verbindet, erleichtert ihren Marsch. So sind die Wegspuren der Cholera weit verzweigt und reichen überall hin, aber diese genaue Aufzeichnung ihrer Routen erleichtert die sanitäre Ueberwachung und wird bei- tragen zum energischen Kampf gegen sie.

Der Ursprung des türkischen Halbmondes. Der Halbmond ist so sehr zum Wahrzeichen des türkischen Jolam geworden, daß man ohne weiteres geneigt ist, ihn für das Ergebnis einer uralten Sitte zu halten. Professor Ridgeway aber hat im Journal des Anthro- pologischen Instituts von Großbritannien den Nachweis geführt, daß der Halbmond durchaus nicht ein altes mohammedanisches Symbol gewesen ist. Er war auch den Arabern und anderen Völkern, die ursprünglich der Lehre des Propheten anhängen, unbekannt. Ebenso- wenig führten ihn die Sarazenen, die gegen die europäischen Kreuz- ritter im heiligen Lande kämpften. Erst nachdem die Osmanli- Türken, von denen noch heute die Türkei als das osmanische Reich bezeichnet wird, den Schauplatz der Weltgeschichte betreten hatten, wurde der Halbmond zum Wahrzeichen des Jolam erhoben. Zur Zeit der Kreuzzüge und schon lange zuvor war höchst wahrschein- lich der Halbmond in Verbindung mit dem Stern das gewöhn- liche Abzeichen von Byzanz (Konstantinopel) und seiner Kaiser ge- wesen. Die Frage bleibt nun zu lösen, woher der Halbmond stammen mag. Professor Ridgeway meint, daß er nicht unmittelbar ein Abzeichen des Mondes sein sollte, sondern auf ein altes Amulett aus einem halbmondförmig gekrümmten Wärenzahn zurückzuführen ist. Solche Amulette, die zuweilen auch aus zwei Wärenzähnen be- standen, fanden die Osmanen überall in ihrem neuen Reich vor, und sie wurden von ihnen möglicherweise als Urbild für Halbmond und Stern genommen. Es soll dabei nicht geleugnet werden, daß auch schon von den Pfahlbauern der Schweiz ähnliche Darstellungen des Mondes verehrt und daß auch zu anderen Zeiten und in anderen Gegenden die Wärenzähne wegen ihrer Form mit dem zunehmenden Mond verglichen wurden. Ein derartiger Schmuß aus Wärenzähnen liegt in den Ausgrabungen aus alter Zeit an der Donau und sogar von Sparta vor, und damit ist der Nachweis erbracht worden, daß dieser Brauch in ein hohes Alter zurückreicht. Die Türken übernahmen ihn wahrscheinlich, als sie ihre erste Bekanntschaft mit den Wären machten.

Politische Briefmarken. Die Briefmarkensammler können sich freuen, da ihnen eine neue große Ernte bevorsteht: es gibt jetzt nämlich politische Briefmarken. Seit einiger Zeit — so schreibt der „Gil Blas“ — zirkulieren in Frankreich merkwürdige Briefmarken, die aus Aufzügen und Druckstücken erscheinen. Man hat mehrere Arten zu unterscheiden. Da ist zuerst eine richtige Briefmarke der Republik, die jedoch mit einem eigens angelegten Rande versehen ist; auf diesem Rande stehen auf rotem Grunde die Worte: „Dieu protège la France“ (Gott schütze Frankreich), die königliche und kaiserliche Devise, die die Republik erst vor kurzem von den Händen ihrer Wänzen gestilgt hat. Dann aber gibt es Marken mit dem Bilde des Herzogs von Orleans und einer Aufschrift. Die Post- verwaltung gibt sich die größte Mühe, diese politischen Kundgebungen zu unterdrücken, obwohl es dafür eigentlich an einer geschickten Handhabung fehlt; das Geseh erklärt für strafbar nur die Ver- breitung solcher Briefmarken, welche durch ihre Zeichnungen oder

durch ihre Aufschriften gegen die gute Sitte verstoßen und für den Freiesmpfänger etwas Verlesendes haben. Es machen in Frank- reich übrigens nicht nur die Royalisten durch Briefmarken Pro- paganda für ihre Ideen. Die Postämter haben Briefe mit dem Aufdruck: „Keinen Mann und keinen Groschen für den Militarismus — Krieg dem Kriege“ angeheftet. Der „Gil Blas“ verlangt energische Maßregeln gegen diese Propaganda; aber das dürfte sich gar nicht so leicht durchführen lassen, da man sonst auch jeden anderen Aufdruck auf Briefe, die durch die Post befördert werden sollen, unterfragen müßte.

Notizen. — Musikchronik. Marcella Sembrich verabschiedet sich von der Bühne in der Gura-Oper. Donnerstag sang sie die Violetta, Montag will sie noch im „Barbier von Sevilla“ mit- wirken — und dann nur noch im Konzert auftreten. — Der Lyriker Martin Greif vollendete am 18. Juni das 70. Lebensjahr. Von Geburt Pfälzer lebt Hermann Greif, wie er bürgerlich heißt, seit vielen Jahren in München, still, bescheiden und zeitfremd. Seine historischen Dramen haben die Bühnen nicht erobern können und auch in den nicht allzu zahl- reichen Gedichten wird man den Spiegel der Zeit (außer in einigen dieser Natur gar nicht liegenden „patriotischen“) vergebens suchen. Aber in ihnen lebt ein feines, inniges Naturgefühl, und der schlichte Volksliedton ist in ihnen wieder erstanden. — Wenn die deutsche offizielle Welt einen Künstler ehren will, so weiß sie nichts anderes anzufangen, als ihm einen Titel anzuhängen. Der alte Herr ist also glücklich Ehren doktor der Universität München geworden. — Eine Akademie von Geldsacks Gnaden hat der Inhaber der Rammheimer Maschinenfabrik Lang der Universität Heidelberg gestiftet. Sie soll (vermittels einer Spende von einer Million Mark) ohne Bezugszweck der „reinen, freien Forschung“ dienen. Daß die reine, freie Forschung im Klassenstaate bestenfalls eine Illusion meistens aber eine Heuchelei ist, daß die Akademien wenig fruchtbar sind und die wahren, wenn auch sehr unzeitwilligen Stifter dieser Akademie die Mehrwert produzierenden Arbeiter verschiedener Generationen sind — das versteht sich am Rande. — Die alte Rheinbrücke bei Köln. Die augenblicklich im Abruch befindliche Rheinbrücke bei Köln hat genau fünfzig Jahre ihren Dienst getan. Sie wurde 1855 begonnen und 1869 vollendet. Als Bindeglied für den Eisenbahndrehscheibens rechts und jenseits des Rheins ist sie von höchster Wichtigkeit geworden. Nächst der von 1866—68 erbauten Rheinbrücke bei Rehl war sie die erste eiserne Brücke, die über den Rhein geschlagen wurde. Erst nachher folgten ihr die Eisenbahnbrücken bei Mainz, Koblenz, Griethausen, Rammheim, Düsseldorf, Wesel usw., deren heute einige Tugend den Verkehr zwischen beiden Ufern auch für die schwersten Last- und Personenzüge ermöglichen. Uebrigens wurde die alte eiserne Weichsel- brücke bei Dirschau bereits 1860 begonnen.



Einsparungen auf dem Lande gesteigert. Wenn die preussische Regierung die Wahrheit dieser Mitteilungen bestritt, so möge Herr Wilton dafür sorgen, daß eine Kommission eingesetzt wird, die die Einsparungen für ganz Preußen einer Revision unterzieht. (Unruhe rechts. Sehr gut! links.) Man sagt, das mobile Kapital entzieht sich sehr häufig der Besteuerung. (Sehr richtig! rechts.) Nun, es gibt viele Familien mit großem Grundbesitz, die daneben auch sehr großes mobiles Vermögen haben! Sollten etwa diese mobilen Vermögen der Besteuerung entzogen werden? (Sehr gut! links.) Das wenigstens wissen wir genau, daß nirgends so stark versteuert und so gerecht eingeschätzt wird als in den großen Handelszentren. (Lebhafte Zustimmung links.) Die Erbschaftsteuer ist die einzige Steuer in dem ganzen Steuerbulet der letzten zwanzig Jahre, welche wirklich neues Geld bringt, ohne in das Wirtschaftsleben einzugreifen. Zudem liegt es in ihrer Natur, bei der Struktur der Kapitalbildung in Deutschland stets wachsende Erträge zu liefern. (Sehr richtig! links.)

Herrn Raab will ich zugeben, daß wir es allerdings ablehnen, Steuererlässe aus dem Vermel zu schüttele. Wir erwarten von der Regierung, daß sie selbst ihre Steuervorschläge hier beantwortet und verteidigt. Steuervorschläge zu machen, ist nicht Sache der Parteien; auf diesem Standpunkt stand anfangs auch das Zentrum. Erst als der Bruderlauf ausgetauscht war, beteiligten sich die Herren in fruchtbarer Weise an der Steuerfrage, nicht zum Wohle des Landes. (Lebhafte Zustimmung bei den Liberalen.) — Wenn die Herren von der Regierung sich ihrer Verantwortung betruht sind, können sie den dabei gefundenen Steuern nicht zustimmen. (Lebhafte Bravo! bei den Liberalen.)

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

## Aus der Partei.

Alku schroff.

In den letzten „Soz. Monatsh.“ antwortet Karl Leuthner mit einem neuen Heftartikel gegen England auf die Abfertigung, die ihm Bernstein und andere zuteil werden ließen. Wir hatten keinen Anlaß, auf den Artikel einzugehen, an dem höchstens interessant ist, daß er in einem Blatt, an dem Sozialdemokraten die Hauptmitarbeiter sind, Aufnahme finden konnte. Aber das müssen diese Mitarbeiter mit ihrem Verantwortlichkeitsgefühl und dem Herausgeber ausmachen. Dagegen glauben wir doch die begeisterte Aufnahme des Artikels in der „Rhein.-Westf. Ztg.“ verzeichnen zu müssen. Das Blatt der Kriegsbeher schreibt, nachdem es aus einem Artikel des Genossen Schröder ein paar herabsehende Bemerkungen gegen die Partei mit Vergnügen verzeichnet hat, unter anderem:

„Besonders ist die hochinteressante Auseinandersetzung Karl Leuthners über die humanitären Ideen, die in den Köpfen seiner Parteigenossen, namentlich Eduard Bernstein's, spulen, der ja bekanntlich vor einigen Tagen England nicht genug beweihräuchern konnte. Leuthner geht nun sehr sachlich auf das Thema ein und berührt dabei auch die eigentümliche Angsterscheinung, die sich in der letzten Zeit über den Kanal herüber bemerkbar gemacht hat. Da er genau zu demselben Ergebnis kommt, wie wir es wiederholt geäußert haben, ihm als Sozialdemokraten aber sicherlich nicht Voreingenommenheit nachgesagt werden kann, haben seine Ausführungen auch für andere Parteien großes Interesse. Er läßt einen seinen Sprühregen von Spott auf Bernstein herabgehen und meint zuerst, er sei kühl bis ans Herz hinon gegen alles Humanitäre, Jesuitische, Menschliche und Völkerebendende, und dann offenbart er eine unerwartete Ueberzeugung von dem Doppelspiel, das gerade in England getrieben werde.“

Es folgen dann lange Zitate aus dem Artikel Leuthners, über die das Blatt so entzückt ist, daß es zum Schluß sagt: „Das ist die Ansicht, die wir in weniger schroffer Form vor einigen Tagen gleichfalls ausgesprochen haben. Mag die Inhaberschaft für die Durchschnittsengländer bestimmt sein — wie Deutsche wollen jedenfalls von dem englischen Rebel und frei halten und die Interessen des eigenen Landes nur um so sicherer ins Auge fassen!“

In weniger schroffer Form — das Wort muß man sich merken! In der Tat, die Ansichten unserer Gegner in der Handelspolitik, in der Flotten- oder Militärfrage sind in den „S. M.“ von den Schippel und Calver, die imperialistischen Hegeleien von den Leuthner und Maurenbrecher in schrofferer Form vertreten worden, als in manchem gegnerischen Organ. Und in demselben Heft beschwert sich der gute Schröder über zu wenig Toleranz in der sozialdemokratischen Partei! Hätte er doch den Vorwurf wenigstens den Nationalliberalen gemacht, die diejenigen ihrer Mitglieder, die gegen die Erbansfallssteuer stimmen, ausschließen wollen. Aber gegen die Sozialdemokratie? Das glaubt ihm doch nicht mal die bürgerliche Presse, wenn sie es auch mit Vergnügen nachdruckt.

Also nicht gar so schroff, meine Herren von den „Soz. Monatsh.“, und stimmen Sie Ihre Angriffe doch wenigstens auf den Ton der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ herab!

Eine Kündigung an die „S. M.“

Genosse Stampfer, der die bekannte Erklärung der Mitarbeiter der „S. M.“ mitunterzeichnete, teilt uns mit, daß er den Herausgeber der „S. M.“ aus Gründen, die mit dem Gegenstande der Erklärung nichts zu tun haben, ersucht hat, ihn aus der Mitarbeiterliste zu streichen.

Parteiliteratur.

Das Protokoll des schweizerischen sozialdemokratischen Parteitages vom 23. und 29. November 1908 in Olten ist, 70 Seiten stark, erschienen. Es ist zu 80 Cts. durch die Verlagsbuchhandlung in Zürich zu beziehen. Für die aktiv in der Bewegung stehenden Genossen ist es ein unentbehrliches Dokument.

## Aus Industrie und Handel.

Die Lage am rheinisch-westfälischen Eisenmarkt

Leuzinger die „Rhm. Ztg.“ als demotivierter den je; von Unternehmungslust sei keine Spur vorhanden — Stimmung: mutlos! Nachdem die verschiedenen Umstände, welche man vorher als einer Besserung hinderlich ansah, beseitigt seien, wäre von einer solchen doch noch nichts zu merken; namentlich könne von einer entsprechenden Belebung der Bauindustrie nicht gesprochen werden, wenn auch ein besserer Bedarf von dieser Seite komme. Erwähnenswert sind auch die zersetzten inneren Verhältnisse, die zu irgendwelchen Entschlüssen wirklich nicht ausreichten. Englich seien auch die Erörterungen darüber, was in drei Jahren aus dem Stahlwertverband werde oder gar in fünf Jahren aus dem Kohlenverband, ebenso über billigeren Kohlenpreise zum Herbst, nicht fördernd. Besonders fehle es an Aufträgen für Eisenbahnmaterial; die Werke müßten mit längerer erheblicher Produktionsbeschränkung rechnen.

Die Ernteausichten.

Auf zweierlei Annahmen beruht die Preissteigerung am Getreidemarkt: einmal auf der Annahme einer sehr knappen Versorgung in Weizen bis zur neuen Ernte, sodann auf den Befürchtungen, die im

Sinblick auf die Witterung wegen der kommenden Ernte gehegt wurden. Je näher wir nun der neuen Ernte kommen, desto mehr werden wir gewahr, daß die Verschiffungen der Exportländer noch ganz ungewöhnlich zunehmen. Stellten sie sich doch z. B. in der Woche vom 4. bis 11. Juni auf 2,74 Millionen Doppelzentner gegen 2,16 in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Nordamerika allerdings bleibt mit seinen Verschiffungen gegen 1908 fast zurück, aber dieses Minus wird reichlich durch den Export anderer Länder ausgegogen. Vom 4. bis 11. Juni betrug nämlich die Verschiffungen der hauptsächlichsten Länder in Millionen Doppelzentnern:

	1908	1909	+ oder -
Nordamerika . . . .	0,76	0,44	- 0,82
Rußland . . . . .	0,39	1,06	+ 0,67
Argentinien . . . .	0,33	0,03	- 0,20
Indien . . . . .	—	0,41	+ 0,41
Anderer Länder . . .	0,18	0,20	+ 0,02

Zu dieser Verringerung der Versorgung kommt nun noch hinzu, daß die schlimmsten Befürchtungen wegen der neuen Ernte wegfallen müssen. Die vernünftigen Niederschläge sind reichlich erfolgt und haben das ganze Gebiet von Frankreich bis weit ins europäische Rußland hinein befruchtet. Auch aus Argentinien und namentlich aus den Vereinigten Staaten sind Nachrichten eingelaufen, die eine Besserung der Ernteausichten höchst wahrscheinlich machen. In Deutschland selbst ist aber zweifellos die Juniwitterung der Vegetation förderlich. Die Ernteausichten haben sich wesentlich gebessert und müssen einen Druck auf das Preisniveau am Getreidemarkt ausüben.

Opiumkonsum in Deutschland. Einem Artikel im „Tropenpflanzer“ entnehmen wir folgende Tabelle des Opiumkonsums in Deutschland. Es wurden eingeführt im Jahre:

Jahr	Doppelzentner	Bert
1900 . . . . .	247	420 000 M.
1901 . . . . .	347	590 000 „
1902 . . . . .	692	921 000 „
1903 . . . . .	895	632 000 „
1904 . . . . .	678	1 014 000 „
1905 . . . . .	687	1 805 000 M.

Allem Anschein nach machen wir also in der Opiumsucht gute Fortschritte.

Dividenden. Die Schnellpressenfabrik Frankenthal (vorm. Albert u. Co.) schlägt wieder 12 Prozent Dividende vor. 15 Prozent verteilt das vor einem Jahr gegründete Braumohlen- und Bricketwerk Berggeißel u. Co. in Würl.

Der deutsche Arbeitsmarkt zeigte im Mai einen Andrang von 151,1 Arbeitssuchenden auf je 100 offene Stellen gegenüber einem solchen von 156,3 im Vorjahre. Damit bleibt zum ersten Male seit Mai 1907 der Andrang wieder hinter dem Parallelmonat des jeweiligen Vorjahres zurück. — Bei den organisierten Holzarbeitern betrug die Arbeitslosigkeit im Mai 3,10 Proz. gegen 4,89 Proz. im Vorjahre.

Eine Steigerung von 600 Proz. und einen Kursstand von 2000 Proz. erreichten am Donnerstag an der Berliner Börse die Anteile der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika. Als Ursache dieser beispiellosen hausse wurden alle Erwartungen übersteigende Erfolge der Diamantengewinnung angeführt.

Gegen das Petroleummonopol. Die österreichischen Raffinerien wollen jetzt zusammen mit der Regierung das Geld für den Bau von Reservoiren zur Verfügung stellen, und gleichzeitig sollen die Banken die in den Reservoiren lagernden Petroleummengen beseitigen, damit die Betriebsmittel den einzelnen Gruben erhalten bleiben. Auf diese Weise soll es möglich sein, der galizischen Petroleumindustrie die Unabhängigkeit von den Amerikanern zu sichern.

Der englische Arbeitsmarkt.

London, 16. Juni. Nach der heute erschienenen „Labour Gazette“ zeigte das wirtschaftliche Leben Englands im Monat Mai eine kleine Besserung. Die berichtenden Trade-Unions mit einer Mitgliederzahl von rund 700 000 hatten 55 473 (7,9 Proz.) Arbeitslose, gegen 5,2 im April 1909 und 7,4 im Mai 1908. — An Lohnänderungen waren 18 800 arbeitende Personen beteiligt; 2800 erhielten Lohnherabsetzungen, 14 200 Lohnherabsetzungen. Das Reinergebnis dieser Veränderungen war eine Lohnherabsetzung von 1000 Pfund Sterling pro Woche.

## Soziales.

„Prostitution beim Theater.“

Die Protesiberfassungen der Bühnenkünstler im letzten Winter und Frühjahr haben auch eine Menge von Drohkäufen zeitigt, deren Vorfasser sich mit der Verleumdung männlicher sozialer Hebelstände im Theater befaßen. Einer der schlimmsten — nein der schlimmste — ist das lässliche Dirnenweien, gegen welches Volkrath von Lepel („Prostitution beim Theater“, Zürich, Verlag Volkswort) zu Felde zieht. Hauptursache hierfür bildet die hundsmäßige Entlohnung des weiblichen Künstlerpersonals, der schamlose Schacher mit Menschenfleisch, der zwischen Theateragent und Direktor getrieben wird. Mit einem niedrigen Jahreslohn, der in den allerwenigsten Fällen 1000 Mark übersteigt, war bis jetzt die Verpflchtung für die Beschaffung der vollständigen Theatergarderobe verbunden, deren Kosten sich bei mittleren und erstklassigen Instituten auf das zwei- bis dreifache des Einkommens belaufen. Was ist die notwendige Folge? Prostitution. Wir können aber weiter fragen: Fängt die Prostitution erst an, nachdem eine Künstlerin so glücklich gewesen ist, bei einem Theater unterzukommen? Nein, in den allermeisten Fällen kommt eine Kunstnovize überhaupt erst zur Bühne, wenn sie sich zuvor auf die „horizontale Ebene“ begeben hat. Das Opfer der Jungfräulichkeit wird bereits verlangt und gebracht, sobald sich ein junges Mädchen für den Theaterberuf vorzubereiten beginnt. Dem „Räcken“, d. h. irgendeinem „uneigennütigen“ Kapitalisten, der die Studienkosten befreit, ist der erste Tribut zu leisten; hernach dem „Lehrer“, dem Agenten, dem Regisseur, Direktor — und so in Grazie weiter. Hinter den Kulissen und bei den Proben auf der Bühne sitzt die Müdigkeit und die Plegel. Hat sich wirklich mal eine Novize bis an die Pforte des Theaters ihre weibliche Scham und Keuschheit bewahrt — ist sie erst eingetreten, dann wird sie bald verdorben sein.

Nur der kann sich einen Begriff machen von der Inflation: it in Worten, Gesten und Handlungen, die unter dem Bühnenpersonal in Uebung sind, dem das zweifelhafte Glück beschieden war, hinter die Kulissen zu blicken. Im engen Raum stoßen sich die Sachen — doch was für Sachen! Hier wird oft eine Unterhaltung geführt, die an Pyramiden noch den Kasernement überbietet. Man muß nicht bloß einmal und nicht bloß zufällig irgendwo, sondern an verschiedenen Orten stiller Zuschauer bei Regieproben gewesen sein, um sich über die stakmedizimäßige Nocheit mancher, nein vieler Theaterpaschas und Regisseure in tiefer Seele zu entfachen! Es existiert kein Bühnenkünstler, sei es in welchem Lande immer, der meine Behauptung zu widerlegen vermöchte! Ritgends und in keinem anderen Berufe wird der Mensch rauer angepaßt, wie im Theaterberufe. Ihn, der hernach, wenn er auf der Bühne als idealer Held oder edle Heldin agiert, in den Herzen der Zuschauer und Hörer den schlummernden Funken höheren Menschentums zu reiner Flamme entfachen soll, ist zuvor jeder Aufführung des Gefühls, jeder Glaube an Humanität und sittliche Verklärung gewaltsam aus der Brust gerissen worden. Da wundert man sich noch über die Prostitution beim Theater! Sie hat also nicht bloß allein in der miserablen Bezahlung künstlerischer Leistungen ihre

Ursache, obwohl die Psychopathia sexualis als heraufschwebend herbegetriebene Ueberreizung des Nervensystems nicht selten eine freilich doch nur sekundäre Bedeutung einnimmt.

Volkrath von Lepel ist selbst Schauspieler. Seine Berichte über das Dirnenweien besitzen sonach authentische Beweiskraft. Nebenächlich bleibt, ob sie dem Kenner des Theaterlebens etwas Neues sagen. Naturgemäß scheidet Lepel die Prostituierten in zwei Sorten. „Die ersten sind weibliche Bühnenmitglieder, welche durch die bestehenden Mißstände, durch minimale Lagen, meist gezwungen wurden, sich zu prostituieren. Die letzteren sind Frauenzimmer, die auch vor ihrer sogenannten Bühnenlaufbahn recht schamvoll das horizontale Gewerbe ausübten, und nur in der Hoffnung auf reicheren Egen das Theater quasi zur Unterstüfung für ihren eigentlichen Beruf in Anspruch nahmen.“ Das hierzu nicht immer das Weib den Anstoß gibt, weiß Lepel jedenfalls auch. Wie mancher Karneist oder Offizier und höherer Beamter holt sich nicht seine Wastresse aus der Ladenbranche. Da ihm diese Stellung für allzu gewöhnlich erscheint, so sucht er das Mädchen beim Theater anzubringen. Weist er sich ja der persönlichen Bekanntschaft des Direktors. Beht sie ihm, so erwirbt er sich die Freundschaft irgendeines einflussreichen Bühnenkünstlers, der beim Direktor vermittelt und schließlich indirekt, ohne es zu beabsichtigen, Kuppeldienste leistet. Jetzt segelt die Dame unter der Flagge eines Bühnenmitgliedes, wodurch ihr der Eintritt in die sogenannte „Gesellschaft“ erleichtert ist. Der Galan bezahlt dem Direktor die ihm erwiesene Freundschaft mit einer kleinen für die Geliebte bestimmten Gage. Jugend, Schönheit, raffines Temperament oder Frechheit heißen über Talentlosigkeit hinweg. Der Weg zur „Hervorbekanntschaft“ sacht offen und wird ausgenüht. Die Sittenpolizei sieht dem Treiben zu, ohne sich zu rühren, denn die „Dame“ hat sich schlauberweise unter die Obhut eines wohlhabenden Betreters der Gesellschaft gestellt, wodurch die Anwendung des Kontrollparagrafen paralytisch wird. Es ist wahrlich nicht notwendig auf Provinzdirektoren hinzuweisen, die, in nicht mißzuverstehender Forderung „auf die Garnison der betreffenden Stadt, den weiblichen Mitgliedern ganz geringe Lagen bieten, ihnen also den gesellschaftlichen Verkehr mit den Offizieren direkt offerieren.“ Man könnte an Berliner Theatern tadelnde von Exempeln einer heillosen Kolossaltatwirtschaft statuieren.

Lepel macht einige Vorschläge zur Beilegung solcher Mißstände, die dadurch, daß sie schon oft aufs Tapet gebracht worden sind, nichts an ihrer Aktualität verlieren. Die Bühnenleiter müssen gezwungen werden, höhere Lagen zu zahlen. Nicht lebensfähige Theater müßten behördlich geschlossen werden. Sogenannte „Schmierer“ und Wandertheater müßten überhaupt verschwinden. Ebenso müßte ein gewisser Bildungsgrad bei männlichen wie bei weiblichen Bühnenmitgliedern gefordert werden. Es ist ja ungläublich, was heutzutage alles zum Theater läuft. Das Theater ist doch zum Heiler nicht der Rückzugsort für gescheiterte und minderwertige Existenzen? Es ließe sich wohl eine staatlich geleitete Prüfungsanstalt für angehende männliche und weibliche Bühnenmitglieder ins Leben rufen. Der Prüfungscommission wäre, einzusprechen, sich die Kunstjünger und Kunstjüngerinnen recht genau anzusehen, bevor sie dieselben den einzelnen Theatern zuweisen würde. Und dann eine Generalsäuberung der bestehenden Kunstinstitute. Mit eifernem Wesen müßte das allerdings gelehrt werden. Rückwärts! Weg mit den Intendanten und Direktoren, welche die schamlose Prostitution an ihren Theatern dulden und unterstützen; und dadurch die Achtung vor dem Künstlerstande beeinträchtigen; weg mit den Agenten, welche nur unter gewissen Bedingungen den weiblichen Bühnenmitgliedern Engagements vermitteln, und weg vor allen Dingen mit dem Dignitätum am Theater!

Lepel weiß sehr wohl, daß namentlich dies letztere zu beseitigen die Bühnenkünstler in erster Linie verpflchtet sind. Warum opponieren sie nicht? Warum dulden sie, daß Kolossen unter ihnen sitzen? Lepel meint ganz richtig: es fehle den Bühnenkünstlern meistens an der nötigen Achtung und Würde voreinander; sie ermangeln der moralischen Einsicht und der Selbsterziehung zur Sittlichkeit. Das ist's! Soll alles anders, d. h. besser werden, dann werden die Bühnenkünstler total aus ihrer Bourgeoisie Haut herausfahren müssen. Wohl haben sie ja jüngst hierzu einen Anlauf genommen und es war erfreulich zu sehen, daß in einzelnen ihrer Versammlungsreden die Anregungen von unserer Seite hier verwertet wurden. Wenn sie vorwärts wollen, so müssen sie sich organisieren gleich den sozialistisch-gewerkschaftlich kooperierten Handarbeitern. Das heißt aber: lernen von ihnen, anstatt, wie das auf einer der letzten Genossenschaftstagen von einer Stelle aus geschah, öffentlich gegen die Sozialdemokratie loszugehen. Mit sozialer Rückständigkeit und spießbürgerlicher Angstmeierei wird nichts getan sein — und alles wird bleiben wie zuvor.

Behördliche Drangsalierung von Kassen.

Das Gewerkschaftshaus in Wald bei Solingen ist bei dem dortigen Bürgermeister wenig beliebt. Die Ortsantenneklasse und eine Privatbankklasse dazwischen, deren Mitgliederbestand sich hauptsächlich aus Arbeitern rekrutieren, saßen vor einiger Zeit den Beschluß, den Sitz der beiden Kassen in das Gewerkschaftshaus zu verlegen und die Versammlungen und Vorstandssitzungen nur dort abzuhalten. Der Bürgermeister inhibierte diese Beschlüsse. Der Bezirksausschuß in Düsseldorf sanktionierte den bürgermeisterlichen Terrorismus. Kürzlich ging nun der Vorstand der Privatbankklasse „Eintracht“ Solingen ebenfalls dazu über, die Zahlstelle Wald genannter Klasse nach einem Beschluß in das dortige Gewerkschaftshaus zu verlegen. Wieder griff der Bürgermeister von Wald ein, welcher den Einwand erhob, daß das Gewerkschaftshaus — nebenbei bemerkt das schönste Lokal in der ganzen Stadt — „sein einwandfreies Lokal“ für den Sitz der Klasse sei und ersuchte gleichzeitig, den Beschluß aufzuheben. Für den Fall der Zuweiderhandlung wurde den 70 Vorstandsmitgliedern (die Klasse hat mehrere tausend Mitglieder im Kreis Solingen) je eine Geldstrafe von 50 M. angedroht, wenn dem bürgermeisterlichen Verlangen nicht Rechnung getragen würde. Die Vorstandsmitglieder lehnten sich nicht an die Strafandrohung, sondern unterbreiteten die Angelegenheit dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf, welcher dieser Tage entschied, daß nach § 14 Absatz 12 des Statuts der betreffenden Bankklasse nur der Vorstand der Klasse für ein geeignetes Lokal zu sorgen habe. Die Klasse bleibt also im Gewerkschaftshaus.

Hoffentlich sind die Kassen, denen zu Unrecht und dem Gesetz entgegen die Verlegung des Gewerkschaftshauses bei Strafe verboten wurde, in den beiden ersten Fällen bis an das Oberverwaltungsgericht gegangen. Wenn nicht, so sollten sie einen erneuten Beschluß über Verlegung des Gewerkschaftshauses fassen, sodann bis zum Oberverwaltungsgericht rekurrieren. Ueberdies sollte das Gewerkschaftshaus auf Schadenersatz gegen den Bürgermeister klagen.

Kindervergehen.

In der „Umson“ schreibt der Italiener Bino Ferriani über „biebische“ Kinder. Er mißt ausdrücklich der Gesellschaft die Schuld für dieses Uebel bei. 80 Proz., sagt er, aller Knabenvergehen nehme der Diebstahl ein. Nach seiner Untersuchung stahlen von je 100 biebischen Kindern: 28 aus Raschhaftigkeit, 11 aus Hunger, 40 infolge schlechten Beispiels, 28 weil erblich belastet. Diesem ganzen Elend könne durch die Gesellschaft selbst vorgebeugt werden.

Vom 1. Januar 1907 bis 31. Oktober 1908 zeigt das jugendliche Verbrechertum in Italien nach Ferriani folgende ungeheure Zahlen auf: 71 873 zwischen 18—21 Jahren, 35 023 zwischen 14 bis 18 Jahren, 10 758 zwischen 0—14 Jahren. Die Zunahme minorener Missetäter zeigt er für Italien an der nachfolgenden Liste: 1905: 67 695, 1906: 69 757, 1908: 77 568, 1907: 52 901. Weil in diesem letzten Jahre zwei Amnestien stattfanden, weiß sie weniger hohe Zahlen auf.

Ferriani kommt zu dem Schluß: einen internationalen Bund zum Schutz der Kindheit zu begründen, da auch in allen anderen Ländern, besonders aber in allen großen Zentren aller Länder, die Verhältnisse ähnlich liegen.



# Gerichts-Zeitung.

Das fürstliche Auto.

Anlässlich einer Kaiserfestlichkeit in Berlin befand sich auch das Automobil des Obermarschalls Maximilian Egon Fürsten zu Fürstberg aus Donaueschingen in den Wagenreihen unter den Linden. Da sich der Fürst keine Vorfahrkarte besorgt hatte, sein Automobil auch kein Hofwagen war, wurde sein Wagen beim Ausbiegen aus der Wagenreihe angehalten. Als der Polizeibeamte daraufhin dem Automobil des Fürsten den Rücken zugewandt hatte, bog der Chauffeur infolge des Befehles des Fürsten abwärts aus und überfuhr dabei den Polizeileutnant K.

Letzterer erhob Schadenersatzansprüche gegen den Fürsten und seinen Chauffeur, die vom Landgericht für gerechtfertigt erklärt wurden. Auf die Berufung des Beklagten änderte das Kammergericht zu Berlin das landgerichtliche Urteil ab und erkannte auf Abweisung des Klägers. Das Kammergericht stellt fest, daß der nach der Behauptung des Klägers vom Beklagten bei der Ausfahrt aus dem Niederländischen Palais erteilte Befehl, aus der Wagenreihe herauszufahren, an sich ein Verstoß gegen § 52 der Straßenordnung für Berlin vom 31. Dezember 1899, der sich als ein Schutzgesetz im Sinne von § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuches darstellt, enthält, da das Automobil weder ein Hofwagen noch sein Führer eine Vorfahrkarte hatte. Das Kammergericht verneint aber die Verantwortlichkeit des Beklagten für den vom Kläger erlittenen Unfall, weil er den Befehl nicht in dem Sinne erteilt habe, daß der Chauffeur sogar gegen die Anweisung der zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgestellten Polizeibeamten die Wagenreihe nicht einhalten sollte! Auch habe der Chauffeur den Befehl nicht in diesem Sinne aufgefaßt, und der Unfall sich erst beim zweimaligen Ausbiegen aus der Wagenreihe ereignet.

Diese Auslegung des vom Beklagten erteilten Befehles hatte der Kläger mit Erfolg durch Revisionseinlegung beim Reichsgericht angefochten. Das Reichsgericht gelangte zur Aufhebung des kammergerichtlichen Urteils unter Zurückverweisung der Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an das Kammergericht. Die Auffassung des Berufungsgerichts von dem Sinne des Befehles entbehre jeder Begründung. Sie sei auch an sich widerspruchsvoll. Nur in dem Fall, daß dem beklagten Besitzer des Automobils der Inhalt der vorerwähnten polizeilichen Vorschrift unbekannt gewesen sein sollte — was allein ihn aber von der Haftung für die Folgen, die sein Befehl hervorgerufen hat, nicht befreien könnte — oder wenn er irrtümlich angenommen haben sollte, daß der Führer des Automobils sich im Besitz einer Vorfahrkarte befinde, würde jene Auffassung überhaupt möglich sein; bei Mangel dieser Voraussetzungen habe der Befehl gar nicht anders verstanden werden können, als dahin, daß der Chauffeur unbefummert um die Weisungen der Polizeibeamten aus der Wagenreihe hinausfahren sollte.

Nach dem neuen Autogesetz würde der Fürst ohne weiteres haften. Daß der reiche Mann für den durch sein Auto verursachten Schaden nicht ohne Klage einstrang, entspricht sicherlich nicht dem Rechtsempfinden billig denkender Menschen. Deshalb übrigens ist gegen den Fürsten nicht Anklage wegen Körperverletzung erhoben? Gegen berufliche Chauffeure wird bei allen Verboten, recht oft durchaus underechtigten, Gelegenheiten mit Polizei- und Gerichtsstrafen vorgegangen. Deshalb ist gegen den Fürsten nicht wegen des Unfalls gerichtlich eingeschritten? Etwa aus denselben verfehlten Gründen, aus denen das Kammergericht auf Abweisung erkannte?

## Welche Kampfweise.

Was Rebins für die ganze Sippschaft der Gelben ist, das ist Hartmann für die gelben Wädereisen: Der Herausgeber und Leiter einer Zeitung zur Belämpfung der Massenbewegungen Gewerkschaftsbewegung. Mit welchen Mitteln Hartmann diesen Kampf führt, das zeigt ein Verteidigungsprozeß, der am Freitag vor dem Schöffengericht geführt werden sollte. Hier erlitten Hehschold vom Wädereisenband als Kläger und Hartmann als Beklagter. Dieser hat in seinem gelben Organ „Deutscher Wädereisen- und Konditorgehülfe“, die Behauptung verbreitet, Hehschold habe den Wädereisen im Jahre 1907 in strapelloser Weise ins Werk gesetzt, weil er persönlich große Vorteile vom Streit gehabt habe. Hehschold — so behauptete Hartmann — habe während des Streiks die Entnahme von Waren aus der Genossenschaftsbäckerei deshalb leibhaftig befürwortet, weil er als Aktionär der Reinholdsdorfer Genossenschaftsbäckerei an dem gesteigerten Gewinne derselben beteiligt gewesen sei. Ferner behauptete Hartmann, Hehschold habe während des Streiks rufschädlichen Stellenwucher betrieben. — Der Artikel mit diesen unwahren Behauptungen ist auch von der „Wädereisenzeitung“, dem Organ der Germania-Zunung, übernommen worden. Deshalb richtete sich die Verteidigungsanfrage auch gegen Voh, den Redakteur und Herausgeber dieses Blattes.

Vor Gericht mußte Hartmann selber zugeben, daß seine häßlichen Angriffe gegen Hehschold jeder Voraussetzung entbehren, weil Hehschold zu jener Zeit längst nicht mehr Mitglied der Genossenschaftsbäckerei war, also auch keinen Vorteil aus deren Geschäftsgewinn haben konnte.

Nicht besser sieht es mit einer zweiten Behauptung Hartmanns, die ebenfalls Gegenstand der Klage ist. Diese Behauptung geht dahin, Hehschold habe sich, als er die Wädereisen auf die Innehaltung des Kariis hin kontrollierte, von den Meistern mit Kuchen und Wein bewirtet lassen und dafür die Interessen seiner Verbandsmitglieder vertreten. — Wie Hartmann vor Gericht anerkennen mußte, ist auch diese Behauptung unwahr. Allerdings kann er sich darauf berufen, daß sie vor längerer Zeit in einer Mitgliederversammlung des Wädereisenbandes aufgestellt wurde. Damals wurde eine Kommission zur Untersuchung dieser Anschuldigung eingesetzt, diese erwies sich als unbegründet und derjenige, welcher in der Versammlung die Anschuldigung gegen Hehschold erhoben hatte, nahm sie in aller Form zurück. Dieser Ausgang der Sache ist lange, bevor Hartmann davon Gebrauch machte, im Organ

des Wädereisenbandes bekanntgemacht worden. Trotzdem verbreitete er — angeblich hat er die Bekanntmachung übersehen — die unwahre Behauptung aufs neue.

Zu der Gerichtsverhandlung waren 42 Zeugen geladen, darunter Oberbürgermeister Wischner, der Gewerkschaftsvorsitzende v. Schulz, die über Ursache und Verlauf des Wädereisenstreiks Auskunft geben sollten. Die Verhandlung wurde aber schon im Anfangsstadium vertagt, weil Hartmann, der wegen eines Flugblattes Widerlage gegen Hehschold erhoben hat, Beweis dafür ansetzen soll, daß Hehschold der Verfasser des Flugblattes ist.

## Ein recht gefährliches Liebesabenteuer

lag einer Anklage wegen Diebstahls und Erpressung zugrunde, welche gestern den Kutscher K. als Zeuge vor die 4. Strafkammer des Landgerichts III führte. Aus der Untersuchungshaft wurde der angeklagte Fahntechniker Hugo Splettschöber und die Frau Gertrud Klotz vorgeführt. — Der Angeklagte Splettschöber nennt sich Zahntechniker, hat aber seit Jahren mit diesem Beruf nichts mehr zu tun. Er spielt seit längerer Zeit die Rolle eines Freundes und Beschützers von Frauen, die unter Kontrolle der Sittenpolizei stehen. In der Mitangeklagten Klotz hatte er einen recht „passenden Anschlag“ gefunden. Die Angeklagten brachten am 1. Mai d. J. den Kutscher K. in eine recht gefährliche Situation. Dieser lernte die K. in der Grünhaldenstrasse kennen und stattete ihr einen Besuch in deren Wohnung ab. Hier tauchte plötzlich hinter einem Vorhang der Angeklagte Splettschöber auf und soll nun unter schweren Drohungen von K. 2 Mark verlangt haben. K. weigerte sich erst und geriet mit dem gefährlichen Burschen in ein Handgemenge. Dies benutzte Klotz, um die Taschen des K. zu durchsuchen und dessen Uhr und Portemonnaie sich anzueignen. Da die Situation immer gefährlicher wurde, ergriff K. schließlich, nur mit dem notwendigen Kleidungsstück versehen, die Flucht. In diesem Aufzuge kam er in das nächstgelegene Polizeirevier und bat um polizeilichen Schutz. Er wurde jedoch abgewiesen, da — aus Anlaß des 1. Mai — außer dem Telegraphisten kein Beamter zur Verfügung stand! Nach langem Suchen fand er schließlich auf der Straße einen Schutzmann. Die beiden Angeklagten stellten sich ganz harmlos und gaben freiwillig die Uhr und das Portemonnaie heraus mit der Behauptung, K. habe die Sachen verloren. — Das Gericht erkannte auf je 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis.

## Einbrecher auf Reisen.

Ein schwerer Einbruchdiebstahl, bei welchem der Apotheker Wilhelm Rathge in Magdeburg von einem der Einbrecher niedergeschlagen wurde, gelangte vor der 2. Strafkammer des Landgerichts zu Magdeburg zur Verhandlung. Aus der Untersuchungshaft wurde der 23jährige Architekt Edwin Ritter aus Berlin vorgeführt. — Am 25. Oktober vorigen Jahres wurde das Grundstück Breiteweg 121 zum Schauplatz einer aufregenden Szene. Gegen 5 1/2 Uhr nachmittags wollte der Apothekenbesitzer Rathge von seiner hier gelegenen Wohnung in das im Erdgeschoß neben den Apothekenträumen gelegene Privatkontor gehen. Er fand die Tür offen stehend und bemerkte bei seinem Eintritt, wie sich zwei Männer an seinem am Fenster stehenden Schreibtisch zu schaffen machten. Infolge der herrschenden Dunkelheit hielt er einen derselben irrtümlich für einen seiner Angestellten und wünschte deshalb „Guten Abend“. In diesem Augenblick krachte ein Schuß. Zugleich ergriffen die beiden Männer die Flucht. Trotz der Schußverletzung hielt Rathge einen der Eindringlinge am Ueberzieher fest und wurde bis auf die Straße mitgezogen. Hier gelang es dem festgehaltenen, sich des Ueberziehers zu entledigen und ebenfalls zu entkommen. Rathge brach hierauf bewußtlos zusammen und blieb auf der Straße liegen, während Passanten die Verfolgung des Flüchtlings ausnahmen und ihn schließlich stellten. Es war dies der jetzige Angeklagte Ritter. In seinen Taschen wurde ein scharfgeladener Revolver, eine elektrische Taschenlampe, 14 Dietriche und verschiedene Werkzeugzeuge gefunden. Bei seiner Festnahme nannte sich Ritter „Artist Franz Schröder aus Hannover“. Der zweite Einbrecher blieb trotz aller Polizeirecherchen spurlos verschwunden. — Der schwer verletzte Apotheker Rathge wurde sofort nach dem Krankenhaus geschafft, wo er bald darauf an den Folgen der Schußverletzung verstarb. — Bei seiner Vernehmung gab Ritter zu, in diebischer Absicht in das Kontor des R. eingedrungen zu sein. Er betritt von Anfang an, den todbringenden Schuß auf Rathge abgegeben zu haben. Dies habe sein Komplize getan, den er angeblich erst am Tage vorher in Magdeburg kennen gelernt haben wollte und den er nur mit dem Vornamen „Fritz“ kenne. Die weiteren Ermittlungen ergaben jedoch, daß Ritter mit dem angeblichen „Fritz“ erst einige Tage vorher aus Berlin nach Magdeburg gekommen war. Der Komplize soll nach Annahme des Untersuchungsrichters ein gewisser Antelius sein, gegen den augenblicklich ein Steckbrief wegen Totschlags erlassen ist. Später gab Ritter an, daß er den Antelius im Kaisercafé kennen gelernt habe, wo er sich als Kunstmalers und Juwelenshändler vorgestellt habe. Vor der Strafkammer war K. geständig. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht darauf, daß es sich um eine überaus schwere Tat handele, bei welcher ein Mensch das Leben eingebüßt habe, eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren. Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren und 4 Wochen Haftstrafe wegen Beilegung eines falschen Namens. Die Haftstrafe wurde als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt erachtet.

## Verfammlungen.

Deutscher Kürschnerverband. Die Filiale Berlin dieses Verbandes hielt am Mittwoch im Allen Schützenhaus eine Mitgliederversammlung ab, in der als erster Punkt die internationale Kürschnerkonferenz auf der Tagesordnung stand. Diese Konferenz, die vierte ihrer Art, ist auf den 17. Juli nach Brüssel anberufen. Wie aus den Ausführungen des Referenten Regge hervorging, wird die Konferenz sich mit einer Reihe sehr wichtiger Fragen beschäftigen. Sie wird vor allem dazu dienen, die internationalen Gegenseitigkeitsverträge weiter auszubauen und die internationale Solidarität, besonders auch mit Rücksicht auf die Unterstützung bei großen Lohnkämpfen, zu fördern und zu stärken. Auch über die bessere Ausgestaltung des internationalen Fachorgans soll in

Brüssel beraten werden. Für bringend notwendig hält der Redner es, daß die Konferenz auf eine internationale Regelung und Einschränkung des Ueberstundenwesens hinwirkt. — In der Diskussion wurde unter anderem verlangt, daß im internationalen Organ alle Jahre rechtzeitig für die Kaiserliche Propaganda gemacht werde, und daß statt langer Artikel, wie sie von Schöppel geliefert worden seien, mehr lebendig wirkender Stoff gebracht und für gründliche Aufklärung gefordert werde. Ferner erklärte man es für sehr wünschenswert, daß der Posten des Verbandsvorsitzenden von dem des internationalen Sekretärs und Redakteurs getrennt werde, weil eine volle Arbeitskraft hierzu notwendig sei. — Die Versammlung beschäftigte sich sodann mit verschiedenen anderen Angelegenheiten. Beschlossen wurde unter anderem, daß die Kreisbeitzlosen bei der Dampferpartie am Sonntag freie Fahrt haben. An Stelle des durch sein Verhalten bei der Firma S. Gärtners u. Co. ausgeschiedenen Revisors Storkmann wurde Stein für dieses Amt gewählt. Darauf berichtete Regge ausführlich über die Ursachen der Ausbreitung der jener Firma, die ja im allgemeinen schon in Nr. 132 des „Vorwärts“ geschildert worden sind. Die Differenzen sind inzwischen durch abermalige Verhandlungen beigelegt. Das Verhalten Storkmanns wurde vom Referenten wie in der Diskussion um so schärfer beurteilt, als jener, bevor er zu dem Verführerposten gelangte, sich als besonders eifriges Verbandsmitglied und als unerbittlicher Feind der Hausindustrie zeigte, nun aber die Arbeit der Firma in der Hausindustrie unterzubringen suchte, um die Verbandsmitglieder aus der Werkstatt zu verdrängen.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 20. Juni cr., vormittags 9 Uhr, in der Halle, Pappelallee 15-17: Freireligiöse Versammlung. — Vormittags 10 1/2 Uhr in der Schule, Kleine Franzfurter Str. 6: Vortrag des Herrn Prof. Dr. A. Gehele über: „Die Freiheit der Lehre.“ — Damen und Herren sind als Gäste sehr willkommen.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (E. H. 29) Hamburg. Filiale Berlin 2. Heute abend 8 Uhr im Räckchen Hof, Admiraistr. 180: außerordentliche Mitgliederversammlung. — Filiale Charlottenburg. Heute abend 8 1/2 Uhr im Volksklub, Köpenicker Str. 3: Mitgliederversammlung. — Filiale Altdorf. Heute abend 8 1/2 Uhr bei Wähl, Sternstraße 114: Mitgliederversammlung. — Filiale Rummelsburg. Sonntag vormittags 9 1/2 Uhr bei Ostar Blume, Vogelhagen, Ecke der Reuen Bahnhofstraße: Mitgliederversammlung.

Zentralverband der freien Händler, Gastwirter und verw. Berufsangehörigen Deutschlands. Sitz Essen. Verwaltungsstelle Berlin. Heute abend 8 1/2 Uhr bei Dräsel, Neue Friedländer Str. 35: Versammlung. Gäste willkommen.

## Eingegangene Druckschriften.

- Der große Ironiker und sein Werk. II Teil: Die Kloppe. Von A. Schaffstein. 2.50 M. S. Rosenbaum, Berlin W. 62.
- Sammlung von Vorträgen und Aufsätzen über soziale Reformfragen. I. Band, Heft 3. — Die Reichsversicherungs-Ordnung. Von Dr. Ludwig Fuld, Justizrat. Verlag von Emil Rot, Gießen. Preis 60 Pf.
- Die vegetarische Lebensweise für Gesunde. Von Dr. G. Westermann. 1 M. — Elektronen und die Konstitution der Materie. Drei Vorträge von Dr. J. Gumbel. 1.50 M. Speyer u. Kaerner, Zeilburg 1. V.
- Der Kampf um unsere Wälder. Verhandlungen und Material des 2. Berliner Waldschutzes. 80 Pf. J. Springer, Berlin N. 24.
- Verbrechens- und Jugendfürsorge in Stadt und Land. Von A. Wied. Preis 3.50 M., geb. 4.50 M. Gerdes u. Hödel, Berlin W. 57.
- Das Schwelken, insbesondere der neue Volksschwelken. Von Rechtsanwalt Dr. Max Trimbom II. 50 Pf. Verlag von Breer u. Thiemann, Hamm (Westf.).
- Der Revisionismus in der Sozialdemokratie. Ein Vortrag gehalten in Amsterdam vor Akademikern und Arbeitern v. Ed. Bernstein. Amsterdam, Martin W. Cohen Nachf. Preis 75 Pf.
- Kosmos, Handwörter der Naturfreunde. VI. Jahrg. Heft 5-6. a 30 Pf. — Die Biene. Von Prof. R. Sölk. Geb. 1 M., geb. 1.80 M.
- Verlag des „Kosmos“, Gesellschaft der Naturfreunde (Gesellschaftsdruck: französische Verlagsabteilung), Stuttgart.
- Kinder vor Gericht. Von Wilhelm Mohr. (Modern Pädagogischer und Psychologischer Verlag in Berlin W. 30.) Geb. 1 M.
- Gydnas Ratgeber für die Praxis. Eine Sammlung technischer Aufsätze für Techniker, Baumeister und Gewerkschreiber. Von Ingenieur P. Gydnas. Verlag J. Neuberger, Berlin W. 35. Preis 2.50 M. Taschenbuchformat.
- Sonneberg und seine Industrie. Von A. R. Krauer. 1 M. Verlag: „Lühring'scher Volksfreund“, Sonneberg S.-R.
- Die Verteilung der hiesigen Abwässer mit besonderer Berücksichtigung der Berliner Abwässerfrage. Von Dr. H. Loebe. Verlag Rauch fu. Wand, Berlin N.
- Forge. Eine Nordlandsfahrt. Von G. Hochberg. Geb. 2.50 M., geb. 3.50 M. J. Dammers Verlag, Berlin.

## Witterungsübersicht vom 18. Juni 1909, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer-stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in °C	Stationen	Barometer-stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in °C
Eutinende	764.925		4 heiter	14	Dapunda	764.511		12			
Damburg	769.925		4 wolllig	11	Delersburg	760.253		1 wolllig	14		
Berlin	768.825		4 bedeckt	12	Seitz	775.925		3 wolllig	13		
Frankfurt a. M.	769.925		5 bedeckt	12	Übersee	769.211		bedeckt	11		
Königsberg	767.25		3 heiter	15	Paris	771.9		2 bedeckt	10		
Wien	762.925		5 heiter	17							

Wetterprognose für Sonnabend, den 19. Juni 1909. Trocken und vielfach heiter, nachts kühl, am Mitttag ziemlich warm bei möglichen nordwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

**Saal mit Bühne** und Nebenräumen. **große Vereinszimmer** unter kulantesten Bedingungen zu vergeben. 108129. **Sonnabende u. Sonntage frei!** **Paul Litfin,** **Hemeler Straße 67.** **Beimpr. Amt 7, 1075.**

**Pa. Schlack-** und **Salamiwurst** **Ausnahmepreis a Pfd. 1.00 M.** **Wiener Würstchen 3 Paar 50 Pf.** **Fraustädter Würstch. 6 „ 50 Pf.** **Hermann Leissner,** **Berlin C., Klosterstr. 92/95,** **Gedäns Kaiser-Wilhelm-Str. 11.**

**Hauptstr. 1 S. Joseph, Schöneberg Hauptstr. 1**  
**Ecke Grunewaldstr. Ecke Grunewaldstr.**

**Großes Lager in Berufskleidung!**

# Großer Ausverkauf

wegen vorgerückter Saison zu ganz **bedeutend herabgesetzten Preisen ::**

## Herren-Anzüge, Paletots-Ulster, Knaben-Anzüge bis 50% ermäßigt

**Großes Lager in Berufskleidung!**

**IMK** wöchentliche Teilzahlungen liefere elegante, fertige **Herren-Garderoben.**  
**Ersatz für Maß. Anfertigung nach Maß. Tadellose Ausführung.** 145714

**Julius Fabian, Schneidermeister,** 1. Geschäft: NO., **Gr. Frankfurter Str. 38** Eingang  
2. „ NW., **(Moabit), Turmstraße 18** Strausberger Platz



# Saison-

# Räumungs-

# Verkauf

## Nach beendeter Saison

haben wir in allen Abteilungen grosse Preis-Ermässigungen vorgenommen.

### Wash- und Seidenstoffe

Prima Mousseline mit Atlas-Streifen . . . . .	Meter	48 Pf.
Wort 95 Pf.		
Moderne weisse Waschstoffe . . . . .	Meter	38 Pf.
Wort bis 78 Pf.		
Wash-Mousseline . . . . .	Meter	22 Pf.
Bordüren-Mousseline . . . . .	Meter	25 Pf.
Prima Zephyr . . . . .	Meter	38 Pf.
Japon-Seide 90 cm breit, alle Farben . . . . .	Meter	95 Pf.

### Baumwollwaren

Prima Drell-Handtücher extra lang . . . . .	1/2 Dtz.	3.85
Prima Drell-Handtücher mit bunter Kante . . . . .	1/2 Dtz.	2.95
Prima Gerstenkorn-Handtücher mit bunter Kante . . . . .	1/2 Dtz.	2.25
Prima Drell-Handtücher bunt gestreift . . . . .	1/2 Dtz.	2.65
Wischtücher m. Schrift gestümt u. geb. . . . .	1/2 Dtz.	2.45
Tischtuch geklärt . . . . .	Stück	1.15
Tischtuch 130/100 cm, schwere Qualität . . . . .	Stück	2.45
Tischtuch 130/225 cm, schwere Qualität . . . . .	Stück	3.45
Gartendecken mit Franse . . . . .	Stück	1.75 1.45 1.10
Elsässer Hemdentuche . . . . .	Meter	45 35 25 Pf.
Louisianatuch Bettbreite . . . . .	Meter	68 Pf.
Louisianatuch Kissenbreite . . . . .	Meter	45 Pf.
Rolltücher . . . . .	Stück	1.45 1.15 95 Pf.

### Tricotagen

Normalhemden alle Grössen . . . . .		1.35
Normalhosen alle Grössen . . . . .		1.35
Maccohemden alle Grössen . . . . .		1.35
Maccohemden alle Grössen . . . . .		1.85
Macco-Kindertricot 50 cm lang . . . . .		48 Pf.
Einsatzhemden (Ersatz für Oberhemden) . . . . .		2.25
Korsettschoner mit Hakeleinsatz . . . . .		95 Pf.

### Damen-Wäsche

Damen-Hemden Achselverschluss, breiter Stückereliansatz . . . . .		1.35
Damen-Hemden Achselverschluss, mit gestickter Passe . . . . .		1.55
Damen-Hemden prima Renforcé mit Stückerelen und Banddurchzug . . . . .		1.85
Damen-Beinkleid lang, mit Stückerel . . . . .		1.95
Damen-Kniebeinkleid mit Stückerel, eckig und breit, Banddurchzug . . . . .		1.85

### Strümpfe und Handschuhe

Damenstrümpfe englisch lang, schwarz . . . . .	Paar	30 Pf.
Damenstrümpfe englisch lang, schwarz, braun, Paar . . . . .		48 Pf.
Damenstrümpfe deutsch lang, schwarz . . . . .	Paar	48 Pf.
Kinderstrümpfe bunt . . . . .	Paar	48 Pf.
Kinderstrümpfe schwarz und lederfarbig . . . . .	Paar	68 Pf.
Grösse 1-3 Grösse 4-6 Grösse 7-10		
Paar 28 Pf. Paar 38 Pf. Paar 48 Pf.		
Weisse lange Damenhandschuhe . . . . .	Paar	15 Pf.
Damen-Halbhandschuhe farbig, weiss, schwarz . . . . .	Paar	48, 35 Pf.
Damen-Halbhandschuhe lang, reine Seide . . . . .	Paar	1.25 95 Pf.

### Damen- und Kinder-Konfektion

Weisse Batistblusen reich mit Spitzen u. Einsätzen garniert . . . . .	2.95 1.95 1.25	95 Pf.
Damen-Kleider weiss Batist, reich mit Einsätzen . . . . .		5.90
Staubmäntel . . . . .	5.75	3.75
Faltenröcke reinwollener Cheviot . . . . .	7.50	5.75
Faltenröcke in modernen kleinen Karos . . . . .		4.75
Kinderkleidchen Matrosenform, in allen Grössen bis für das Alter von 15 Jahren . . . . .		5.75
Kinderkleidchen in guten waschbaren Stoffen . . . . .		2.75
Knaben-Waschanzüge Matrosenform und hoch geschlossen . . . . .		1.95
Knaben-Waschanzüge weiss u. farbig Satin, in Matrosenform u. hoch geschlossen . . . . .		2.95

### Damen- und Kinderhüte

Damenhutformen . . . . .	Stück	48, 25 Pf.
Englische Hüte grobes Geflecht . . . . .	Stück	85 Pf.
Seiden-Kinderrundhüte . . . . .	Stück	95 Pf.
Sämtliche garnierte Damenhüte . . . . .		bedeutend unter Preis

### Weißwaren und Spitzen

Tüllstoff verschiedene Muster . . . . .	Meter	95 Pf.
Stickereien Kupons & 4.10 Meter . . . . .		1.35 78 68 55 Pf.
Tüllspitze ca. 15 cm breit . . . . .	Kupons & 1/2 Meter	95 Pf.
Spachtelpasse in verschiedenen Ausführungen . . . . .		95 Pf.
Tüllhalbärmel mit Spitze . . . . .		1.25
Tüll-Jabots in verschiedenen Ausführungen . . . . .		1.25
Matrosengarnitur in blau Satin mit Besatz . . . . .		95 Pf.
Damenwäschekragen . . . . .		48 38 Pf.

### Damengürtel

Gummigürtel 6 cm breit . . . . .		78 Pf.
Goldgummigürtel 6 cm breit . . . . .		1.25
Gummigürtel farbig . . . . .		1.25
Gummigürtel gemustert . . . . .		1.45

### Gaschentücher

Batisttaschentücher 1/2 Dtz. mit Buchstaben . . . . .		1.35
Linontaschentücher mit Buchstaben . . . . .	Dtz.	1.90
Damenbatisttücher mit bunter Kante . . . . .	1/2 Dtz.	1.10
Herrenbatisttücher mit bunter Kante . . . . .	1/4 Dtz.	1.20
Kindertaschentücher mit Buchstaben . . . . .	1 Dtz.	95 Pf.

### Badeartikel

Frottierhandtuch . . . . .	1.35 95 80 48 Pf.
Frottierlaken . . . . .	1.75 1.35
Badeanzüge . . . . .	4.50 3.25 2.40 1.75
Bademützen . . . . .	65 45 25 Pf.

### Decken und Linoleum

Sommer-Steppdecken . . . . .		2.95
Plüsch-Tischdecke bestickt . . . . .		3.75
Filztuch-Tischdecke mit Applikation . . . . .		1.45
Plüsch-Kommodendecke bestickt . . . . .		1.95
Linoleumläufer 67 cm breit . . . . .	Meter	78 Pf.
Linoleumläufer 90 cm breit . . . . .	Meter	98 Pf.

### Wirtschafts-Artikel

Kaffeemühle grob und fein mahlend . . . . .	1.25	95 Pf.
Reibemaschine grob und feinstmahlend . . . . .		1.10
Aermelbretter bezogen . . . . .	Stück	58 38 Pf.
Etagere mit 6 Gewürztonnen . . . . .		1.45 1.10
Waschwanne Zink m. Drahteinlage u. Holzboden, St. . . . .		5.35
Waschständer extra stark . . . . .		98, 88 Pf.

### Balkon-Möbel

Balkon-Tische . . . . .	4.45	3.45
Balkon-Stühle . . . . .	3.65	2.90
Triumphstuhl . . . . .	3.95	3.45 2.45
Feldstuhl . . . . .	95	48 35 Pf.

### Reisekörbe

Prima Ware mit Schloss . . . . .	Stück	4.65 3.95 3.20
----------------------------------	-------	----------------

### Porzellan und Steingut

Kaffeesevice weiss, für 6 Personen, 9teilig . . . . .		1.25
Speiseteller gute Ware . . . . .	Stück	15 Pf.
Dessertteller gute Ware . . . . .	Stück	10 Pf.
Kompotteller gute Ware . . . . .	Stück	8 Pf.
Kompottschüsseln . . . . .	Stück	3 Pf.
Salatieren . . . . .	26 20 16	10 Pf.
Kartoffelnäpfe mit Deckel . . . . .		38 Pf.
Kaffeetassen mit Untertassen, Goldrand . . . . .		24 22 Pf.
Kaffeetassen mit Untertassen, massiv . . . . .		22 15 Pf.
1 Satz Salatieren 7teilig . . . . .	blau 1.10 weiss	80 Pf.
Steingutteller tief und flach . . . . .	blau 9 Pf. weiss	7 Pf.
Salz- oder Mehlresten blau Zwiebel . . . . .		65 Pf.
Vorratsstollen blau Zwiebel . . . . .		24 Pf.

### Diamant-Glas

Zuckerschale auf hohem Fuss . . . . .		12 Pf.
Butterglocke mit Teller und Rand . . . . .		45 Pf.
Eisschale tief, mit Henkel . . . . .		21 Pf.
Dessertteller . . . . .		7 Pf.
Kompottschüsseln . . . . .		10 Pf.
Kompotiere oval, 25 cm gross . . . . .		58 Pf.
Käseglocke mit Teller . . . . .		56 Pf.

### Reiseartikel

Reisetaschen . . . . .	1.85 1.25	98 Pf.
Rucksäcke . . . . .	1.45	98 68 Pf.
Stullenkoffer . . . . .	1.65 1.10	80 Pf.
Reisekoffer . . . . .	3.50 2.95	2.50
Handtaschen . . . . .	2.25 1.45	98 Pf.

### Schuhwaren

Damen-Segeltuchstiefel grau . . . . .	Paar	2.95
Damen-Globus-Schnürschuhe . . . . .	Paar	2.75
Damen-Lederhausschuhe schwarz und rot . . . . .	Paar	1.95
Damen-Lastingschuhe Blattgummi . . . . .	Paar	1.65
Damen-Segeltuchschuhe schwarz und braun . . . . .	Paar	1.95
Herren-Segeltuchschuhe schwarz und braun . . . . .	Paar	2.25
Plüschpantoffel mit Tropen- und Ledersohle . . . . .	Paar	1.15
Orientpantoffel . . . . .	Paar	95 Pf.

# Emaile!

Ein Posten, darunter Cosmosgeschirr, sortiert in den Farben grau, neublau, braun, bestehend aus Kaffeekannen, Schmortöpfen, Wasserkesseln, Kasserollen, Bratpfannen, Milchtöpfen etc. . . . . Pfund

# 40 Pf.

Brunnenstr.  
17-18

# H. Greifenhagen Nachf.

Veteranen-  
Strasse 1-2



Partei-Angelegenheiten.

Dritter Wahlkreis. Sonntag, den 20. Juni, findet ein Ausflug mit Familie nach Grünau statt. Treffpunkt von 9 Uhr nachmittags an im Lokal „Jägerhaus“...

Rummelsburg. Den Mitgliedern des sozialdemokratischen Wahlvereins hiernit zur Kenntnis, daß die Bibliothek zwecks Regelung vorläufig geschlossen ist. Alle diejenigen, welche noch im Besitze von Büchern sind, werden ersucht, dieselben unverzüglich abzugeben...

Miersdorf. Morgen Sonntag früh 8 Uhr findet für unseren Ort eine „Vorwärts“-Agitation statt. Das Material wird im Saal des Lokals von R. Meyer, Bismarckstr. 10, verteilt. Da das ausgeteilte Material in der folgenden Woche wieder eingesammelt werden muß, ist es nötig, daß sich die Genossen vollzählig einfinden.

Berliner Nachrichten.

Die Polizeigefangene.

Ich war als Schülerin in der Charité, um mein Hebammenexamen zu machen. Eines Tages ließ es, eine Polizeigefangene, ich konnte kaum den Abend erwarten, so brannte ich darauf, das Mädchen kennen zu lernen. Ich mußte es so einzurichten, daß ich am Bette der Betreffenden tätig sein mußte. Das junge Mädchen machte einen beschränkten, aber sehr aufregenden Eindruck. Ich plauderte mit ihr freundlich, die anderen hatten sich voller Abscheu fern gehalten. Sie war eine Diebin. Ich fragte sie, weshalb sie denn gestohlen habe. „Ja,“ meinte sie freimütig, „ich wollte für mein Kind Sachen kaufen. Ich war vier Monate ohne Stellung, habe in der Zeit meine Erparnisse aufgefressen. Viel hatte ich ja nicht. Da habe ich im Schaufenster die hübschen Jacken und Lätzchen gesehen, ich habe immer nachgedacht, wie ich zu Geld kommen könnte. Wenn ich aus der Anstalt herauskommen würde, mußte ich doch meinem Kinde etwas anziehen. Es ist ja ein so kalter Winter. Eines Tages sah ich so hübsche Armbänder mit rosa Schleifen für so ein Kleines, da konnte ich nicht mehr an mich halten. Ich ging in ein Goldwarengeschäft und ließ mir Uhren vorlegen. Während sich der Verkäufer abwandte, ließ ich eine schöne in meine Tasche verschwinden. Aber der Mann hatte es gesehen. Wie ich voller Eile hinausgehen wollte, packt mich ein Schuhmann und führt mich nach der Wache. Ich hatte die Hände ganz fest vor's Gesicht gepreßt; weil ich torkelte rief sie mir der Schuhmann immer wieder runter. Wie ich ein Weichen auf der Polizei war, bekam ich so schreckliche Schmerzen. Da kriegten es die Schupkeute mit der Angst zu tun, und schafften mich hierher.“

Das alles erzählte sie mir in offener, liebenswürdiger Weise, es schien ihr gar nicht klar zu sein, daß sie etwas Strafbares getan hatte. Ich sagte zu ihr: „Sie werden es doch nicht wieder tun.“

„Nein, niemals, sonst muß ich zu lange von meinem Kinde fort.“

„Sie freuen sich also sehr auf dasselbe.“

„Ja, sehr,“ meinte sie mit strahlendem Gesicht.

„Haben Sie denn einen Vater zu dem Kinde?“

„Nein,“ klang es beschämt zurück. „Ich war tanzen und da haben wir so viel getrunken. Einer hat mich nach Hause gebracht. Ich bin wohl eingeschlafen, wie ich aufwachte, lag ich im Hausflur.“

Voller Behagen trank sie, trotz ihrer großen Schmerzen, den aromatischen Charitékaffee und aß zwei trockene Schrippen dazu. „Essen muß ich doch, sonst verhungert mich das Kind.“

Es verlungerte zwar nicht, aber es kam bei einer schweren Operation ums Leben. Als man ihr den Tod des Kindes mitteilte, bekam sie einen Lobfuchsanfall und mußte nach der Nervenklinik gebracht werden. Sie ist lange dort gewesen, um geistig gesund, aber körperlich sehr elend in das Untersuchungsgefängnis übergeführt zu werden. Die Richter hatten wohl Mitleid mit ihr, sie bekam bloß einbierel Jahr. Ein Jahr danach habe ich sie im Norden Berlins, als verkommene und betrunkene Straßendirne, umringt von Zuhältern gesehen.

Alle Kranzdeputationen, die am Sonntag früh der Beerdigung des Genossen Richard Augustin beiwohnen, werden ersucht, sich pünktlich 1/2 8 Uhr im Gewerkschaftshause einzufinden.

Der von der Stadtverordnetenversammlung zur Vorbereitung der Beamtenbeförderung eingesetzte Ausschuss hat vorgestern nach der Stadtverordnetenversammlung bis nachts 12 Uhr getagt und seine Beratung zu Ende geführt. Den Schluss bildeten die aus der Versammlung gestellten Anträge auf Erhöhung der Magistratsgehälter. Der anwesende Oberbürgermeister gab nochmals, wie bereits schriftlich geschehen, die Erklärung ab, auf keinen Fall eine Erhöhung seines Gehaltes anzunehmen. Ein Antrag nach dieser Richtung war gestellt. Unter Widerspruch der vier sozialdemokratischen Vertreter wurde dann beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung vorzuschlagen, das Gehalt des Bürgermeisters von 18 000 M. auf 20 000 M. zu erhöhen. Desgleichen das des Stämmers von 15 000 auf 18 000 M. Das der Bauräte von 15 000 auf 18 000 M., wozu noch wie seither 1 500 M. Fuhrkosten kommen. Die Schulräte erhalten 15 000 M., also 3000 M. mehr, jedoch der Schulrat für das Volksschulwesen zunächst 15 500 M. nach 3 Jahren ebenfalls 15 000 M., für den Syndikus ist wieder eine Ausnahmestellung geschaffen, indem man ihm 1500 M. persönliche Zulage gewähren will, so daß auch er 15 000 M. erhält; die Gehälter der übrigen Magistratsmitglieder sollen im Anfang von 8 500 M. auf 9 000 und im Endgültigen von 12 000 M. auf 13 500 M. erhöht werden. Von den Befürwortern dieser Anträge wurde behauptet, daß mit den feilherigen Gehältern ein Stadtrat ohne eigenes Vermögen nicht anständig auskommen könne; habe er Familie, so müsse er sich die größten Beschränkungen auferlegen. Das hatte die Herren ganz weid gemacht und in ihrem Bewilligungseifer waren sie gewiß noch weiter gegangen, wenn ihnen nicht von sozialdemokratischer Seite ein Dämpfer aufgesetzt worden wäre. Dieselben Herrschaften, die hier so freizügig sich gebärden, haben taube Ohren, sobald die Lohnfrage der Arbeiter angesprochen wird. Tausende von städtischen Arbeitern verdienen das ganze Jahr nicht soviel, wie hier Zulagen ausgeteilt werden. Dabei scheint die Sonne über Herrliche und Gütliche, Heilige und Begüterte,

über und unter dem geistigen Durchschnitt wird gleich bezahlt. Nicht für die Leistung, sondern für das Amt wird das Gehalt ausgeteilt. Warum denn auch nicht, so gut wie der Syndikus eine persönliche Zulage erhält, kann man sie doch anderen hervorragenden Stadträtern auch geben. Wenn die unbedürftig Geliebten aus Aetger ihr Amt niederlegen, ist dies nur ein Gewinn für die städtische Verwaltung. Eilige werden trotzdem bleiben, denn sie werden sich sagen, soviel und auf so bequeme Art kann man nirgends verdienen. Für die städtischen Beamten aber, die die Leistungen tagtäglich vor sich sehen und die zum Teil mit recht karglicher Aufbesserung zufrieden sein müssen, wird sicher kein Gefühl der Befriedigung ausgelöst, wenn auch „Solche“ so erhebliche unverdiente Erhöhungen einstreichen. Für die städtischen Arbeiter aber ist nach den Aeußerungen eines Herrn im Ausschuss so gut gefordert, denn ihnen ist der Lohn in den letzten 20 Jahren um das Doppelte erhöht worden, sie können also mit Leichtigkeit die Zeit der Teuerung überwinden.

Aus dem Reiche unserer Christlichen. Arge Verhältnisse auf den Berliner Kirchhöfen wurden in einer Versammlung christlicher Kirchhofsarbeiter zur Sprache gebracht. Auf den Friedhöfen der Berliner evangelischen Kirchengemeinden fehle es ganz an hygienischen Vorkehrungen, z. B. an Wascheinrichtungen für die Kirchhofsarbeiter. Diese mühten sich noch von den Leichentüchern feuchten Fingern ihre Frühstück anfasten. Die Unfallverhütungsvorschriften würden täglich, trotzdem das Konsistorium ihre Beachtung eingeführt habe, im Verfehlen der Geistlichen, bei der Ausschachtung der Gräber übertreten. Verunglückte Kirchhofsarbeiter hätten keine Aussicht auf Unfallrente. Die Entlohnung sei miserabel. Vielfach würden die Arbeiter mit 3 M., ja mit 2 M. Tagelohn abgefieft, während es nach dem Zeugnis des Pastors Koch von Samariter in Berlin-Kirchhöfe gebe, die 100 000 M. Ueberflusß brächten. Die Stadtynode zeige nicht das geringste Verhängnis für die soziale Lage ihrer eigenen Arbeiter und komme deren Bitten und Wünschen nicht eine Handbreit entgegen. Einer einzigen Gemeinde seien 1500 M. an Arbeitslohn getrieben worden. Für Grabhelferarbeit liehe sich eine Kirchengemeinde 1200 M. bezahlen, während die Kirchhofsarbeiter, die das Giechen besorgen, nur 420 M. erhielten. Alle Eingaben und Petitionen der gut christlich gesinnten Arbeiter seien bisher vergeblich gewesen; der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses der Stadtynode, D. Haber, habe wegen auswärtiger Verbindung es abgelehnt, eine Deputation der Kirchhofsarbeiter zu empfangen. Da an einen Streik der Kirchhofsarbeiter nicht zu denken sei, diese aber sich nicht länger mit leeren Redensarten abgeben lassen könnten, bleibe ihnen nichts übrig als die Flucht in die Deffentlichkeit.

Echt christliche Behandlung und Entlohnung!

Haute Fische.

Uns wird geschrieben: „In Russland sah ich einst — neben vielen anderen — ein häßliches Bild:

An einem fischreichen See, auf dem jedoch niemand — ausgenommen natürlich den Großmagnaten und seine Pächter — fischen durfte, watenen Bauern zu zweien und dreien bis zur Brust im Wasser. Gabeten sie? Nein. Suchten sie Muscheln, Pfanzgen? Nein. Ihr Blick ging hinhin an der Oberflache, dem Wind entgegen. Ich sah ihnen lange zu, ohne eine Erklärung zu finden. Später bekam ich sie: sie sammelten die Fischleichen, die der Wind auf ihre Ufer zutrieb. Und während der Magnat im Schloß bei Selt und Stabiar thronte, rösteten sie über dem Herdfeuer die verwesten Fische, nach Gras und Baumrinde — wie man sie in diesen Hungergebieten häufig ist — ein gewiß köstlich Mahl.

Dies, meinte ich, sei Russland. Und ich lobte mir im stillen Westeuropa. Wäre so etwas bei uns, in Deutschland zum Beispiel, möglich? In Deutschland? Aber was fällt Ihnen denn ein? Nie und nimmer! So sprach ich mit mir selbst. Der Sonntag hat mich eines anderen belehrt, zum mindesten meine Meinung ins Schwanken gebracht.

In Wannsee, unweit Schwanenwerder, abseits vom Wege, den die Ausflügler ziehen, waten zwei Männer im See. In einer Art Badehose, bis an die Knie im Wasser, dem Winde entgegen. Sie suchten, greifen mit dem Stock, an dem sich eine Art Netz befindet, etwas auf und siehe da! — ein toter Fisch! Ein Weißfisch, ein Wal, noch ein Weißfisch — sie alle kommen mit dem Wind, werden ausgegriffen und wandern in eine Tasche.

Ich meine, niemand fängt Fische zum Spass, am allerwenigsten tote. Bisweilen aber — leider! — zum Essen. Es fragt sich nun, für wen, ob für sich oder für andere. Wenn für sich, so ist das zwar menschenunwürdig, für die kapitalistische Gesellschaft, innerhalb deren Rahmen noch ganz andere Dinge passieren, jedoch nur wiederum begründet, keineswegs neu. Sind diese Fische aber für andere, z. B. zum Verkauf bestimmt, so erscheint es doch wohl angebracht, wenn sich die zuständigen Stellen für diese Art Fischfang bald einmal näher interessierten.

Unserer Meinung nach wäre auch noch eine andere Möglichkeit denkbar, nämlich die, das Wasser von den Fischleichen zu reinigen, denn die toten Fische — in Verwesung übergegangen — verbreiten einen entsetzlichen Geruch und sind obendrein giftig.

Die städtische Schuldeputation hat beschlossen, in Zukunft zu gestatten, daß die Direktoren der Berliner Gemeindefschulen die Bücher für die Lehrer- und Schülerbibliotheken direkt von allen Buchhändlern entnehmen dürfen, die den beim Bezuge von Büchern vereinbarten Rabatt bewilligen und keine Schul- literatur führen.

Unterirdische Bedürfnisanstalten. Der Magistrat hat gestern beschlossen, der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage zu machen über die Errichtung von zwei unterirdischen Bedürfnisanstalten an der Schloßbrücke und am Schloßplatz. Die Kosten für diese Anstalten sind mit rund 166 000 M. veranschlagt.

Autobusverkehr der Straßenbahn. Die Große Berliner Motoromnibusgesellschaft veranstaltet am Sonntag bei günstiger Witterung neben den üblichen Ausflugsfahrten Grandenburger Tor-Kaiser-Wilhelmsturm, Amie-Nikolsberge, Rollendorplatz-Dankel-Loms-Hütte und Wilhelmshof (Charlottenburg)-Karlshof, solche zwischen Tegel und Schloßgendorf. Die Wagen nach Schloßgendorf fahren ab Wilhelmsplatz 1,15 und 1,30 Uhr nachmittags.

Eine der verächtlichsten Straßenbahnhaltestellen ist diejenige im Kastanienwäldchen neben der Universität. Sämtliche aus Norden kommenden elektrischen Wagen halten zwischen der Neuen Wache und dem Universitätsgebäude, wo gerade der dem Fluss gehörige Pflasterstreifen, welchen die aussteigenden Fahrgäste betreten müssen, ein wahrer Knäuelbaum ist. Jeder Anhängler hält neben dem östlichen Vorgarten der Universität. Zwischen dem Eisengitter derselben und dem Wagen ist knapp soviel Raum, daß eine Person sich notdürftig hindurchwinden kann. VIELLEICHT AN EINER ANDEREN STELLE WÜRDIE DIE POLIZEI SOLCHEN VERKEHRZUSTAND DULDEN. SEHR HÄUFIG STEIGEN DIE FAHRGÄSTE, SOBALD DER WAGENZUG WEITERFÄHRT, ABER DAS GITTER HINWEG, SO DAß DIESES SCHON HALB NIEDERGEBOGEN IST. AM BESTEN SOLLTE DIESE HALTESTELLE, WAS SCHON LÄNGST HÄTTE GESCHEHEN MÜSSEN, NACH DER OFFITE DES OPERNHAUSES VERLEGT WERDEN, WO DER VERKEHR GANZ MÖGLICH IST UND AUCH DIE AUS SÜDEN KOMMENDEN WAGEN HALTEN. SIE WAR AUF DER NORDSEITE NOTWENDIG, SOLANGE DIE KURZE STRECKE BIS ZUR HEDWIGSKIRCHE NOCH MIT UNTERLEITUNG DURCHFAREN WURDE. SEITDEM DER OBERLEITUNGSBETRIEB EINGEFÜHRT IST, HAT DIE NÖRDLICHE HALTESTELLE, WELCHE AM ABEND AUCH STARK UNTER RICHTMANGEL LEIDET, WENIG PRAKTISCHEN WERT. WILL MAN DIE VERRINGERUNG WEGEN DER NAHE DER HALTESTELLE AN DER HEDWIGSKIRCHE NICHT TREFFEN, SO IST ES EBENSO PRAKTISCH, DIE WAGEN MITTEN IM KASTANIENWÄLDCHEN HALTEN ZU LASSEN. DER FINANZMINISTER WIRD BESTEN FOLGEN WIEBER SEINE BESCHLÜSSE HABEN, WIE AN 19

feinerzeit überhaupt gegen die Vorbeiführung von Straßenbahnlinien an seinem Palais gewaltig Lärm schlug, aber schließlich gehen doch die berechtigtesten Interessen des Verkehrspublikums den Privatinteressen preußischer Eggellenzen vor.

Von der Verpflichtung zur Benutzung der Abdeckeri der Stadt Berlin.

Auf Grund eines Ortsstatuts hat die Stadt Berlin eine eigene Abdeckeri als Gemeindeanstalt errichtet. Den Interessenten ist es zur Pflicht gemacht worden, die Anstalt zur Befestigung und Verwertung aller im Stadtkreis Berlin gefallenen Tiere, die aufgeführt werden, zu benutzen. Die Polizeiverordnung vom 21. Mai 1908, die die Durchführung der kommunalen Beschlüsse sichern soll, bestimmt, daß die Kadaver der familiellen im Stadtbezirk Berlin gefallenen Tiere der näher bezeichneten Gattung, unter Verbot jeder anderweitigen Verwertung, zur Befestigung und Unschädlichmachung ausschließlich der von der Stadt Berlin errichteten Vernichtungsanstalt durch Vermittelung der städtischen Sammelstellen zu überweisen seien. Wer andere Abdeckerien benutzt, wird mit Strafe bedroht. — Die Verordnung enthält dann noch Bestimmungen, die geschlochtetes oder getötetes Vieh, soweit es zum menschlichen Genuß untauglich ist, dem gefallenen Vieh gleichstellt.

Die Polizeiverordnung sollte Frau Seifert dadurch übertreten haben, daß sie ein in Berlin gefallenes Pferd durch einen Abdecker in Weich hatte abholen lassen. Das Landgericht Berlin I sprach die Angeklagte frei, indem es die Verordnung für ungültig erklärte, weil sie die Gewerbefreiheit unzulässig einschränke und somit dem § 1 der Gewerbeordnung widerspreche.

Das Kammergericht hob jedoch auf die Revision der Staatsanwaltschaft das Urteil auf und verwies die Sache zu anderweiter Entscheidung an die Vorinstanz zurück. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt: Das Ortsstatut, auf Grund dessen die städtische Abdeckeri als Gemeindeanstalt errichtet sei, wäre nach § 11 der Städteordnung zulässig, da es sich um eine städtische Angelegenheit handle, die so geregelt werden konnte. Das Gesetz von 1873, welches die Bann- und Zwangsrechte aufhebe, die Gemeinden verließen waren, siehe dem nicht entgegen. Und was die Polizeiverordnung vom 21. Mai 1908 angehe, so widerspreche sie nicht dem § 1 der Gewerbeordnung. Derartige Vorschriften, wie sie hier mit Bezug auf gefallenes Vieh gegeben seien, wären zulässig, wenn sie auch geeignet seien, indirekt einzelne Gewerbebetriebe nicht möglich oder wenigstens nicht lukrativ zu machen. Die Voraussetzung sei allerdings, daß sich das Verbot nicht an die betreffenden Gewerbetreibenden richte, sondern, wie hier, an diejenigen, die mit dem Gewerbetreibenden zu tun hätten. (Hier die Tierbesitzer.) Wenn die Verordnung dem Gewerbetreibenden seinen Betrieb direkt verbieten würde, dann würde sie allerdings nicht zulässig sein. So aber erachte der Senat die Verordnung vom 21. Mai 1908 für rechts-gültig, soweit sie die Befestigung und Vernichtung gefallenen Viehs behandle. In der Beziehung komme sie hier nur in Betracht. Das Landgericht müsse deshalb nochmal in der Sache verhandeln und die Verordnung gegen Frau S. anwenden.

Die Bestimmungen der Verordnung dagegen, welche sich auf geschlochtetes Vieh bezögen, seien jedoch unzulässig, weil unzulässig. Das wolle der Senat nebenbei noch hervorheben.

13 000 Mark Kirchengelder unterschlagen. Nach Unterschlagung von Kirchengeldern in Höhe von 13 000 Mark ist der 49 Jahre alte Kirchenassistententant der Kazarethgemeinde I, Rechnungsrat Karl Boh aus der Seestraße 62, schuldig geworden. Boh hat die Unterschlagungen im Laufe der letzten Monate verübt. In dieser Woche fand eine Revision der Kassensücher statt; dabei stellten sich die Unregelmäßigkeiten heraus. Boh ist Beamter im Finanzministerium, verheiratet und hat zwei Kinder. Boh brachte einen großen Teil seiner Zeit auf Rennbahnen und beim Spiel zu.

Das Bootunglück auf dem Peesee.

Einen tragischen Abschluß hat ein Ausflug genommen, den Donnerstag der Bauinspektor Wieler aus Pichelsberge mit zwei Damen zum Besuche eines Freundes in Grünhaide unternahm. Der Freund, Herr Schröder, hat Sommerwohnung in Grünhaide genommen und schlug seinem Besuch eine Segelpartie auf dem Peesee vor. Die vier Personen bestiegen ein Boot, über das jedoch die Herren sehr bald die Herrschaft verloren, als der ziemlich starke Wind sich in dem Segel verjing. Das Boot legte sich auf die Seite, und eine der jungen Damen sprang in ihrer Angst heraus. Bauinspektor Wieler sprang der Dame sofort nach, um sie zu retten. Dies gelang ihm nicht. Er brachte aber durch seinen Sprung das keine Boot noch zum Kentern, so daß auch die anderen beiden Personen ins Wasser fielen. Herr Schröder und die andere junge Dame waren des Schwimmens kundig und konnten sich retten. Dagegen sind die beiden anderen untergegangen und ertrunken. Nach den Leichen wurde bisher erfolglos gesucht. Die beiden Damen sind Schwestern und Töchter des Rentiers Dröffe, Charlottenburg, Aneebest. 1. Die Verunfallte ist die jüngere der Schwestern.

Ein entsetzlicher Verkehrsunfall hat sich gestern nachmittags auf dem Gesundbrunnen ereignet. Die fünfjährige Martha Günterlein, deren Eltern Putzner Straße 18 wohnen, hatte vor dem Wohnhaus gespielt und war dabei auf die Straße gelaufen. Die Kleine rannte gegen ein vorübergehendes Schlüterfuhrwerk und wurde umgerissen. Die Mäder gingen dem Kind so unglücklich über den Unterkörper hinweg, daß der rechte Oberschenkel fast vollständig vom Kumpf getrennt und der Leib aufgerissen wurde. In völlig hoffnungslosem Zustande wurde das Kind in das städtische Kinderkrankenhaus in der Reinickendorfer Straße eingeliefert.

Eine Versammlung von Spezialärzten für Weinteiden fand kürzlich in Berlin statt.

Der Einderufer empfahl unter Hinweis darauf, daß die spezialärztliche Betätigung auf diesem Gebiet nicht nur berechtigt, sondern geradezu eine soziale Notwendigkeit ist, sich im gegenseitigen Interesse zusammenzuschließen.

Nach allseitiger Aussprache über die Schwierigkeiten, die der Tätigkeit solcher Spezialärzte seitens der Ärzteschaft noch immer entgegensteht, hielt die gutbesuchte Versammlung folgende Beschlüsse einstimmig gut: das sehr umfangreiche Material den einschlägigen Behörden sowie den Volksvertretungen zugänglich zu machen; für Zulassung von Spezialkollegen zur Kasernenpraxis, wenn nötig, die Verhandlungen mit den Kasernenräten in corpore zu führen; ferner Vereinigungen von Kasernen- und Landesversicherungsanstalten nach Bedarf auf die Fachkollegen aufmerksam zu machen; endlich ein regelmäßig erscheinendes Sammelinserat in ärztlichen Zeitschriften zu veröffentlichen. Nachdem alsdann die Honorarfrage unter Zugrundelegung der preußischen Gebührenordnung 11, 7 erledigt und für die Krankenkassen eine Einheitsrate festgelegt, konstituierte sich die Versammlung zu einem Verein der Spezialärzte für Weinteiden.

Ein neuer Kindergarten.

Mit Genehmigung des königlichen Provinzialschulkollegiums wird zu Michaelis dieses Jahres an der S. Elisabethschule ein freibühler Kindergarten eröffnet werden. Der Klassenraum und Spielhof mit einem Gärten werden in besonders hübscher Weise dafür eingerichtet. Die Beschäftigung der Kleinen findet täglich von 9—12 Uhr statt und ist unentgeltlich. Knaben und Mädchen von 3—6 Jahren können schon jetzt beim Direktor Kannehfer, Kochstr. 66, angemeldet werden.

Reide Brute machten Einbrecher, die dem Herrenaktgefäß des Hermann Schloßhauer in der Anhalterstr. 128 einen nächtlichen



Wegen Besuch abstellen. Vom Hof aus bringen die Täter nach dem Hof und räumen dort fast sämtliche Regale aus. Herrschaft, Schirme, Stühle, Westen, Kragen usw. im Gesamtwert von nahezu 1000 M. padte die Bande ein und schaffte die Beute unbehindert davon. Auch die Ladenkasse wurde erbrochen und ihres Inhalts beraubt.

Nach einem Bade erschossen hat sich vorgestern mittag der 50 Jahre alte Reichsanwalt Siegfried Liepisch aus der Wilhelmstraße 8. Dr. Liepisch, der als Junggeheile mit einer verwitweten Schwester zusammenwohnte, war seit zehn Jahren am Kammergericht tätig und ein vielbeschäftigter Anwalt. Er hatte sich überarbeitet und war herzleidend. Ein Arzt aus dem Nebenhaus konnte nur noch den Tod feststellen. Die Leiche wurde von der Revierpolizei vorläufig beschlagnahmt und nach Aufnahme des Vorganges nach dem Schauhaufe gebracht.

Bei einer Jagd nach einem Fahrraddiebstahl ist der Kriminalpolizei ein schon seit längerer Zeit gesuchter Fahrradmarder in die Hände gefallen. Vorgestern wurde ein Mann in der Frankfurter Allee dabei überfaßt, als er ein unbeaufsichtigtes auf der Straße stehendes Fahrrad sich aneignete und davonfuhr. Mehrere hinzukommende Radfahrer nahmen die Verfolgung des Flüchtigen auf, den sie auch einholten und der Polizei übergaben. Der Beschäftigte nannte sich Karl Müller. Durch den Erkennungsdienst wurde festgestellt, daß der Festgenommene ein schon vielfach verurteilter Gelegenheitsarbeiter Emil Volter ist, dessen Haupttätigkeit in der Verübung von Fahrrad- und anderen Gelegenheitsdiebstählen bestand. Er wurde von der hiesigen Kriminalpolizei schon seit längerer Zeit gesucht und hatte deswegen sein Arbeitsfeld nach der Umgebung der Reichshauptstadt verlegt, wo er mit einem zweiten Fahrradmarder gemeinschaftliche Sache machte. Letzterer ist jedoch vor vierzehn Tagen „alle“ geworden, und W. ging nun wieder nach Berlin zurück, in der Hoffnung, daß die Kriminalpolizei seiner verzeihen habe. Daß dies nicht geschehen, hat er nunmehr zu seinem Leidwesen erfahren.

### Für die arbeitende Jugend.

Hinaus, ins Freie! Das kann der Tag für Tag schwer arbeitenden Menschheit nicht oft genug zugerufen werden. Der Jugend aber gilt diese Aufforderung besonders. Sind doch die schädlichen Wirkungen der Berufsarbeit auf Körper und Geist bei der Jugend besonders stark, da der in der Entwicklung begriffene jugendliche Körper nur wenig widerstandsfähig ist. Die Jugend sollte sich daher keine Gelegenheit zur Erholung und Kräftigung entgehen lassen. Hat Euch das Unternehmertum für einen Tag aus dem dunklen und staubgeschwängerten Arbeitsstätten freigelassen, so schüttelt auch den Staub der Großstadt von den Füßen und eilt hinaus, in Wald und Feld, um den Körper in Luft und Sonne zu baden und mit würziger Waldluft die Lungen zu reinigen. Die freien Jugendorganisationen von Berlin und Umgegend veranstalten am Sonntag, den 20. Juni, einen

### Massenausflug der Jugend

nach Sadowa a. d. Odersee (Wluga Grand-Resaurant), zu dem die ganze arbeitende Jugend von Berlin und Umgegend herzlich eingeladen ist. Neben der Erholung soll die Jugend ein paar stunde bei Spiel und Unterhaltung im Kreise gleichgesinnter Altersgenossen im grünen Wald verbringen.

Arbeitereltern! Macht die schulentlassene Jugend auf diese Veranstaltung aufmerksam.

### Die Treffpunkte

der einzelnen Abteilungen sind folgende:

- Süden: Morgens 7 Uhr am Hohenstaufenplatz (Normaluhr) und am Kottbuscher Platz.
- Südosten: Morgens 7 Uhr Kottbuscher Tor, Östlicher Wohnhof, Schleißisches Tor, Mariannenplatz (Feuerwehrentempel).
- Südwesten: Morgens 7 1/2 Uhr Mühlentor (Uraniasäule).
- Osten: Morgens 7 Uhr Köpenicker Platz, 9 1/2 Uhr Wasserwerkstraße (Schiller-Theater).
- Nordosten: Morgens 7 Uhr Prenzlauer Allee, Ecke Böttcher Straße.
- Norden: Morgens 6 1/2 Uhr Rügenr Straße (Normaluhr). — 7 Uhr Bahnhof Schönhauser Allee, Bad. Ecke Schwedter Straße (Normaluhr), Leopoldplatz-Magarethe-Kirche, Ecke Malplaquetstraße, Poppelplatz, Antonaplatz, Mitteldeutscher Platz.
- Nordwesten: Morgens 7 1/2 Uhr Strom. Ecke Thurnstraße, Baumfahnenweg; Morgens 7 1/2 Uhr am Bahnhof.
- Charlottenburg: Morgens 7 Uhr Wilhelmplatz (Kiosk).
- Lichtenberg-Friedrichsfelde: Morgens 8 Uhr Bahnhof Lichtenberg-Friedrichsfelde.
- Reinickendorf und Pankow: Morgens 7 Uhr Bahnhof Reinickendorf-Schönholz, Fahrgeld 40 Pf.
- Nixdorf: Morgens 7 Uhr am Kriegerdenkmal.
- Rummelsburg: Morgens 7 Uhr Bahnhof Strauß-Rummelsburg.
- Schöneberg: Morgens 7 1/2 Uhr Potsdamer Straße, Ecke Palaststraße.
- Steglitz: Morgens 7 Uhr Kaiser-Allee, Ecke Rheinstraße.
- Tempelhof: Morgens 7 Uhr Bahnhof Tempelhof.
- Legel: Treffpunkt ist bereits bekanntgegeben.
- Westensee: Morgens 6 1/2 Uhr Antonplatz.
- Ober-Schöneweide: Morgens 7 1/2 Uhr bei Fr. Rabe, Wilhelmminnenhoffstraße 43.

Der Bund der Laubenzonisten Berlin und Umgegend veranstaltet seine diesjährige Blumen- und Veerenobstausstellung (verbunden mit Sommerfest) am Sonntag, den 20. Juni, im Marienbad-Theater, Wabstr. 35/36.

Wer kennt den Toten? Am 9. Juni er. wurde am Ufer im Park Babelsberg eine circa 20-25 Jahre alte männliche Leiche gefunden. Die Leiche hat dunkles Haar, kurzgeschneittenen dunklen Schnurrbart und eine große Nase. Sie war bekleidet mit einer schwarzen karierten Hose, einer blassblauen Unterhose und Unterhemd, einem weißen Oberhemd, einer schwarz und weißen Weste mit gelblichen Hornknöpfen. Das Jackett ist von demselben Stoff wie die Weste. Bei der Leiche, die ein jüdisches Aussehen hat, besaß sie eine vernickelte Taschenuhr, wie sie Kaufleute zu tragen pflegen. Mitteilungen über die Person der Leiche werden in jedem Polizeibericht sowie im Zimmer 324 des königlichen Polizeipräsidiums entgegengenommen.

## Vorort-Nachrichten.

### Nixdorf.

Stadtvorordnetenversammlung. An erster Stelle der Tagesordnung steht ein Abkommen mit der Großen Berliner Straßenbahn und der Südbahnen Berliner Vorortbahn. Danach sollen eingerichtet werden:

1. eine neue Linie Nr. 21 von der Knechtelstraße durch Hermannstraße und Hasenheide nach Nothke im 15 Minutenverkehr;
  2. eine neue Linie vom Wildenbruchplatz durch Wildenbruchstraße, Kaiser-Friedrich-Straße, Hasenheide, Gneisenaustraße nach dem Zoologischen Garten (15 Minutenverkehr);
  3. die Linie 55 wird verlängert, so daß die Endhaltestelle außerhalb Nixdorfs liegt;
  4. an Stelle der Linie 30 werden 2 im 7 1/2 Minutenverkehr sich ergänzende Linien vom Hermannplatz durch Berliner, Richardstraße, Richardplatz, Kaiser-Friedrich-Straße zum Hermannplatz zurück und umgekehrt eingerichtet;
  5. die Linie 1 erhält statt 24 Minutenverkehr einen 30 Minutenverkehr und fährt nicht mehr durch Kaiser-Friedrich-Straße, sondern durch Berg- und Berliner Straße, ergänzt zum 15 Minutenverkehr durch Verlängerung der Linie 47 bis zum Buschkrug;
  6. Die Linie 65 wird mit 15 Minutenabständen über die städtische Gleisstraße in der Kaiser-Friedrich-Straße bis zur Ringbahn verlängert.
- Diese scheinbaren Verkehrsverbesserungen machen die sonstigen Vertragsbestimmungen teils unvorsichtig, teils vom städtischen Inter-

esse aus unannehmbar. So soll die Straßenbahngesellschaft berechtigt sein, die so bitter notwendigen Einsechswagen Ansechswagen-Motivwagen einzusetzen; die Linie nach dem Zoologischen Garten wird nur probenweise auf ein Jahr betrieben und bei Unrentabilität wieder eingestellt; für die städtischen Gleisstraßen in der Kaiser-Friedrich- und Wildenbruchstraße zahlt die Straßenbahn keinerlei Amortisation, sondern lediglich die 50prozentige Verzinsung des Baukapitals und die Gleisunterhaltung. Dagegen verzahlt die Stadt auf einen Betrag von 40 000 M. rund, zu dessen Zahlung die Straßenbahn als Vertrag zu Straßenbahnpflichterhöhung rechtskräftig beurteilt worden ist.

Die Debatte über diese sogenannten Verkehrsverbesserungen gestaltete sich äußerst lebhaft. Nach einem äußerst wehleidigen Referat, in dem das Nichtzustandekommen des Groß-Berliner Verkehrsverbands, dann die mangelnde Initiative des Berliner Magistrats hierin, dann die fehlende Zuverlässigkeit der Großen Berliner Bahn und schließlich das Angebot einer Linie auf einjährige Probe als Beleidigung der Stadt Nixdorf bezeichnet wurde, kam der Stadtv. Abraham sonderbarerweise doch zu einer Empfehlung der Vorlage, der angeblich ein guter Kern innewohnt. — Stadtv. Dr. Silberstein (Soz.) stellte fest, daß die Lage über die Stadung im Verkehrsverband Nixdorf nicht ansteht, da auch die hiesige Verkehrsdeputation alles hierin vernünftig läßt. Ganz energisch wendet er sich gegen die Vorlage, deren Vorteile gleich Null sind. Die Stadtvorordneten scheinen um kleiner Geschenke willen der Großen Berliner nun wieder in die Arme zu laufen; da macht die sozialdemokratische Fraktion nicht mit. Für die Probe mit der Linie nach dem Westen stellt dem Redner jedes Vertrauen; denn bei der Linie 22 und der nach dem Friedhof am Mariendorfer Weg ist feinerzeit die Stadt glatt über's Ohr gebauen worden. Der angebliche 15 Minutenverkehr ist unannehmbar, weil ganz unzulänglich für Nixdorf. Die notwendigen Kurven an der Hermannstraße und Wilmannsstraße sind so gefährlich und bedenklich, daß schon deshalb und auch aus der liebevollen Rücksichtnahme der Behörden gegen die Straßenbahn die Genehmigung versagt werden und damit die ganze Linie fallen dürfte. Das gleiche Hindernis wird für die Kreuzung des überlasteten Potsdamer Platzes hervortreten. Die ausfallenden Einsechswagen laun die sogenannte Verbesserung der Linie 55 durchaus nicht ersetzen; die ersten müssen unbedingt bleiben. Und für solche Pseudogeschenke will die Stadt leichten Herzens der Straßenbahn über den Stoß springen, obendrein aber noch 40 000 M. hinterherwerfen, anstatt mit diesem Trumpf besserer herauszukommen. Die Vorlage muß unbedingt nochmals der Verkehrsdeputation zurückgegeben werden. — Stadtv. Koch spricht, unterbrochen von der Heiterkeit der Sozialdemokraten, dem Oberbürgermeister und dem Stadtrat Dr. Glucksmann in inendenden Worten den Dank für das Abkommen aus. Er empfiehlt die Annahme desselben, das zwar kleine Kosten, aber immerhin kleine Verbesserungen enthält. — Gerabazu kuriose Ertüchtungen sind die Neben der Stadtv. Rahmig und Just, die alles mögliche an den Abmachungen auszufragen haben und merkwürdigerweise schließlich doch die Annahme befürworten. Besonders der letztere fand kräftige Töne, brandmarte die Dividendenwirtschaft der „Großen“ und verlangte Fahrpreiserhöhungen. — Die Stadtv. Hoppe und Dr. Silberstein (Soz.) wandten sich wiederholt gegen jedes Entgegenkommen der Straßenbahn gegenüber. Diese könnte nur immer triumphieren, wenn die Berliner Bürger so deplaziert bescheiden sind wie Herr Koch in jeder Rappalie einen Sieg feiern. — Alle Bemühungen der sozialdemokratischen Fraktion blieben ohne Erfolg; denn gegen deren 24 Stimmen verhalf der Bloß dem Abkommen zur Annahme.

Die Gewährung von Straßenbahn- und Omnibus-Abonnements an die Stadtvorordneten wird beschlossen.

Die Einrichtung von 2 neuen Rektorenstellen zum 1. Oktober und Gehaltsregelungsvorschläge von 100 und 150 M. für die Lehrpersonen der Gemeindeschulen genehmigt die Versammlung.

Stadtv. Dr. Silberstein (Soz.) beklagt den Magistratsantrag auf Erhebung eines Schulgeldes von 30 M. jährlich von auswärtigen Kindern in den Gemeindeschulen. Der Antrag muß nach demokratischen Grundgesetzen unentgeltlich sein. — Stadtvorordneter Grog er (Soz.) regt die Bildung eines Groß-Berliner Verbandes an, der durch Vereinbarungen diese Schulgeldder abgemindert beseitigen könnte. — Stadtv. Abraham unterstützt diese Anregung und formuliert sie wie folgt:

„Der Magistrat wird ersucht, mit dem Magistrat von Berlin zusammenzutreten zwecks Aufhebung des Fremdenzuschuldes.“ Stadtvorordneter-Vorsteher Sander will nicht, daß Nixdorf hierin bahnbrechend wirkt, worauf ihn Stadtv. Dr. Silberstein (Soz.) entgegenhält, daß man doch im Wohlstandsbereich bahnbrechend vorangegangen sei. — Der Antrag Abraham wird darauf angenommen.

Der vorgeschlagene Festsetzung von Lohnsätzen für die Angestellten des städtischen Omnibusbetriebes wird zugestimmt, ebenso der Beschaffung einer Automobildampfspritze mit elektrischem Antrieb für die zweite Feuerwache.

Der Magistrat beabsichtigt, auf der Elbstraße-Promenade, dem Kranoldplatz und der Föschung des Landwehrkanals am Randbaderufer Vollbedürfnisanstalten zu errichten und die Anstalt auf der Promenade der Kaiser-Friedrich-Straße nach dem Inselstein Weg, Ecke Walterstraße, zu verlegen. — Stadtv. Conrad (Soz.) beantragt, in den Vorkosten eine Freizelle für Frauen zu schaffen, wogegen Stadtrat Rier Bedenken wegen der hohen Unterhaltungskosten geltend macht. Stadtv. Dr. Silberstein (Soz.) beklagt diesen Einwand und fordert im Interesse der Gesundheit des weiblichen Geschlechts die Berücksichtigung des Antrages Conrad. — Nachdem Stadtrat Rier namens des Magistrats dies zugesagt wird die Vorlage angenommen.

Das Abkommen über Errichtung einer Versuchsanstalt zur Steinabstrahlung auf dem städtischen Müllabdeplatz und die gebührenfreie Desinfektion beim Wohnungswechsel Tuberkuloseur werden debattelos genehmigt.

Ein merkwürdiges Abenteuer, das nach verschiedenen Richtungen der Auffklärung bedarf, erlebten die Brüder Max und Paul Voh aus der Nixdorf. 71, welche vorgestern bei der Kriminalpolizei darüber Anzeige erstatteten. Sie waren von einer Festlichkeit gegen 3 Uhr morgens nach Hause gekommen und standen vor der Tür, um auf den Wächter zu warten, als vor dem gegenüberliegenden Fußgänger eine Drofschle vorfuhr, von der ein dreizehnjähriges Mädchen abstieg. In demselben Augenblick kam eine Auto-drofschle herangefahren, der Fahrer derselben hielt an und rief: „Da ist das Mädchen!“ Gleichzeitig sprangen zwei Männer aus dem Kraftwagen. Das Mädchen lief nun quer über den Fahrdamm zu den Brüdern V. und ergabte ihnen, daß die beiden Männer sie in der Hasenheide angehalten hätten und verschleppen wollten. Sie sei deshalb schon auf die Drofschle geflüchtet. Ihre Eltern wohnen in der Knechtelstraße. Jetzt näherten sich auch die beiden Verfolger der Gruppe und wollten die Kleine an sich reißen. Die Gebrüder V. suchten den Vorfall zu klären und baten die Verfolger, Aufklärung zu geben, wie sich die Sache verhalte. Statt jedoch zu antworten, schlugen die Fremden mit stumpfen Instrumenten auf die jungen Leute ein, rissen sie zu Boden, nahmen ihnen Stok, Regenmäntel und Hüte fort, sprangen dann in die Krafschle und fuhr in der Richtung nach Berlin davon. Das Mädchen war inzwischen auch verschwunden. Die bisherigen Ermittlungen der Polizei haben die Richtigkeit der Angaben der Brüder ergeben. Zu weiteren Feststellungen des Tatbestandes wäre es jedoch dringend wünschenswert, daß sich die Eltern des Kindes bei der Nixdorfer Kriminalpolizei, Kaiser Friedrichstr. 104, 1. Etage Zimmer 51, melden würden. Die Täter sind anscheinend Fleischer-gesellen, wenigstens rief der eine den Ueberfallenen zu: „Die Lechre habt ihr von Schlächtergesellen erhalten.“

Aus der Magistratsversammlung. Die Räume für den Arbeitsnachweis in der Steinmetzstraße sollen zum 1. Oktober d. J. gefälligst werden. Für die Anmietung neuer zweckentsprechender Geschäftsräume soll bei der Stadtvorordnetenversammlung die Bewilligung eines Betrages von 1000 M. für die Zeit vom 1. Oktober d. J. bis zum 1. April 1910

nachgefragt werden. — Die von der Gewerbe-Deputation vorgeschlagenen Unterrichtszeiten für die städtische Pflichtfortbildungsschule werden genehmigt und festgesetzt. — Gegen den Erlaß einer Postgeordnetung, wonach das Heilbieten von Blumen, Badewaren, Obst und geringwertigen Gebrauchsgegenständen auf Straßen und Plätzen an den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten mit Ausschluß der für den Hauptgottesdienst bestimmten Zeiten gestattet wird, werden Bedenken nicht erhoben. — Der Magistrat stimmt der folgenden Festsetzung des ortsfälligen Tagelohnes im Sinne des § 8 des Krankenversicherungsgesetzes zu: 3,80 M. für männliche Personen über 16 Jahre, 2,20 M. für weibliche Personen über 16 Jahre, 1,80 M. für männliche Personen unter 16 Jahren, 1,40 M. für männliche Personen unter 10 Jahren.

### Steglitz.

Als eine Belästigung muß es empfunden werden, wenn die Kirche Personen zu Steuern veranlagt, die schon lange den gesetzlichen Austritt aus derselben vollzogen haben. Es werden den unrechtmäßig Veranlagten dadurch unnötige Scherereien bereitet, die bei etwas Umlicht in der Veranlagung gut vermieden werden könnten. Der hiesige Gemeindevorstand scheint nun noch großes Gewicht darauf zu legen, daß widerrechtlich zur Kirchensteuer veranlagte Personen ihre Reklamationen in besonders ergebene Formen fassen, was aus folgendem Fall hervorgeht:

Am 2. Juni wurde Genosse Kunert genötigt, eine Summe von 2 M. und 8 Pf. als Kirchensteuer zu bezahlen. Er erhob dagegen bei dem evangelischen Gemeindevorstand zu Steglitz Einspruch, beantragte Zurückzahlung und gab der Erwartung Ausdruck, daß man ihn und seine Frau mit derartigen Belästigungen in Zukunft verschonen werde, da sie beide seit mehr als 20 Jahren geistlich ihren Austritt aus der Landeskirche bewirkt hätten.

Ein Herr Wogan erwiderte für den Gemeindevorstand:

„Wir teilen Ihnen ergebenst mit, daß wir die Steuerklasse veranlagt haben, Ihnen die irtümlich erhobenen Kirchensteuern in Höhe von 2,08 M. zurückzahlen. Vielleicht ist es Ihnen möglich, falls Sie wieder einmal in die Lage kommen sollten, sich an uns zu wenden, sich angemessenerer Formen zu bedienen.“

Die Unmöglichkeit des Schluffages veranlaßte Kunert zu nachfolgender Antwort:

„Von Ihrer Mitteilung über Zurückzahlung der Kirchensteuer habe ich mit Vergnügen Kenntnis genommen. — Vielleicht ist es Ihnen möglich, falls Sie wieder einmal in die Lage kommen sollten, sich wegen Geldforderungen an mich zu wenden, sich einer angemesseneren gesetzlichen Unterlage zu bedienen.“

### Nixdorf.

Ueber die Bedeutung eines Jugendheims für die proletarischen Eltern referierte in einer vom Verein Jugendheim veranstalteten öffentlichen Versammlung Genosse Schenk. Er betonte in seinem Referat die Bildungsbestrebungen des genannten Vereins, der sich zur Aufgabe gemacht habe, das für die Jugend gemietete Heim in dem Neubau des Konsumvereins zu erhalten. Er ersucht die Versammelten, dem Verein beizutreten und die schulentlassene Jugend in das Heim zu schicken.

### Nieder-Schöneweide.

In der Gemeindevorstandung am Donnerstag wurde nach längerer Debatte auf Antrag der Kommission das Ortsstatut für das Kaufmanns- und Gewerbegericht für Ober- und Nieder-Schöneweide und Johannistal angenommen; dasselbe soll am 1. Oktober d. J. in Kraft treten. Von der Errichtung einer Rechtsanwaltsstelle hat man der hohen Kosten wegen vorläufig Abstand genommen. Dem Verkehrsverband Groß-Berlin kann die Gemeinde wegen der Nichtbenennung der Berliner Ostbahn-Gesellschaft nicht beitreten; jedoch wurde beschlossen, einmal anzufordern, ob die Berliner Ostbahn-Gesellschaft nur verzeihenlich nicht genannt wurde. Der Schluß aus der Kanalisation wird an die Firma Benjamin Klemens, welche 0,60 M. für den Kubikmeter zahlt, abgegeben.

### Waidmannsdorf.

Ueber die politische Lage referierte in der letzten Mitglieder-versammlung, welche in Hermsdorf im Restaurant „Horshaus“ stattfand, Genosse Fendel. Dem beifällig aufgenommenen Vortrage schloß sich eine lebhafte Diskussion an. In der ersten Generalversammlung des hiesigen Bezirks war ein Beschluß zur Annahme gelangt, wonach die Mitglieder der Versammlungen des Spintags abgehalten werden sollen. Dieser Beschluß hat sich aber als undurchführbar erwiesen; er wurde dafür abgeändert, daß derselbe nur für Stolpe bestehen bleibt. Dagegen finden in den anderen Ortsgemeinden die Versammlungen Sonntags nach dem Jahlabend statt. Der von Hermsdorf vorgeschlagene Bibliothekar Otto Wendt wurde bestätigt. Die Bibliotheksstunden sind des Sonntags von 11-12 Uhr im Restaurant „Horshaus“ festgesetzt worden. Nachdem Genosse Lutzer nochmals auf das Sommerfest hingewiesen hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

### Notawoos.

Neue Polizei soll nach einem Beschluß der letzten Gemeindevorstandung Notawoos erhalten. Der Grund hierzu bildet eine an das Landratsamt gelangte Beschwerde über mangelnden Polizeidienst in den Abendstunden, welche von einem in den Abendstunden bei Steinbrücken Ueberfallenen erhoben worden war, der die Antwort erhielt, daß hier keine Polizeiwache existiere. Das Landratsamt hat darauf zwangsweise verfügt, daß die Gemeinde sofort eine Polizeiwache einzurichten habe und Vorkehrungen getroffen werden müssen, daß sofort ein bis in die Abendstunden ununterbrochen während der polizeilicher Dienst eingerichtet wird. Da die drei vorhandenen Polizeigeranten fast ausschließlich mit Votengängen belastet sind, wird jetzt vorübergehend der Polizeidienst bis 9 Uhr abends von Bureauanten ausgeübt. Der Antrag der Finanzkommission lautet deshalb dahin, drei weitere Polizeibeamte und einen Polizeiwachmeister anzustellen, was eine Mehrausgabe von circa 6500 M. pro Jahr erfordert. Der Bürgermeister führte hierzu aus, daß er selbst am meisten unter den jetzigen Zuständen zu leiden habe, da er in seiner Privatwohnung in den Abendstunden von vielen Leuten belästigt werde, welche die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen wollen. Genosse Grühl erklärte, daß die Sozialdemokraten dem Antrage nicht ohne weiteres zustimmen können. Es sei richtig, daß die Polizeibeamten jetzt überlastet seien; das habe aber seinen Grund zum Teil darin, daß sie vielfach der Genömerie Hilfe leisten müssen; das werde auch bei den neuen Beamten der Fall sein. Der Bürgermeister erwiderte, daß diese Ausführungen nicht ganz zutreffen, da ohne seine Zustimmung die Genömerie die Netzpolizei nicht in Anspruch nehmen könne; diese Zustimmung werde er nur in dringenden Fällen geben, wenn die Polizei nicht anderweitig beschäftigt sei. Er sei froh, wenn er im Orte mehr Blauwäcker als Grünwäcker habe. Es handle sich in der Hauptsache um eine Entlastung der jetzigen Polizei und um eine bessere Regelung des Polizeidienstes überhaupt. Nach dieser Erklärung zogen unsere Genossen ihren Widerspruch zurück, worauf der Antrag einstimmig angenommen wurde.

Ein weiterer Beschluß der Vertretung besagt, daß das Mitbringen von Hund an den Wochenmarkt untersagt ist und frei herumlaufende Hunde eingezogen werden; die zum Fahren von Transportwagen benutzten Hunde müssen mit einem Maulkorb versehen und am Wagen festgelegt sein.

Der vorgelegte Kostenverteilungsplan für die Straßenbesprengung wurde von der Vertretung angenommen. Die Besprengung erfolgt vom 1. April bis 15. Oktober in der Großen-Beerer-, Kaiser-Wilhelm-, Linden-, Regow- und Schulstraße sowie Lützer-Platz an regensfreien Tagen täglich einmal; die Kosten betragen 1400 M., wovon die Anlieger 1000 M. Beiträge zu leisten haben. Im Ortsteil Neubabelsberg wird täglich zweimal und bei großer Wärme dreimal besprengt, was 1880 M. Kosten verursacht, wovon die Anlieger 925 M. aufzubringen haben.



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion kein Verbleibung gegenüber dem Verantwortlichen.

### Theater.

**Sonnabend, den 19. Juni.**  
Anfang 8 1/2 Uhr.  
Neues königliches Operntheater. Die Weistinger von Nürnberg. Anfang 8 Uhr.  
Deutsches. Gelbhorn. Kammerstücke. Ein Ständchen in Monte Carlo.  
Festung. Die Dollarprinzessin.  
Berliner. Ein Herbstmännchen.  
Schiller O. (Wallner-Theater.) Der Biberpelz.  
Schiller Charlottenburg. Madame Bonivard.  
Neues Schauspielhaus. Robb. Friedrich. Wilhelmstraße. Schanzenhauser. Fiedler.  
Komische Oper. Desdemona. Neues. Lirico und Caelet. Zofia. Im Café Robbeffe. Schillerhaus. Der fiesche Rudi. Neues. Rival.  
Festung. Die Best ohne Rimmer. Neues Operetten. Die Sprudelfee. Berliner Operetten-Theater SW. Das Teufelsweib. (Anf. 8 1/2 Uhr.)  
Lilien. Befest.  
Folies Coprice. Drei Frauenhüte. Der Direktor usw. Anf. 8 1/2 Uhr.  
Metropol. Die oberen Zehntausend. Bernhard Neve. Das Mädchen ohne Uhr.  
W. Noack's Theater. Die oberen Zehntausend.  
Apollo. Daisies. Er oder Er. Spezialitäten.  
Wintergarten. Spezialitäten. Carl Haberland. Spezialitäten. Fassung. Spezialitäten. Walfalla. Spezialitäten. Reichshallen. Stettiner Sänger. Der Kompagnieball.  
Urania. Tauwensprache 48/49. Abends 8 Uhr: Rom und die Campagna.  
Sternwarte. Invalidenstr. 57/62.

**Lessing-Theater.**  
Gespielt d. Neuen Operetten-Theaters. Anfang 8 Uhr.  
**Die Dollarprinzessin.**

**Berliner Theater.**  
Gespielt-Operetten-Theater. Täglich 8 Uhr:  
**Ein Herbstmännchen.**

**Neues Theater.**  
Abends 8 Uhr:

**Tricoche und Caelet.**  
Morgen und folgende Tage:  
**Tricoche und Caelet.**

**Neues Kgl. Opern-Theater (Kroll).**  
**Gura-Oper.**  
Die Meistersinger von Nürnberg. Oper in 3 Akten von R. Wagner. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Sonntag: „Tristan und Isolde.“  
Montag: „Barbier von Sevilla.“ (Sambrieh.)

**Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.**  
Sonnabend, 19. Juni, Anfang 8 Uhr:  
Gespielt der Norkoty-Oper:  
Zum erstenmal: **Fidello.**  
Er. Oper in 3 Aufzügen von Ludwig v. Beethoven. (Kleine Preise.)  
Sonntag nachm. 3 Uhr: Er und Zimmermann. Abends 8 Uhr: Der Freischütz.

**Neues Operetten-Theater.**  
Schiffbauerdamm 25, a. d. Luisenstr. Heute u. folgende Tage: Anf. 8 Uhr:  
**Die Sprudelfee.**  
Operette in 3 Akten von D. Reinhardt.

**Lustspielhaus.**  
Abends 8 Uhr:  
**Der fiesche Rudi.**

**BERNHARD ROSE THEATER**  
Gr. Frankfurter Str. 132.  
Abends 8 Uhr:  
**Das Mädchen ohne Uhr.**

**Metropol-Theater**  
Die oberen Zehntausend.  
Amerik. Operette v. Jul. Friend. Musik v. Gust. Kerker. In Szene gesetzt von Dir. Rich. Schultz. Tänze von Mr. Bishop.  
Anf. 8 Uhr. Rauchen gestattet.

**Passage-Theater.**  
Abends 8 Uhr.  
**Willi Prager**  
**The York Sisters**  
und das glänzende  
**Juni-Programm.**  
12 Variétés 12 Sensationen 12

**Passage-Panoptikum.**  
Lobend!  
Die letzten weiblichen Wesen vom Stamme der **Azteken!**  
Gr. Schaulustungen Vitascope-Theater usw. Alles ohne Extra-Entree.

**W. Noack's Theater**  
Direktion Rob. Hill. Sonnenstr. 16.  
Im schattigen Garten, bei Regen im Stadt-Theaterhaus:  
**Große Extra-Vorstellung!**  
**Deborah**  
oder: Christ und Jüdin.  
Vorher: Spezialitäten. Anf. 7 Uhr.

**Brunnen-Theater**  
Babstraße 58. Direktion: Willi Voltz.  
Heute sowie täglich:  
X Erstklassige Spezialitäten! X  
Novität! Novität!  
Die Spreewald = Käte.  
Gr. Vorstellung-Vollständ mit Gesang u. Tanz in 4 Akte v. Hoffmann. Raucheröffnung 3 Uhr. Anf. 4 Uhr.

**WHITE CITY**  
Täglich Konzerte.  
Kapellmeister Karl Zimmer. Gastdirig. Ein-Translateur tritt 25 Pf.

**Reichshallen-Theater.**  
Stettiner Sänger (Meysel, Britton, Schrader usw.)  
Anfang wochentags 8 Uhr.  
Sonntags 7 Uhr.

**Puhmann's Theater**  
Schönhauser Allee 148.  
Kastellan-Allee 57/58.  
Täglich: Große Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.  
Neu! Die Dallesprinzessin. Neu!  
Beg. d. Sonn. 4 1/2, d. Sonn. 5 1/2, Uhr.

**Elysium**  
Landsberger Allee 10/11. Ecke Petersburger Straße.  
Heute sowie täglich im prachtvollen Naturgarten:  
**Vorstellung**  
abwechselnd von drei der bestrenommiertesten Sängergesellschaften.  
**Karls Garten**  
Rixdorf, Karlsgrabenstr. 6-11.  
X Prachtvoller alter Naturgarten. X  
Sonntags: **Konzert.**  
Montags: **Die lustigen Kalauer.**  
Jeden Dienstag: **Kinderfest.**  
Mittwochs: **Konzert** und Spezialitäten-Vorstellung.

**Königstadt-Kasino.**  
Polzmarktstr. 72 (Ecke Alexanderstr.)  
Tägl. i. herrl. Natur-Sommergarten bei ungestörter Blüthen- u. Saale. Gr. Theater- u. Spaz.-Vorstellung.  
**Der Liebestrank.** Operette von F. Hammerl.  
Sonnd. X Barry X Duett Wallenberg usw. und reizvolle Speg. Anf. wochent. 5, Sonntags 8 Uhr.

**Apollon Theater**  
Ab 8 Uhr:  
Das Auffehen erregende Progr. 8<sup>te</sup> Jean Paul mit neuen Schlegeln. 9<sup>te</sup> Yankee Doodle Girls. 9<sup>te</sup> Mensch oder Affe ???  
9<sup>te</sup> Zum 50. Male: 9<sup>te</sup> Er oder Er mit

### Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)  
**Der Biberpelz.**  
Eine Liebeskomödie in 4 Akten von Gerhart Hauptmann.  
Umbe 10 1/2 Uhr.  
Morgen und folgende Tage:  
**Der Biberpelz.**

### Schiller-Theater Charlottenburg.

Schiller-Theater Charlottenburg.  
**Madame Bonivard.**  
Schwank in 3 Akten von Alexander Dumas und Augustin Barris.  
Umbe 10 1/2 Uhr.  
Morgen und folgende Tage:  
**Madame Bonivard.**

### CASTAN'S PANOPTICUM

Friedrichstr. 165 (Paschorpalastr.).  
**Nur noch kurze Zeit!**  
Ohne Extra-Entree! **Marietti** die größte lebende **Riesin der Welt.**  
Täglich von 11-1 Uhr mittags und von 4 Uhr nachmittags ab:  
**Gr. Konzert einer italienischen Damenkapelle.**  
**Arturo's Zauberland!** Soireen: 12 Uhr mittags und von 4 Uhr nachmittags stündlich. 8 Uhr abends Soiree.

### Wahalla Variete-Theater

Weinbergsweg 19-20, Rosenb. Tor.  
Anfang 8 Uhr. Im Theater:  
Die neuen Juni-Spezialitäten  
Im Garten: Frei-Konzert.  
Der Lufttag.

### Urania.

Wissenschaftliches Theater.  
Taubenstraße 48/49.  
Abends 8 Uhr:  
**Rom und die Campagna.**

### Stadt-Theater Moabit.

Alt-Moabit 47/48.  
Täglich:  
**Spezialitäten und Theater-Vorstellung.**  
Anf. d. Vorstellung wochentags 7 Uhr, Sonntag 6 Uhr. Sonnt. 6 bzw. 5 Uhr. Garteröffnung 3 Uhr.  
Jeden Sonntag Elitetheater, Spezialitäten und Soiree der „Lustigen Sänger.“  
Bei Regenwetter Vorstellung im großen Theater-Saal.

### ZOOLOGISCHER ZARTEN

Täglich ab 4 Uhr:  
**Großes Militär-Doppel-Konzert.**  
Eintritt 1 M.,  
von abends 6 Uhr ab 50 Pf.  
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

### Max Kliems

Sommer-Theater und Festsäle  
Rudolf Krüger Hasenheide 13/15.  
Täglich:  
**Großes Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.**  
Anf. Sonntag: Walter Gravontz. Jeden Donnerstag: **Elitetag.** Während und nach der Vorstellung Tanakränzen.

### Landesausstellungspark

am Lehrter Bahnhof  
Neu erbaut: Feste Garterestaurant Konditorei und Café

### Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger (Meysel, Britton, Schrader usw.)  
Anfang wochentags 8 Uhr.  
Sonntags 7 Uhr.

### Landesausstellungspark

am Lehrter Bahnhof  
Neu erbaut: Feste Garterestaurant Konditorei und Café

### Militär-Konzert

tägl. v. 4 Uhr ab

### Defenens

von 2.50 an bis 2 Uhr nachm. Dinora und Soupers v. 4.00 an

### Apollon Theater

Ab 8 Uhr:  
Das Auffehen erregende Progr. 8<sup>te</sup> Jean Paul mit neuen Schlegeln. 9<sup>te</sup> Yankee Doodle Girls. 9<sup>te</sup> Mensch oder Affe ???  
9<sup>te</sup> Zum 50. Male: 9<sup>te</sup> Er oder Er mit

### Hartstein

### WINTERGARTEN

### Neues Programm!

Die schaumgeborene Venus **„La Pia“**  
in ihrem Phantasie-Tanz: „Der Willen Geist“ sowie

12 sensationelle Juni-Attraktionen 12  
Reserviert. Platz 2 M. Entree 1 M. (einschl. Programm u. Garderobe.)

### Passage-Panoptikum.

Lobend!  
Die letzten weiblichen Wesen vom Stamme der **Azteken!**  
Gr. Schaulustungen Vitascope-Theater usw. Alles ohne Extra-Entree.

### W. Noack's Theater

Direktion Rob. Hill. Sonnenstr. 16.  
Im schattigen Garten, bei Regen im Stadt-Theaterhaus:  
**Große Extra-Vorstellung!**  
**Deborah**  
oder: Christ und Jüdin.  
Vorher: Spezialitäten. Anf. 7 Uhr.

### Brunnen-Theater

Babstraße 58. Direktion: Willi Voltz.  
Heute sowie täglich:  
X Erstklassige Spezialitäten! X  
Novität! Novität!  
Die Spreewald = Käte.  
Gr. Vorstellung-Vollständ mit Gesang u. Tanz in 4 Akte v. Hoffmann. Raucheröffnung 3 Uhr. Anf. 4 Uhr.

**WHITE CITY**  
Täglich Konzerte.  
Kapellmeister Karl Zimmer. Gastdirig. Ein-Translateur tritt 25 Pf.

# Freie Volksbühne

Heute, Sonnabend, den 19. Juni, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus:  
**Ordner-Sitzung.**

Tagesordnung: Die Vergrößerung des Vereins. Die Kontrolle bei den Veranstaltungen des nächsten Spieljahres.  
Das Erscheinen aller Ordner ist nötig.

Die alten Mitgliedskarten sind behufs Erneuerung zum Umtausch spätestens am Tage nach der **Juni-Generalversammlung** abzugeben.

Der letzte Abholungstermin für die neuen Mitgliedskarten ist der 5. August 1909. Ueber die bis zu diesem Tage nicht abgeholt Karten wird anderweitig verfügt.  
241/5 Der Vorstand: In Vertr. G. Winkler.

### Zeuthen, Restaurant Albrechtshof

zum gemütlichen Weinreich. 1401 L.  
Beliebtester Ausflugsort, idyllisch am Zeuthener See zwischen Eichwalde, Schmöckwitz u. Zeuthen gelegen. Fahrplamäßiger Verkehr (stündlich) der Stern-Dampfer ab Berlin-Jannowitzbrücke und Grünau.  
Den geehrten Vereinen und Gewerkschaften bestens empfohlen. Hochachtungsvoll **H. Spethmann.**

### Gr. Dampfer-Mondschein-Promenadenfahrt

mit Ruff und festlich illuminierten Dampfern nach Restaurant **Kyffhäuser**, Nieder-Schöneweide. Derselbst Gr. Sommernachtshall. Abfahrt abends 9 u. 9 1/2 Uhr Schillingsbrücke-Berlin. Hin und zurück 50 Pf.

### „Segler-Schloß“ = Hankels Ablage.

Bahnstation Zeuthen. Besitzer: **W. Heinrich.**  
Für bevorstehenden Sommerurlaub halte ich mich werten Vereinen, Fabriken, Schulen usw. bei Zusicherung aufmerksamer Bedienung bestens empfohlen. — 3 neue Säle und Hallen. — Schöne Spielplätze. — Badeanstalt. — Boote und Beinfestungen aller Art.  
Hochachtungsvoll **W. Heinrich.** 7572\*

### Drei Züge

und Sie werden jubeln: „Endlich meine Lieblingsmarke gefunden“  
**Epirus-Cigaretten**  
Lieblingsmarken:  
Hadzi Loza . 2 bis 6 Pf.  
King-Cigaretten 2 bis 5 ..  
Potologlow . 3 bis 10 ..  
Lord Mayor . 4 bis 10 ..

### Um mit dem großen Vorrat von Knaben- und Burschen-Waschanzügen, Knaben-Waschblusen, Knaben-Waschhosen, Knaben-Sommerpaletots und Pyjacks sowie Herren-Wasch-, Strand- und Tennis-Anzügen

= schnell zu räumen =  
gewähre ich von heute ab auf obige Sachen, so lange der Vorrat reicht

**20 Proz. Rabatt.**

Der Rabatt wird an der Kasse in Abzug gebracht.

### Carl Stier

Fabrik für Herren- u. Knaben-Garderobe  
Berlin SO. Berlin W. Potsdam  
Oranienstr. 168. Potsdamer Str. 113a. Nauener Str. 23.

### Arbeiter finden für Ihren Beruf

gute und billige Kleidung in großer Auswahl  
**Brunnenstr. 153, Gelber Laden.**

### Jeder Arbeiter, jeder Handwerker sollte zur Arbeit die Lederhose

### Herkules

tragen.  
= Unerreichte = Leistungsfähigkeit  
**Alein-Verkauf.**

Sehr starkes Leder mit Zwickkette in grauen und braunen Streifen, auch einfarbig. Am Band aus einem Stück gearbeitet, wodurch besondere Haltbarkeit bedingt ist. Sehr feste Kappnähte mit starkem Garn.

Schwere Leder-Filott-Taschen. Große Flecken umsonst. Trotz dieser vielen und anderer Vorzüge kostet die Herkules-Hose für normale Mannes-Größe **4 M. 50**

### Berufs- u. Schutzkleidung

für alle Zweige der Gewerke u. Industrie, Sanitätsdienst usw.  
**BAER SOHN**

Spezial-Haus größten Maßstabes  
Chausseestr. 29-30 — Brückenstr. 21  
Gr. Frankfurterstr. 20  
Schöneberg, Hauptstr. 16.  
Haupt-Katalog gratis u. franko.

### Volksgarten-Theater

früher Weimanns Volksgarten. Im Bahnhof Gendarmenbrunn. Täglich: Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.  
Hilfsprogramm. Leopold Rosser. Adm. Wilh. The. Grös, die 5 Liquor-Abraham. **Spree-Athenen**, Volksfest mit Gesang in fünf Bildern von Hoffmann.  
Die Kaffeehalle ist täglich geöffnet.

### Berliner Prater-Theater

Rastanienallee 7-9.  
Täglich:  
Man lebt ja nur einmal! Spezialitäten ersten Ranges. **Konzert und Ball.**  
Anfang 4 1/2 Uhr.

### Damms Volkspark-Theater

Landsberger Allee 74/77.  
**Große Vorstellung**  
des  
**Rheinischen Künstler-Ensembles**  
nebst Auftreten erstl. Spezialitäten.  
Zum ersten Male in Berlin.  
Jeden Mittwoch: **Kinderfest.**

### Schweizer-Garten

Am Königsplatz. Am Friedrichshagen. Galtshelle der Straßenbahn  
1, 2, 4, 17, 59, 62, 74 u. Q.  
Anfang 4 u. 5 Uhr.  
Täglich **Entree 30 Pf.**  
**Neues Theater- u. Spezialitäten-Programm.**  
**Ball u. Volksbelustigungen.**  
Etliche Sonnabende an Vereinen zu vergeben.

### Do finden Sie bei Ihren Angehörigen den schönsten Familien-Anfenthal?

Nur in **Grünau** bei **Gustav Sindenhayn**  
Friedrichstr. 2. Telefon 17.  
2 Minuten von der Höhe.  
Gut gepflegte Bier, 1/2, 15 Pf.; große Beige 20 Pf. Schattiger Garten und Vereinszimmer.

### Vereins-Bräuerei

Rixdorf, Hermannstr. 214/219.  
Oekonom: Max Wendt.  
Täglich:  
**Gr. Militär-Konzert.**  
Jeden Dienstag:  
**Gr. Kinder-Freuden-Fest.**  
Entr. 15 Pf. Nähe ob. Schärpe grat.

### Wenn Sie von hartnäckigen Hautjucken

befallen sind, so daß Sie, durch den übermäßigen Juck gereizt, Arme und Beine mit den Nägeln bearbeiten müssen und keinen Schlaf finden, verschafft Ihnen **Dr. Kochs Kühl-salbe** sofort Erleichterung. Topf a 3 M. Berlin O.: Reichshaller-Appoth. Große Frankfurter Straße 134. SO.: Admiral-Appothek. Admiralstraße 31. N.: Arcona-Appothek, Arconaplatz 5. W.: Arcona-Appothek, Friedrichstr. 160



Von der Michaelbrücke an der Michaelkirchstraße heute **Gr. Mondseinfahrt** mit Sonnabend: herlich am Wald und Wasser gelegen. Dabeist großer Ball. Abfahrt 9-10 Uhr abends, hin und zurück 50 Pf. Ferner Sonntag billige Extrafahrt nach Freibad Grünau, Schmetterlingshelm, Schmöwitz und Stegenhals. Abfahrt 2 1/2 Uhr. Preis einfache Fahrt nur 40 Pf. Montag nach Neue Mühle und Schmüdow. Abf. 10 Uhr vorm. Preis für u. zurück 60 Pf., Kinder 30 Pf. Dampfer sind billig zu vermieten. Reederei G. Jachow.

Für unseren Neubau, Rixdorf, Busenborfer- und Rareschstraße, dessen Herstellung etwa vom 1. 7. 1909 bis 30. 9. 1910 dauern dürfte, soll die

### Baukantine

vergeben werden. — Größe der Baukantine 5x16 Meter; wird anseerwärts aufgebaut. Näheres im Bureau. Offerten mit gest. Angabe der Pachthöhe, von welcher die Hälfte im voraus zu zahlen ist, sind bis 25. Juni er. an Rixdorfer Baugenossenschaft Ideal, Weichselstr. 8, schriftlich mit der Aufschrift „Baukantine“ zu richten.

## M. Schulmeister

Berlin SO., 4, Dresdener Straße 4, am Kottbuser Tor.

Nur eigene Konfektion!

Frühjahrs- u. Sommerpaletots

in prima Qualitäten, Cheviot u. modern gestreift, Melton-Stoff. 45.—, 42.—, 38.50, 36.—, 32.50, 30.—, 27.50, 24.50, **21 M.**

Moderne Ulster,

1 u. 2-reihig, Formen z. Durchknöpfen, in d. neuest. Mustern. 49.50, 45.—, 40.50, 36.50, 32.50, 29.50, **25 M.**

Jackett-Anzüge,

elegante Fassons, prima Rohhaar - Verarbeitung. 50.—, 45.—, 42.50, 38.50, 34.—, 29.50, 27.50, **24 M.**

Rock-Anzüge . . . 29<sup>50</sup> 54<sup>00</sup> M.

Gehrock-Anzüge . 36<sup>50</sup> 70<sup>00</sup> M.

Burschen- u. Knaben-Garderoben.

Herren-Beinkleider. Arbeiter-Berufskleidung.

Anfertigung nach Maß und Garantie für tadellosen Sitz, haltbare Stoffe, Ia. Verarbeitung, elegante Paßform.

### Orts-Frankenkasse

der Steindrucker u. Lithographen

Montag, d. 28. Juni er., abds. 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15 (großer Saal):

**I. Ordentliche General-Versammlung pro 1909.**

Sämtliche Herren Vertreter der Arbeitgeber und der Kassennmitglieder werden hierzu ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:  
1. a) Jahresbericht pro 1908.  
b) Bericht des Kassennauschusses und Abnahme der Jahresrechnung.  
2. Antrag des Vorstandes auf Abänderung der §§ 11, 12, 15, 20, 30 des Statuts. 73b  
3. Verschiedenes.

Berlin, den 19. Juni 1909.

Der Vorstand.

K. L. W. Einhorn, Vorsitzender.

### Steuer-

ratgeber für Arbeiter

von Franz Conrad.

Preis 1 M., Porto 10 Pf.

Beste praktische Anleitung zur erfolgreichen Steuerreklamation.

Neueste Auflage.

Verlag: Ludwig Wröbel, Berlin O. 27, Seiner Weg 11.

### Cigarren

Gigaretten

kaufen Sie in guten Qualitäten sehr preiswert bei

Max Wesemann,

Skalitzer Str. 94a,

Ecke Zeughofstraße.

### Ziehung schon 25. d. Mts.

Rote + Lotterie

Hauptgewinne 1 W. v. Mark:

50 000

20 000

etc. etc.

Originallose a M. 8,50.

Oscar Bräner & Co. Nachf.

Andreasstr. 46a.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband. Rahmenvergolder.

Montag, den 21. Juni, abends 8 Uhr, bei Hertowsti, Andreasstr. 26:

### Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Stellungnahme zum Tarif. 2. Verschiedenes.

85/16\* Die Kommission.

Sonntag, den 20. Juni, vorm. 10 Uhr, in der Brauerei Paterhofer, Turmstr. 25-26:

### Bezirksversammlung für Moabit.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen Aust: „Ueber das neue Krankenversicherungsgesetz.“ 2. Diskussion. 3. Wahl der Beitragskommission. 4. Verhandlungsangelegenheiten und Verschiedenes.

Jahreslichen Besuch erwartet Die Ortsverwaltung.

Haltbarkeit, guter Sitz, schönes Aussehen und Preiswürdigkeit, was Sie auch immer von einem guten Stiefel verlangen können, der Salamanderstiefel entspricht Ihren Anforderungen.

Fordern Sie Musterbuch V

Einheitspreis . . . M. 12,50

Luxus-Ausführung M. 16,50

## Salamander

Schuhes. m. b. H.

W. 8 Friedrich-Strasse 182

SW. Friedrich-Strasse 221

C. Rosenthaler Tor

NW. Wilsnacker Strasse

Ecke Turm-Strasse 9

C. König-Strasse 47

W. Potsdamer Strasse 5

W. Tauentzien-Strasse 15

Neu eröffnet:

Berlin N., Bad-Strasse 20

Spandau, Breite-Strasse 30



### General-Versammlung pro 1909.

Sämtliche Herren Vertreter der Arbeitgeber und der Kassennmitglieder werden hierzu ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:  
1. a) Jahresbericht pro 1908.  
b) Bericht des Kassennauschusses und Abnahme der Jahresrechnung.  
2. Antrag des Vorstandes auf Abänderung der §§ 11, 12, 15, 20, 30 des Statuts. 73b  
3. Verschiedenes.

Berlin, den 19. Juni 1909.

Der Vorstand.

K. L. W. Einhorn, Vorsitzender.

### Steuer-

ratgeber für Arbeiter

von Franz Conrad.

Preis 1 M., Porto 10 Pf.

Beste praktische Anleitung zur erfolgreichen Steuerreklamation.

Neueste Auflage.

Verlag: Ludwig Wröbel, Berlin O. 27, Seiner Weg 11.

### Cigarren

Gigaretten

kaufen Sie in guten Qualitäten sehr preiswert bei

Max Wesemann,

Skalitzer Str. 94a,

Ecke Zeughofstraße.

### Ziehung schon 25. d. Mts.

Rote + Lotterie

Hauptgewinne 1 W. v. Mark:

50 000

20 000

etc. etc.

Originallose a M. 8,50.

Oscar Bräner & Co. Nachf.

Andreasstr. 46a.

## Für die Reise

empfehlen wir, um mit den großen Lägern zu räumen, zu

bedeutend herabgesetzten Preisen

Sommer-Joppen

Lustre-Jacketts

Strand-Anzüge

Lustre-Anzüge

Loden-Pelerinen

Touristen-Anzüge

Elegante bunte Westen 1<sup>90</sup> M.

Marke Victoria 16<sup>50</sup> M.

Praktischer und vornehmster Reise- u. Strapazier-Anzug für Herren, in jeder Größe u. allen mod. Dessins vorz. 73b

Veroinlgo Spezial-Geschäfte

Carl Zobel, SO. Köpenicker Str. 121

Ercke der Michaelkirch-Strasse

Hermann Vandsburger

SW. Friedrichstr. 7 Turmstrasse 30a

am Belle-Alliance-Platz Ecke Wilhelmshavenerstr.

**Nachruf.**  
Unserem Leiter des Restaurants Gewerkschaftshaus, dem Genossen  
**Richard Augustin**  
welcher plötzlich am Herzschock verschied, widmen wir hiermit unseren innigsten Nachruf. 300/5  
Er war uns mehr als Geschäftsführer; ein Freund und Genosse!  
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.  
Die Geschäftsleitung des Gewerkschaftshauses.

Unserem lieben Freunde  
**Theodor Koch** nebst Gattin  
die besten Glückwünsche zur  
Goldenen Hochzeit.  
Lotterieverein „Vorwärts“.

**Zentralverband deutscher Textilarbeiter.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Wirker  
**Reinhard Eichler**  
gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 19. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Rixdorfer Gemeindefriedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt. 197/7  
Rege Beteiligung erwartet Die Ortsverwaltung Berlin.

**Todes-Anzeige.**  
Am Donnerstag, nachmittags 6 1/2 Uhr, verstarb plötzlich unser lieber Vater, Schwager und Großvater, der Tischler 1617/2  
**Hermann Hasse.**  
Dies zeigen hiermit an Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.  
Charlottenburg, 18. Juni 1909.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Luisenparkes am Fürstendammweg aus statt.

**Todes-Anzeige.**  
Am Donnerstag, nachmittags 6 1/2 Uhr, verstarb plötzlich unser lieber Vater, Schwager und Großvater, der Tischler 1617/2  
**Hermann Hasse.**  
Dies zeigen hiermit an Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.  
Charlottenburg, 18. Juni 1909.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Luisenparkes am Fürstendammweg aus statt.

**Dankfagung.**  
Für die liebevolle Teilnahme und die reichen Kränzspenden bei der Beerdigung unserer lieben, unversehrlichen Mutter, Schwester und Tante  
**Marie Voß** geb. Hoffmann  
sagen wir allen Verwandten und Bekannten, dem Wahlverein des letzten Berliner Reichstagswahlkreises, dem Fabrikarbeiter-Verband, den Sängern und besonders Herrn Max Schütte für die trostreichen Worte unserer herzlichsten Dank. 1615/2  
Marie Baumann als Tochter.  
Reinhold Baumann als Sohn.  
Pauline Untermann als Schwester.

**Ausnahme-Preise.**  
Abnahme: Mai, Juni, Juli.  
**A. B. Koch**  
Kohlengroßhandlung  
Gegründet 1893.  
Hauptkontor Berlin O. 34, Petersburger Straße 1 (vis-à-vis Warschauer Straße).  
Fernspr. Amt 7 Nr. 3040 u. 3096.  
Lagerplatz I: Berlin O. 34, Bromberger Str. 16 (am Dönhofs).  
Lagerplatz II: Berlin O. 17, Fruchtstraße 13 (Güterbahnhof Dönhofs).  
Lagerplatz III: Güterbahnhof Weichensee, Greifswalder Straße 80a. Amt VII, 7024. 6902\*  
Lagerplatz IV: Berlin N., Behmstraße 28-34 (Ecke Schiedelbeiner Straße).

Preis für nur 14 Marken ab Platz von 10 Str. an:  
Prima Halbsteine  
Ferdinand Str. 78 Pf.  
Halbsteine Zandhammer Str. 81 Pf.  
Halbsteine Alfo. Str. 85 Pf.  
Ferdinand-Bril. Str. 80 Pf.  
Alfo und Waldmannsheil Str. 87 Pf.  
Pflaunershal Str. 89 Pf.  
la Diamant-Salon (pr. Str. 110-120 St.) Str. 95 Pf.  
la Anh. Kohlenwerte Str. 95 Pf.  
la Alfo Salon Str. 95 Pf.  
la Alfostrait-Gade Str. 2.15

Kohle, Steinkohlen usw. zu den billigsten Tages- und Konventionspreisen. Anlieferung frei Keller je nach Quantum pr. Str. 10-15 Pf. mehr. — Bei Originalwaggons und größeren Abfällen verlangen Sie meine Spezial-Offerte.

**Frau Witwe Puder**  
geb. Petko 72b  
sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere dem dritten Berliner Reichstagswahlkreis, dem Verband der freien Gastwirte Berlin, den Gewerkschaften, Vereinen und Stammgästen herzlichsten Dank.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Dr. Simmel**  
Spezial-Arzt 62/9\*  
für Haut- und Harnleiden.  
Prinzenstr. 41, Moritzplatz  
10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4

Wegen der Beerdigung des Genossen Augustin ist das Restaurant am Sonntag vormittag bis 12 Uhr geschlossen. 78b  
Mittagstisch wie gewöhnlich; auch finden die angesagten Versammlungen statt.  
Die Verwaltung des Gewerkschaftshauses.

Unserem lieben Freunde  
**Theodor Koch** nebst Gattin  
die besten Glückwünsche zur  
Goldenen Hochzeit.  
Lotterieverein „Vorwärts“.

**Zentralverband deutscher Textilarbeiter.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Wirker  
**Reinhard Eichler**  
gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 19. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Rixdorfer Gemeindefriedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt. 197/7  
Rege Beteiligung erwartet Die Ortsverwaltung Berlin.

**Todes-Anzeige.**  
Am Donnerstag, nachmittags 6 1/2 Uhr, verstarb plötzlich unser lieber Vater, Schwager und Großvater, der Tischler 1617/2  
**Hermann Hasse.**  
Dies zeigen hiermit an Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.  
Charlottenburg, 18. Juni 1909.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Luisenparkes am Fürstendammweg aus statt.



Kongress des deutschen Zyklographen-Verbandes

vom 14. bis 17. Juni 1909 im „Gewerkschaftshaus“ zu Kassel.

Es sind vertreten die Städte Braunschweig, Eberfeld, Düsseldorf, Dresden, Leipzig, Frankfurt a. M., Stuttgart, Hannover durch je einen, Berlin durch drei Delegierte, der Zentralvorstand durch den Vorsitzenden O. Bleichschmidt-Berlin und den 1. Kassierer Helm, die Zeitschrift durch den Redakteur O. Spandan-Leipzig. Als Vertreter der Generalkommission nimmt an den Verhandlungen teil der Genosse J. Sassenbach. Dem Verband der Lithographen, Steinbruder und verwandten Berufe ist Paul Lange-Berlin delegiert.

Der

Bericht des Zentralvorstandes

seit dem letzten Kongress 1906 in Frankfurt a. M. liegt im Druck vor. Der Zentralvorstand ergänzt denselben in einzelnen Punkten. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß die Lage des technischen Holzschmittes in den letzten Jahren eine bessere war als früher. Diese Erscheinung, die im Gegensatz zu unseren übrigen allgemeinen Verhältnissen steht, findet eine Erklärung vielleicht dadurch, daß die Industrie größere Aufwendungen in Reklame durch Herausgabe neuer Kataloge oder Preislisten machte, um Aufträge zu gewinnen. Die Lage des belletristischen Holzschmittes dagegen ist äußerst ungünstig. Die Mitgliederzahl erhöhte sich von 447 auf 502. Der Vermögensbestand am 1. Januar 1908 betrug 31.681,30 Mark, am 1. Januar 1909 37.018,40 M. inklusive Lokalkassen. An Arbeitslosenunterstützung wurden gezahlt 1906: 5435,50 M., 1907: 3015 M., 1908: 2921 M., zusammen 11.371,50 M. für 3898 Tage. Am 1. April 1907 trat der mit dem Bunde zylographischer Anstalten vereinbarte Tarif auf die Dauer von zwei Jahren in Kraft. Der Tarif enthält gleichzeitig einen Organisationsvertrag. Die damit gemachten Erfahrungen veranlaßten den Vorstand, diese Bestimmungen hierüber zu kündigen, den Tarif selbst dagegen um ein weiteres Jahr, bis 1910, zu verlängern. In Braunschweig kam es zu Differenzen wegen Aufhebung der Gehaltsarbeit. Den Kollegen gelang es jedoch, diese Absicht zu verhindern.

Über die Tendenz der Zeitung wurde festgelegt, daß dieselbe im Sinne der Arbeiterbewegung politisch und gewerkschaftlich aufklärend zu wirken habe. Aber auch die Fachinteressen müssen genügende Berücksichtigung finden. Bei den Tarifverhandlungen wird betont, daß in allererster Linie auf eine Abschaffung der Stückarbeit hinzuwirken sei. Wo die Verhältnisse günstig sind, soll man die Gehaltsarbeit fördern. Der Stücktarif wird ergänzt und erhöht. Eine Kommission wird gewählt, mit dem Bunde zylographischer Anstalten in Verhandlungen einzutreten.

Dem

Anschluß an den Verband der Lithographen, Steinbruder und verwandten Berufe

sich gegenwärtig noch Schwierigkeiten entgegen, die vor allem in der ungleichen Beitragsleistung und den Unterstüßungseinrichtungen hervorgerufen. Der jährliche Beitrag für den Zyklographenverband beträgt 21,00 M., für den Lithographenverband 22,40 M. Die Diskussion zeigt, daß die ungleichen Unterstüßungseinrichtungen beider Verbände zunächst das Erschwerende einer Verständigung bilden. Die Arbeitslosenunterstützung des Zyklographenverbandes beträgt 12 bis 18 M. wöchentlich. Im Verband der Lithographen usw. dagegen 9 bis 12 M. Folgende Resolution findet einstimmige Annahme:

„Die gewerkschaftliche Entwicklung des Verbandes vollzieht sich unmerklich nach allen bisherigen Vorgängen nach der Richtung hin, daß wir den Anschluß an den Verband der Lithographen, Steinbruder und verwandten Berufe suchen müssen.

Dieser natürlichen Entwicklung aber bereits heute durch einen Beschluß vorzugreifen, erscheint uns aus tatsächlichen Gründen für unzulässig, da die Wirkung eines solchen Beschlusses nur Nachteile für uns haben würde.

Unsere gewerkschaftliche Tätigkeit bedingt aber auch ferner ein Zusammenwirken mit dem Verband der Lithographen, Steinbruder und verwandten Berufe und erwarten wir daher, daß uns diese größere Organisation in loyaler Weise wie bisher unterstützen.“

Der Kongress beschließt ferner, einen

Gegenseitigkeitsvertrag mit der Allgemeinen Krankenzusicherung und Begräbniskasse

für Zyklographen, sich Stuttgart, abzuschließen, damit alle Mitglieder des Verbandes im Falle der Erkrankung einen Zuschuß zu dem Krankengeld beziehen können. Diese Kasse ist aus Verbandsmitteln hervorgegangen. Zur Zeit der Putschmischen Streik-erlasse löste sich die Kasse vom Verband ab.

Sollte dieser Gegenseitigkeitsvertrag bei den Verbandsmitgliedern keine Annahme finden, so ist der Zentralvorstand beauftragt, den Mitgliedern ein Statut einer eigenen Krankenzusicherungskasse vorzulegen.

Zur

Regelung des Arbeitsnachweises

werden dem Zentralvorstand eine Reihe von Anträgen überwiesen, um ein Reglement für den Arbeitsnachweis aufzustellen. Es folgt die

Statutenberatung.

Der Bezug der Arbeitslosenunterstützung wird von 42 Tagen bis 48 Tage verlängert. Der Beitrag für Umzugskosten wird erhöht von 80 bis 120 M. Die Statutenänderungen unterliegen noch einer Urabstimmung. Der Sitz der Redaktion wird von Leipzig nach Berlin, dem Sitz des Zentralvorstandes, verlegt. Die Redaktion wird im Nebenamt ausgeführt und zur Werbung unter den Berliner Mitgliedern aufgeschrieben. Als Zentralvorstand wird Bleichschmidt-Berlin und als Vorsitzender der Beschwerdekommision Donay-Stuttgart einstimmig wiedergewählt.

Aus der Frauenbewegung.

Emancipationsbestrebungen der Frauen oder kapitalistische Ausbeutung?

In der „Deutschen Tageszeitung“ vom 17. Juni lesen wir unter der Stichmarke: „Dem schwachen Geschlecht“ folgendes:

„Daß die amerikanischen Frauen in ihrem Emancipationsstreben sich vor keiner Arbeit scheuen, und, indem sie Gleichberechtigung auf jedem Gebiete mit dem männlichen Geschlechte verlangen, dieselben schweren Arbeiten zu verrichten bereit sind, welche bisher als ausschließliches Feld des Mannes galten, geht aus statistischen Angaben hervor. Danach sind in Amerika 25.000 Frauen in Eisen- und Stahlwerken als gewöhnliche Arbeiter beschäftigt. Zahlreiche Frauen sind als Schmitzgehilfen, Fingelarbeiter, Holzhafer und Eisenarbeiter tätig. Im Staate Connecticut wurde kürzlich ein Straßenbauunternehmer unter der Beschuldigung der Grausamkeit vor die Behörden geladen, weil er seine Tochter bei einem Straßenbau als gewöhnliche Arbeiterin beschäftigte. Das heißt, wie die anderen Arbeiter trug die Tochter Steine mit herbei, arbeitete mit dem Spaten usw. Es wurde festgestellt, daß die Tochter auf eigenen Wunsch die Arbeit verrichtete und zwar, um zu zeigen, daß die Frau zur Verrichtung jeder Art männlicher Arbeit, welche die größte physische Anstrengung und Ausdauer erfordert, in stande ist.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ braucht nicht erst statistische Angaben aus — Amerika zu holen, um nachzuweisen, daß die Frauen-erwerbsarbeit nicht nur ganz allgemein rapide zunimmt, sondern daß auch bei den schwersten, unangenehmsten und ungesundesten, ja oft lebensgefährlichen Arbeit Frauen in steigendem Umfange beschäftigt werden, solche statistischen Nachweise sind in den Ergebnissen der deutschen Berufs- und Gewerbebefragungen zu finden.

In der deutschen Metallindustrie werden außer bei leichteren Arbeiten, wie beim Herstellen und Verpacken von Näh- und Stricknadeln, von Fingerringen, Schmuckgegenständen usw., zahlreiche Frauen beim Formen (Maidamenformen), Gussputzen, an Stanzen und bei anderen schweren Arbeiten beschäftigt.

In der Holzindustrie spannen die Frauen an Fräs- und Hobelmaschinen, sie schleppen das Rohmaterial und fertige schwere Gegenstände treppauf und -ab.

In der Hüttenindustrie, in Bergwerken und auf Wäntzen, beim Ent- und Beladen der Schiffe, bei Aufschachtungsarbeiten, beim Bahn- und Wegebau sind Hunderttausende von Frauen ebenso erwerbstätig wie in allen übrigen Industriezweigen, sowie bei den schweren landwirtschaftlichen Arbeiten und auch im Handel und Verkehr.

Aber keine dieser Frauen, ob in Deutschland oder Amerika beschäftigt, wird uns sagen, daß sie diese Arbeit verrichtet, um den Nachweis zu erbringen, daß die Frauen zur Verrichtung jeder Art männlicher Arbeiten, welche die größte physische Anstrengung erfordert, in stande ist, um mit diesem Nachweis ihre Forderung der Gleichberechtigung zu begründen und wuchsam zu unterstützen; vielmehr werden alle lohnarbeitenden Frauen, ob diesseits, ob jenseits des Ozeans, erklären, daß die Not des Lebens, die Notwendigkeit des Brotverdienens, sie in die Erwerbsarbeit und innerhalb dieser oft zu den schwersten Arbeiten zwingt.

Bei den lohnarbeitenden Frauen erweist sich die Not, bei den Unternehmern das unerfällliche Profitbedürfnis, der Gedanke, Lohn zu sparen, als treibende Kraft für die fortgesetzt steigende Verwendung der weiblichen Arbeitskraft.

Das kapitalistische Ausbeutungsbedürfnis, nicht das Emancipationsbestreben der Frauen führte diese zu den schwersten und ungesundesten Arbeiten in privaten und — staatlichen Betrieben. Die kapitalistische Ausbeutung erweist vielmehr erst die lohnarbeitenden Frauen zum Bewußtsein ihrer selbst sowie zum Bewußtsein ihrer Klassenzugehörigkeit.

Das erwachte Persönlichkeits- und Klassenbewußtsein treibt sie dazu, teilzunehmen an den Emancipationsbestrebungen ihres Geschlechts und ihrer Klasse.

Die lohnarbeitenden Frauen haben auch in großer Anzahl bereits erkannt, daß sie, nicht zum wenigsten um ihre Gleichberechtigung durchzusetzen, eines gesetzlichen Schutzes gegen zu schwere und besonders gesundheitsschädliche Arbeit bedürfen, statt solche Arbeiten auszuführen. Die Gleichberechtigung gilt es zu erkämpfen, und dazu bedarf die kämpfende Frauenschar ihrer gesunden Körper- und entwickelten Geisteskräfte.

Die lohnarbeitenden Frauen erkennen aber auch erfreulicherweise immer mehr, daß die Gleichberechtigung mit dem Manne sie noch keineswegs frei und unabhängig macht, sondern ihre wirtschaftliche Unfreiheit, ihre Abhängigkeit vom Kapital und damit ihre Ausbeutung durch dasselbe, bestehen läßt. Daß daher, wenn sie wirklich frei und unabhängig werden wollen, sie den Kapitalismus beseitigen und sich am Klassenkampf der Arbeiterschaft beteiligen müssen.

Das ist just das Erfreuliche bei der steigenden Zunahme weiblicher Erwerbsarbeit, daß sie — abgesehen davon, daß sie die Vorbedingung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit des Weibes bildet — die Frauen hinausführt aus der Enge des Hauses, der Enge des häuslichen Geschäftskreises, sie empfänglicher macht für die großen Ideale der Arbeiterklasse, sie schult für deren Verteidigungskämpfe.

In diesem Sinne wird die Frauenarbeit zum Motor für die Emancipationsbestrebungen der Proletarierin in ihrer Eigenschaft als Weib und als Angehörige ihrer Klasse. Nicht wie das Agrarproletariat behauptet, haben die Emancipationsbestrebungen des Weibes dieses veranlaßt, freiwillig die schwerste physische Arbeit auf sich zu nehmen.

Unsere Aufgabe ist es, Sorge zu tragen, daß die Beteiligung der Frauen am Klassenkampf gleichen Schritt hält mit der Zunahme der Frauenerwerbsarbeit, ja mehr noch, daß sie diese überflügelt, daß in zunehmendem Maße Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse organisatorisch und geistig erfährt werden von der Arbeiterbewegung.

Veranstaltungen — Veranstaltungen.

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Sonntag: Ausflug nach dem Botanischen Garten in Dahlem. Treffpunkt: 2 Uhr an der neuen Wannsee-Station: Botanischer Garten. Nachher: Kaffeelocher in Steglitz im Restaurant Birkenwäldchen bei Schönlage. Gäste willkommen.

Vermischtes.

Der Typhus in Schlesien. Nach einer Meldung aus Breslau ist die Zahl der Typhuserkrankungen noch im Zunehmen. Bis gestern waren 229 Fälle amtlich gemeldet. Die Schule im Oberdorf, wo die Suche am meisten um sich griff, ist geschlossen. Bis zum Eintreffen der in Berlin bestellten Baracken will man die Kranken in Schulzimmern unterbringen. Wodurch die Infektion der Wasserleitung erfolgte, hat noch nicht festgestellt werden können.

Ueber einen Raubfall wird vom gestrigen Tage aus Leipzig berichtet: Heute früh wurde hier wiederum ein Raubfall verübt. In einem Posamenten- und Schnittwarengeschäft verkehrte ein Unbekannter, der eine Wase zu kaufen verlangte, der 64 Jahre alten Geschäftsinhaberin plötzlich mit einem Instrument einen Schlag auf den Hinterkopf, so daß sie bestimmungslos zu Boden stürzte. Bevor die Frau sich wieder erhob, raubte der Täter die Taschen aus und floh.

Sechzehn Geflügel eingekauft. Wie eine Meldung aus Belfort in Kommerz besagt, brannten dort am gestrigen Tage 16 Geflügel mit 40 Eiern nieder.

Vom D-Zug überfahren. Aus Münster in Westfalen wird vom gestrigen Tage amtlich gemeldet: Heute vormittag 6 Uhr wurde von D-Zug 128 Berlin—Wismiggen am südlichen Wegehügel des Bahnhofs Dülmen i. Westf. ein Fuhrwerk mit drei Personen, einem Mann und zwei Frauen, infolge offener Wegehürde überfahren. Die drei Personen sowie das Pferd wurden getötet, das Fuhrwerk zertrümmert. Die Namen der Verunglückten konnten noch nicht festgestellt werden.

Die Cholera in Rußland. Wie eine Meldung aus Petersburg besagt, sind in den letzten 24 Stunden 34 neue Cholerafälle vorgekommen und zehn Personen der Seuche erlegen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße Nr. 3, zweites Hof, dritter Eingang, vier Treppen, 1000 Fahrstuhl 1000 wochentags abends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr statt. Donnerstags 7 Uhr Sonntags abends beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Bescheid und eine Zahl als Wertzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Bei zur Beantwortung im Briefkasten können 14 Tage vergehen. Ueber Fragen frage man in der Sprechstunde vor.

G. W. 62. Handelt es sich nicht etwa um eine ausgelagerte Forderung, so lassen Sie es auf eine Klage ankommen. — M. B. Pettensoferstr. 1. Dem von der Frau vor der Ehe geborenen unehelichen Kinde kann der Gemann der Frau, wenn er nicht Vater des Kindes ist, seinen Namen geben. Zu diesem Zwecke ist erforderlich eine Erklärung des Vormunds, der Ehefrau und des Gemannes vor dem Standesbeamten. Diese Erklärungen können auch zu notariellen oder gerichtlichen Protokollen erklärt und dann dem Standesbeamten mit dem Antrag auf Umschreibung übersendet werden. 2. Keineswegs. — S. 32. Ja, die Höhe hängt von der Vereinbarung mit der Krankenkasse und der Sanatoriumsverwaltung ab.

G. G. 100. Ein eigenhändig ge- und unterschriebenes Testament ist gültig, wenn es den Formvorschriften entspricht. Anleitungen und Beispiele für ein solches Testament finden Sie auf den letzten Seiten des dem „Arbeiterrecht“ beigefügten Hefchens. Das Buch liegt in den öffentlichen Bibliotheken aus.

Hirsdorf II. Nein. — D. 620. Bei der Wische hat jeder Ehegatte nur die Hälfte der Kirchensteuer zu entrichten. Sie müssen also gegen die Veranlagung Einspruch erheben. Die Gemeinde hat nur mit der Einziehung zu tun, nicht mit der Veranlagung. — G. 15. Ein bestimmtes Recht auf Urlaub besteht nicht. Fragen Sie Ihren Fall dem Verbands der städtischen Arbeiter vor. — W. P., Köpenick. Inwieweit Sie müssen ausdrücklich den Antrag auf Heraushebung stellen, wie Sie das wiederholt im redaktionellen Teil dargelegt haben. — W. P. 41. Der Amtsvorsteher ist zuständig. Auf Eingehung der Angelegenheit kann erkannt werden. — H. G. liegt die Option vor, so kann dieselbe nicht wieder rückgängig gemacht werden, sonst kann man ein fremdes Kind nicht auf seinen Namen einschreiben lassen.

Amlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. Markttag: Freitag. Zufuhr reichlich, Geschäft schleppend, Preise unverändert. Wild: Zufuhr nicht ausreichend, Geschäft still, Preise unverändert. Geflügel: Zufuhr genügend, Geschäft sehr lebhaft, Preise bedeutend. Fische: Zufuhr genügend, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert, strebe anziehend. Butter und Käse: Geschäft still, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Säfte: Zufuhr reichlich, Geschäft schleppend, Preise gedrückt.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Table with 4 columns: Wasserstand, am 17. 6., 16. 6., 16. 6. and Wasserstand, am 17. 6., 16. 6., 16. 6. Rows include Remel, Tüft, Bregel, Unterburg, Weichsel, Thorn, Oder, Kaffbor, Krossen, Frankfurt, Waiche, Schrimm, Landsberg, Rege, Vordamm, Olbe, Leimeritz, Dresden, Barch, Magdeburg, Saale, Großh, Sabel, Spandan, Mathenow, Sdree, Sremberg, Bockow, Wenden, Wejer, Wenden, Rhein, Wenzelshausen, Raub, Adin, Redar, Heilbronn, Rain, Weichheim, Rosel, Trier.

\*) + bedeutet Hoch, — Fall, — \*) Unterpegel. — \*) am 18. früh: 322 cm, am 16. abends: 231 cm.



Sunlicht Seife

bleibt trotz allen wunderbaren neumodischen Erfindungen auf dem Gebiet der chemischen Waschmittel der sorgsam Hausfrau zuverlässigste Freundin, sie verleiht ohne die Gewebe anzugreifen Reinheit, Frische u. Weisse da sie reinste Seife ist, hergestellt aus streng geprüften Rohmaterialien.





